Heute auf Seite 3: Konfliktlyrik und Politprotest

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 38 — Folge 5 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 31. Januar 1987 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Bundestagswahl:

Sieg mit Blessuren

Verluste für CDU und SPD, Gewinne für F.D.P. und Grüne

Schnee und Eis auf den Straßen waren am Sonntag mit ein Grund dafür, daß am Abend im Bonner Konrad-Adenauer-Haus der CDU die Stimmung bewölkt war: Zwar ist die Regierungskoalition bestätigt worden, aber die Union hat gegenüber 1983 satte viereinhalb Prozent verloren — nur 1949 bei der Wahl zum ersten Deutschen Bundestag gab es einen noch geringeren Stimmenanteil (31 Prozent).

Die widrigen Straßenverhältnisse und das schlechte Wetter dürften nur zwei aus einer ganzen Reihe von Gründen für diesen Rückgang und dafür sein, daß rund 740 000 CDU/CSU-Wähler zu Hause blieben. Andere Gründe liegen sicher in einem zu voreiligen Gerede von einem „längst entschiedenen Rennen" oder gar einer „absoluten Mehrheit". Viele Unionisten folgten daher der Leihstimmenkampagne der F.D.P., die mit 9,1 Prozent als weiterhin drittstärkste Kraft im Parlament triumphale 2,1 Prozent gegenüber 1983

	1987	1983
CDU/CSU	44,3 %	48,8 %
SPD	37,0 %	38,2 %
F.D.P.	9,1 %	7,0 %
Grüne	8,3 %	5,6 %
NPD	0,6 %	0,2 %
ÖDP	0,3 %	0,0 %
Frauenpartei	0,2 %	—
Zentrum	0,1 %	—
Bayernpartei	0,1 %	—
Patrioten	0,1 %	—
Mündige Bürger	0,1 %	—
übrige	—	0,2 %

zulegen konnte: 840 000 CDU/CSU-Wähler hatten von schwarz zu gelbblau gewechselt.

Große Enttäuschung am Wahlabend und in den Tagen danach gab und gibt es aber vor allem in der Baracke: Abgesehen von der zweiten Bundestagswahl 1953 (damals hatte die opponierende SPD 28,8 Prozent im Gegensatz zu 29,2 Prozent des Jahres 1949 erzielt) hatte niemals die größte Oppositionspartei (also entweder CDU oder SPD) bei Wahlen weitere Stimmenverluste hinnehmen müssen. Diesmal aber blieben die Sozialdemokraten mit 37 Prozent recht deutlich hinter dem Ergebnis von 1983 (38,2 Prozent) zurück. Raus Gerede von der „absoluten Mehrheit der SPD" hat die Wähler offensichtlich nicht überzeugt: Etliche Stammwähler dieser Partei dürften ob der Aussichtslosigkeit dieses Unterfangens die F.D.P. gewählt haben, um einer absoluten Unionsmehrheit und damit einer Auswechslung der Person des Außenministers entgegenzuwirken.

Aber vor allem die Grünen haben erfolgreich Stimmen links von der Mitte einfangen können. Mit 8,3 Prozent und damit einem Zugewinn von 2,7 Prozent gegenüber 1983 ist die Alternativpartei zwar — entgegen vielen Erwartungen — weiterhin nur viertstärkste Kraft im Parlament (rechnet man die 9,8 Prozent der CSU gesondert, gar nur fünftstärkste), aber immerhin konnte sie die größten Zugewinne verbuchen. Das grüne Wählerpotential ist also offensichtlich gefestigter, als es vor einigen Jahren noch gemutmaßt wurde, es besteht nicht aus nur einmaligen Protestwählern: Rund 8 Prozent der Bundesbürger stehen unserem demokratischen System offensichtlich distanziert-skeptisch bis -ablehnend gegenüber, sie wollen mit den Grünen einen „anderen Staat", enttäuscht und „gefrustet" von dem, was die etablierten Parteien anzubieten haben.

Dieser „Frust" machte sich auch in einer gewachsenen Wahlabstinenz (nur noch bei 84,4 Prozent statt 89,1 Prozent in 1983 lag die Wahlbeteiligung), die keineswegs ausschließlich — sicher aber zu einem Teil — dem schlechten Wetter angelastet werden kann, und im Trend zu den „Splitterparteien" bemerkbar. Entfielen 1983 auf sämtliche „sonstige Parteien" nur 0,4 Prozent, hat sich dieses Resultat jetzt mehr als vervierfacht: 1,7 Prozent der Wähler tendierten zu den „Kleinen", wobei vor allem die NPD (0,6 Prozent) und die konservativen Umweltschützer in der Ökologisch-Demokratischen Partei, ÖDP (0,3 Prozent) absahnen konnten. Gemeinsam mit Bayernpartei, Zentrum und den ominösen „Patrioten für Deutschland" sind rechts von CDU/CSU also 1,2 Prozent zu verbuchen: Eine deutliche Warnung in Richtung Union, nicht durch Gerede von einer angeblichen „Bindungswirkung der Ostverträge" und durch Verzicht auf operative Deutschlandpolitik in Richtung Wiedervereinigung konservativ und national denkende Wähler in die Emigration zu treiben.

Was nach dem 25. Januar bleibt, ist die Erkenntnis, daß eine insgesamt zweifellos erfolgreiche Regierungskoalition Bestätigung gefunden hat. Nun stehen jedoch vier schwere Jahre (mit einer an Selbstbewußtsein gestärkten F.D.P.) bevor. Denn selbst bei weiteren Erfolgen der Regierung ist einzukalkulieren, daß in unserer nach Abwechslung und Wende verlangenden Welt eine erneute Bestätigung in vier Jahren nicht zum Nulltarif zu erhalten sein wird.

A. G.



Kohl bleibt Kanzler: Trotz eindrucksvoller Sympathiebeweise umfangreiche Abwanderungen von der Union

Jetzt den Blick nach vorne richten

H. W. — Was immer auch die Gründe dafür gewesen sein mögen, daß die Unionsparteien am letzten Wochenende ein schlechteres Ergebnis hinnehmen und die Freien Demokraten zulegen konnten, das alles wird zwar zu prüfen sein, aber es ändert nichts an der nüchternen Tatsache, daß die bisherige Koalition in Bonn für die nächsten vier Jahre weiterregieren wird. Achthundertvierzigtausend Stimmen, die von den Christ- zu den Freidemokraten abgewandert sind, bedeuten eine solch respektable Zahl, daß man sie im Unionslager nicht einfach wegstecken kann. Doch wären beide Koalitionspartner schlecht beraten, wenn sie die sich aus der Kräfteverschiebung innerhalb der Koalition in den einzelnen Parteien ergebenden Konflikte oder Erwartungen auf offenem Markt behandeln würden. Wir meinen, die Koalitionsparteien sollten — und das recht bald — den Blick nach vorne lenken. Denn immerhin stehen im Jahre 1987 vier Landtagswahlen an, denen gerade im Hinblick auf die Zusammensetzung der Länderkammer eine besondere Bedeutung beizumessen ist. Der Wahlausgang in Bonn sollte allen, die sich dem bürgerlichen Lager zurechnen und sich als Konservative werten, die Überlegung aufgeben, ob sie bei diesen Landtagswahlen Alleingänge probieren, deren Ergebnis vermutlich unter den 5 Prozent liegen dürfte.

Darüber hinaus aber muß Klarheit darüber bestehen, daß derjenige die Bundesrepublik Deutschland in das dritte Jahrtausend führen wird, dem die Bürger die Fähigkeit zutrauen, sowohl die bereits erkannten wie die sich andeutenden Probleme zum Nutzen des Gemeinwesens zu meistern. Die Fragen der Zeit und der Zukunft verlangen sowohl klare Vorstellungen wie auch konkrete Antworten. Hier ist die neue Bundesregierung gefordert, ein realisierbares Konzept vorzulegen. Doch nicht darauf allein kommt es an; mitentscheidend wird vielmehr sein, dieses Konzept so verständlich zu machen, daß es vom Bürger auch mitgetragen wird. Es muß mehr von der vielzitierten Wende sichtbar werden. Die Wertvorstellungen des christlichen Abendlandes, die Meisterung der sozialen Frage, die Behauptung unserer freiheitlichen demokratischen Ordnung, aber nicht zuletzt auch das Bekenntnis zur deutschen Nation, zu einem gesunden Nationalbewußtsein, das Zurückfinden zur Familie als der kleinsten Zelle unseres Gemeinwesens, die Erziehung an unseren Schulen, alles das sind Aufgaben, die für

Bonn im Blickpunkt:

West und Ost nicht überrascht

Selbst in Moskau setzte man auf die bisherige Regierungskoalition

Der Ausgang der Bundestagswahlen hat weder im Westen noch im Osten überrascht. Dabei ist weniger an die Gewichtung der einzelnen Parteien, als mehr an die Tatsache gedacht, daß man sowohl in Washington als auch in Moskau von einer Bestätigung der bisherigen Bundesregierung ausgegangen ist. Wie wir in Bonn erfahren, haben die westlichen Verbündeten ihre Befriedigung über das Ergebnis des 25. Januar zum Ausdruck gebracht. Zeigt dieses Ergebnis doch an, daß die Politik der Bundesregierung in der bisherigen Weise fortgesetzt und Bonn ein verläßlicher Partner der westlichen Verteidigungsallianz bleiben wird. Nach der Änderung des Kräfteverhältnisses innerhalb der Koalition wünscht man, daß der Bundeskanzler in stärkerem Maße von der ihm übertragenen Richtlinienkompetenz Gebrauch macht und auch die Liberalen die zu vereinbarende Außenpolitik voll mittragen. Eine überzeugende Politik ist der Gradmesser dafür, ob die Koalition im Jahre 1991 ein weiteres Mandat erhalten wird.

Entgegen der Beurteilung zahlreicher Deutschlandexperten in Moskau und des früheren Botschafters Semjonow hatte man in Moskau zunächst die Opposition hofiert; nicht zuletzt, weil der sowjetische Botschafter Kwizinski die Möglichkeit signalisiert haben soll, es könne doch noch zu einer „Mehrheit links der Mitte" kommen. Man erinnert in diesem Zusammenhang an die Aufwertung der „Grünen", deren Delegation in Moskau derart bevorzugt behandelt wurde, daß sich erfahrene westliche Diplomaten in Moskau verwundert und verärgert zeigten.

Doch schon vor dem 25. Januar hatte sich dann, wie Berichte aus Moskau erkennen lassen, die realistischere Beurteilung durchgesetzt und man rechnete auch an der Moskwa mit der Fortsetzung der bisherigen Bonner Koalition. Interessant sind Informationen aus Ost-Berlin, nach denen Honecker einem Regierungswechsel in Bonn keine Chance eingeräumt haben soll.

Die in letzter Zeit in den sowjetischen Medien gegen die Bundesregierung, insbesondere den Bundeskanzler, gestarteten Angriffe werden zwar nicht von heute auf morgen abklingen, doch der die sowjetische Außenpolitik auszeichnende Realismus wird die Scheingefechte alsbald einstellen lassen, um den Weg zu einer neuen Gesprächsrunde zu öffnen. So heißt es, daß ein sowjetisches Regierungsmitglied an den Rhein kommen werde und man hält es für denkbar, daß auch Gorbatschow in Bonn Besuch machen wird.

Das alles braucht natürlich seine Zeit. Zwar haben Gorbatschow und das Politbüro nicht mehr mit dem Erfolg der Opposition gerechnet, jedoch will man im Kreml das Gesicht dadurch wahren, daß man vor Anknüpfung neuer Gespräche eine „Anstandsfrist" verstreichen läßt.

Rainer Probst

Dr. Hennig MdB wiedergewählt



Hamburg — *Der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, wurde als Kandidat der CDU im Wahlkreis Gütersloh (101) wieder als Abgeordneter in den Bundestag gewählt. Dr. Hennig erhielt 52 Prozent der Direktstimmen.*

die Zukunft von besonderer Bedeutung sind. Auf alle diese Fragen erwartet der Bürger eine klare Antwort als das Ergebnis wohldurchdachter Initiativen der konservativen und liberalen Kräfte, die für die nächsten vier Jahre die Verantwortung tragen. Keine Regierung ist angesichts der Fülle der vor ihr liegenden Probleme zu beneiden: Sei es der Abbau der Arbeitslosigkeit, die Rentenfrage oder die Frage des Umweltschutzes, von der Alternative und Grüne hoffen, sie noch lange als Hebel auf den Weg zur Macht benutzen zu können.

Was die Außen- und Verteidigungspolitik angeht, hat der Bundeskanzler eindeutige Aussagen gemacht. Die Bundesrepublik Deutschland bleibt zuverlässiges Mitglied der westlichen Allianz und ist zugleich gesprächs- und kooperationsbereit gegenüber unseren östlichen Nachbarn. Das jedoch darf nicht hindern, in der Deutschlandfrage den klaren Standpunkt einzunehmen, der auf die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes in Frieden und Freiheit abzielt. Es gibt auch für die Zukunft keinen Grund, von der Präambel unseres Grundgesetzes abzurücken und diesen Willen zur Wiedervereinigung zu verleugnen.

Die Koalition wird in Zukunft glaubwürdig und geschlossener auftreten müssen. Auch in den Bundesländern, in denen im Lauf des Jahres gewählt werden wird, blickt man nach Bonn. Zwar werden die Fragen der jeweiligen Region auf das Wahlverhalten in den Ländern nicht unerheblichen Einfluß haben, aber sehr entscheidend scheint uns zu sein, ob der Bürger die Erkenntnis gewinnt, daß die Kräfte, die in Bonn regieren, besser geeignet sind, die Realitäten des Alltags zu meistern als jene, die sich um eine Ablösung bemühen.

Trotz des Stimmenrückslaufs bei der Union, den manche als eine Art „Denkzettel" gewertet wissen wollen, gibt es keinen Grund zur Resignation. Die Koalition hat eine solide Mehrheit, die es ermöglichen müßte, Zeichen dafür zu setzen, daß es sich lohnt, eine Politik zu unterstützen, deren Ziel es ist, den Nutzen für unser Gemeinwohl zu mehren und jeden Angriff gegen unsere innere Freiheit abzuwehren.

Polen:

„Lebensraum" auf Kosten der Deutschen

Autoren gestehen ein: Westverschiebung hatte ausschließlich expansive Ursachen

Die Warschauer Kommunisten, die eine gegen das eigene Volk regierende Minderheit sind wie in allen sozialistischen Staaten, pflegen zur Bundesregierung in Bonn ein zwiespältiges Verhältnis. Einerseits sind „die Deutschen", womit freilich nur die Westdeutschen gemeint sind, nach wie vor die „revanchistischen Feinde" im Westen, von denen nur Unheil über Polen kommen kann; ein solches Feindbild, dem eine Demokratie entraten kann, wird benötigt, um die Bevölkerung zu disziplinieren, sollte sie den kommunistischen Verheißungen keinen Glauben mehr schenken wollen. Andererseits aber nimmt der polnische Nachkriegsstaat mit vollen Händen Entwicklungshilfe vom deutschen „Klassenfeind" an, ohne dessen Unterstützung die unfähige Planwirtschaft längst zusammengebrochen wäre, und darüber hinaus ist die Bundesrepublik Deutschland das weitaus beliebteste Zufluchtsland für sozialismusmüde Polen.



„Fuchs, du hast die Gans gestohlen..." — Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Das läßt darauf schließen, daß die offizielle Ideologie längst zur Makulatur geworden ist. Was viele Polen, wenn auch beileibe nicht alle, wirklich denken, das konnte man schon 1981 in Jan Jozef Lipskis Essay über die Polen und die Deutschen nachlesen. Heute gibt es weitere Veröffentlichungen aus dem literarischen Untergrund wie Jacek Trznadels Buch „Die Hausschande", worin die Vertreibung der Deutschen (und der Ukrainer) scharf kritisiert und Prozesse gegen unzählige Menschenrechtsverletzungen in den Nachkriegsjahren gefordert werden. Der Autor, der damals die Vertreibung der Deutschen durch die Polen als völlig gerechtfertigt begrüßt hat, schreibt:

„Heute jedoch, wenn ich nach Breslau komme, empfinde ich Schande und Scham über diese meine Vergangenheit. (Die Polen) kamen damals nämlich in die noch warmen Wohnungen, aus denen gerade die Leute hinausgeworfen worden waren."

In einem anderen Buch, in den Lebenserinnerungen „Die dort oben" des polnischen Altkommunisten Jakub Berman, die 1986 nur in England erscheinen konnten, liest man weitere Einzelheiten über den „Landerwerb" im Sommer 1945, als Stettin, das bekanntlich westlich der Oder liegt, polonisiert wurde: „Wir hatten einen Streit mit den polnischen Kommunisten wegen Stettin, denn sie wollten diese Stadt behalten. Die Entscheidung wurde von Stalin getroffen. Wir bekamen Stettin. Stalin hatte unsere Widersacher geschickt ausmanövriert. Das, was wir im Westen erhielten, war imposant. Das, was wir im Osten verließen, war armselig. Was hätte uns der Aufbau einer Industrie im Osten gekostet! Ich glaube nicht, daß wir dort selbst nach Jahrzehnten und unter größten Anstrengungen etwas auf die Beine hätten stellen können."

Der polnische Landhunger war freilich mit der Besetzung der pommerschen Hauptstadt Stettin noch nicht erschöpft. Im „Spiegel" vom 4. Januar 1947 findet man zwei Beiträge über die deutschen Ostgebiete, die noch vor der Potsdamer Konferenz 1945 okkupiert wurden. Der Wert dieser Gebiete war unermeßlich: „Polen ist heute weniger verloren als je zuvor. Für das Land östlich der Curzon-Linie, das es an Rußland abgeben mußte, hat es im Westen die landwirtschaftlich und industriell hoch entwickelten deutschen Gebiete erhalten, und es kann mit diesem Tausch zufrieden sein... Die westlichen Gebiete... sind nicht nur als Agrarland mit intensivster Bewirtschaftung wertvoller als das im Osten verlorene Land, sondern besitzen auch eine Anzahl ausgebauter Industrien und ergiebige Bodenschätze, deren volle Ausnutzung Polen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu einem führenden Industriestaat machen könnte."

Wie man heute weiß, hat diese Prognose gründlich getrogen! Polen ist, 40 Jahre später, hoch verschuldetes Notstandsgebiet. Man muß froh und dankbar sein, daß weiteren Landforderungen wie der nach der Lausitz oder, wie es der „Spiegel" ironisch umschreibt, nach der „Wojewodschaft Hamburg", nicht nachgegeben wurde. Beklommen fragt man sich nur, warum ein so kluger Kopf wie Wladyslaw Bartoszewski mit einer Zahl von „elf Millionen Polen" operiert, die in den „Westgebieten" angesiedelt werden mußten, was als „unmittelbare Folge des vom Dritten Reich verursachten Zweiten Weltkriegs" zu betrachten sei. Es war „lediglich" Landraub auf Kosten des Besiegten!

Jörg Bernhard Bilke

Innerdeutsche Grenze:

Der Schießbefehl ist unerträglich

Anfrage: Prämien für die „Verhinderung einer Republikflucht"?

Nach Kenntnis der Bundesregierung trifft es zu, daß bei der DDR-Grenztruppe Belehrungen über das Grenzgesetz der DDR und die darin enthaltenen Bestimmungen zum Schußwaffengebrauch (§ 27 DDR-Grenzgesetz) und insoweit „Rechtsbelehrungen" erfolgen.

Dies teilte der Parlamentarische Staatssekretär Dieter Spranger vom Bundesministerium des Innern auf eine Parlamentsanfrage des CSU-Bundestagsabgeordneten Eduard Lintner mit. Dieser wollte von der Bundesregierung wissen, ob ihr bekannt sei, daß der Todesschuß auf Flüchtlinge den Soldaten der Nationalen Volksarmee und DDR-Grenztruppen von Vorgesetzten als „rechtens, ja sogar menschlich und absolut nötig" dargestellt wird?

Die Bundesregierung verwies in diesem Zusammenhang auf durch die Nachrichtenagentur Associated Press (AP) veröffentlichte Auszüge eines Aufsatzes in der November-Ausgabe der Zeitschrift des DDR-Verteidigungsministeriums „Militärwesen", in dem die Anwendung staatlicher Zwangsmittel an der Grenze als „moralisch nicht zu verurteilen" bezeichnet und in diesem Zusammenhang ausgeführt wird: „Um den Frieden zu sichern, ist es erforderlich, daß potentielle Grenzverletzer von der Gewißheit ausgehen sollten: Jedem Versuch der Grenzverletzung stellen sich die Angehörigen der Grenztruppen der DDR mit der gebotenen Konsequenz entgegen."

In der Regierungsantwort betonte die Bundesregierung erneut, „daß es unerträglich ist, daß Menschen, die nichts anderes wollen, als von ihrem Recht auf Freizügigkeit Gebrauch zu machen, als Verbrecher inkriminiert und Schußwaffen gegen sie eingesetzt werden". Lintner fragte auch nach einem für DDR-Grenztruppen geltenden Geheimbefehl, wonach uniformierte Flüchtlinge auch auf dem Boden der Bundesrepublik Deutschland zu verfolgen und zu liquidieren seien. Bestätigende Erkenntnisse oder Hinweise für diese angebliche Handlungsanweisung an die DDR-Grenztruppe liegen der Bundesregierung jedoch nicht vor. Auch aus dem Bereich der innerdeutschen Grenze sind in dem vergangenen Jahr solche Fälle ihm nicht bekannt geworden. Auch verfüge die Bundesregierung nicht über Erkenntnisse, daß bei „Verhinderung einer Republikflucht" an Angehörige der DDR-Grenztruppe Prämien gezahlt worden seien. Bekannt sei lediglich, daß DDR-Grenzsoldaten in solchen Fällen für „besondere Pflichterfüllung" belobigt würden. **M F**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard

Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Georg Stein:

Dem Bernsteinzimmer auf der Spur

Neue Entdeckungen: Steht des Rätsels Lösung kurz bevor?

Das sowjetische Fernsehen brachte eine Reportage seines Korrespondenten über den Besuch bei einem deutschen Landwirt in der Nähe von Hamburg, Georg Stein, der sich seit fast dreißig Jahren in seiner Freizeit der Suche nach Kunstschätzen widmet, die während des letzten Krieges aus den von Hitler besetzten Gebieten „geraubt" wurden. Georg Stein stammt aus Königsberg. Dort, in einem Schloß, sah er das berühmte Bernsteinzimmer ausgestellt, das aus dem Katharinenpalast in Puschkin, einer Kleinstadt südlich von Leningrad und der früheren Zarenresidenz, entfernt wurde und spurlos verschwand. Georg Stein hat bisher große Arbeit geleistet, um auf die Spur dieses „nationalen Erbes des Sowjetlandes" zu kommen. Seine beiden Söhne unterstützten ihn dabei. Georg Stein konnte bisher nur feststellen, daß dieses Zimmer „aller Wahrscheinlichkeit nach" im November 1943 aus Königsberg weggeschafft worden ist, d. h. ein Jahr früher, als bisher angenommen wurde.

Bei der Verfolgung des Transportweges dieses Zimmers war man vor einem Jahr der Meinung, daß dieser irgendwo in Thüringen im Bereich der jetzigen Grenze zwischen der Bundesrepublik und der DDR unterbrochen wurde. Jetzt bestehe Grund zu der Annahme — so Stein — daß das Bernsteinzimmer weiter in den Westen gelangte und sich eher im Norden Bayerns befinde. Es bestünden „große Hoffnungen, das Rätsel des Bernsteinzimmers endlich zu lösen", sagte Stein abschließend.

Oder-Neiße-Linie:

SPD antwortet GJO

„Grenze ist politisch endgültig"

Mit Datum vom 21. Januar ist am Freitag vor der Bundestagswahl bei der Gemeinschaft Junges Ostpreußen doch noch eine Antwort der SPD eingegangen, die Johannes Rau um Konkretisierung der Position seiner Partei hinsichtlich der Oder-Neiße-Linie gebeten hatte (siehe auch Folge 2/87): In dem Schreiben des SPD-Bundesvorstandes heißt es, die Bundesrepublik könne „keine endgültige und für alle verbindliche Aussage über den Verlauf der Grenze machen. Die Bundesrepublik hat aber, nur für sich selbst sprechend und ohne ihre Zuständigkeiten zu überschreiten, die heutige Westgrenze Polens bestätigt. *Deshalb ist die Aussage zutreffend, daß diese Grenze politisch endgültig ist*". Dies stehe nicht im Widerspruch zu Bundesverfassungsgerichtsurteilen und zu den Vorbehaltsrechten. Im übrigen wolle Rau für die SPD einen Satz Weizsäckers, „daß der Wille zur Versöhnung widerstreitende Rechtspositionen überwölben könne, ... ausdrücklich unterstreichen". **rw**

Schulbücher:

Konfliktlyrik und Politprotest

Die Ziele der Emanzipationspädagogik



Pausenraum eines Gymnasiums: Führt die Verteufelung von Autoritäten die Jugendlichen in die militante Szene?

Foto Archiv

Man hat sich inzwischen mehr oder minder mit ihnen abgefunden: den Bildern bürgerkriegsähnlicher Unruhen oder den Meldungen über Sabotageakte in der Bundesrepublik Deutschland. Das Umsägen von Starkstrom- oder Oberleitungsmasten der Bundesbahn besitzt angesichts der Rhein- und Umweltverschmutzung nur noch nachrangigen Nachrichtenwert, so daß inzwischen nicht einmal mehr alle Vorgänge dieser Art gemeldet werden. So entfällt dann auch für den staatstreuen Bürger die unangenehme Pflicht, über Ursachen und Beweggründe für das Verhalten derer nachzudenken, die bereits kräftig an den Fundamenten dieses Staates rütteln. Dabei dürfte man eigentlich erwarten, daß das Nachdenken über die Ursachen für diesen unterschwellig geführten Bürgerkrieg in unserem Land einen breiten Raum einnimmt. Insbesondere gilt dies für die Frage, wie weit die Erziehung für das Handeln der militanten Saboteure und ihrer Sympathisanten verantwortlich zu machen ist.

Woher rührt dieses ausdrücklich gegen den Staat gerichtete Gewaltpotential, wer überzeugte „autonome" Jugendliche von der Notwendigkeit eines Kampfes gegen unseren Staat? Eine standardisierte Antwort auf diese Frage verweist auf den unheilvollen Einfluß der Frankfurter Schule, also der spätmarxistischen Kritischen Theorie, auf das Denken der studentischen Jugend. So zutreffend dies für die sogenannte 68er Generation der APO-Zeit sein mag, so wenig vermag dieser Hinweis heute zu befriedigen.

Indoktrination der Schüler

Mittlerweile gibt es Veröffentlichungen, die dem angesprochenen Problem weitaus näher kommen. Hierzu zählen u. a. die verdienstvollen Veröffentlichungen von Wolfgang Brezinka über die Pädagogik der Neuen Linken oder auch die Dissertation von Lothar Ulsamer über zeitgenössische Literatur als Ursache bzw. Umfeld von Anarchismus und Gewalt (erscheint in Kürze im Deugro-Verlag Esslingen/N.). Und hierunter fallen die Untersuchungen mehrerer Elternvereine in verschiedenen Bundesländern, die sich mit der Indoktrination von Schülern durch Schulbücher auseinandersetzen. Dieser „Klassenkampf im Klassenzimmer" („Welt" vom 9. September 1986), der bislang noch zu wenig beachtet wurde, formt die Kinder der Emanzipation vermutlich mehr als es viele Eltern und Bildungspolitiker wahrhaben wollen. Die Emanzipationspädagogik entläßt heute schon ihre Kinder — zum Teil auf die „Schlachtfelder" bei Wackersdorf oder in militante Zirkel!

Niemand wird so vermessen sein, eine einheitliche oder geschlossene linke Bildungskonzeption ausmachen zu wollen. Wie es sich für linke Theorie-Diskussion und -Bildung gehört, herrscht auch auf diesem Feld eher ein latentes Chaos. Dennoch läßt sich ein gemeinsamer Denkansatz der linken Bildungstheorien herauskristallisieren: der emanzipatorische Gedanke. Der Grundgedanke der Emanzipationspädagogik findet sich bereits in der Aufklärung. Der Individualismus in der Philosophie Rousseaus fand seine Fortsetzung in den Theorien Max Stirners, Ellen Keys und Sigmund Freuds und wirkt so bis heute fort. Der Grundgedanke ist der „freie Mensch", der sich zu seiner Selbstverwirklichung von allem Fremden, von jeglicher Fremdbestimmung befreien muß. Diese Selbstbefreiung vom Bestehenden läßt sich freilich nur auf dem Boden eines emanzipierten Bewußtseins erreichen. Folglich müssen schon in den Schulen junge Menschen mit einem neuen, sprich emanzipierten Bewußtsein zu einem befreienden Protestverhalten erzogen werden, in dem auch Gewalt ihren Platz hat.

Eine Voraussetzung hierfür sind natürlich Lehrer mit dem entsprechenden Bewußtsein: An ihnen, den Veteranen der Studentenbewegung, besteht kein Mangel. Eine andere Voraussetzung sind die Betätigungsfelder und die notwendigen Hilfsmittel: Auch sie sind dank einschlägig bekannter Lehrpläne und des umfangreichen Sortiments emanzipatorischer Schulbücher ausreichend vorhanden. Mittels dieses Instrumentariums werden in unserem Staat Schüler zu einem Bewußtsein erzogen, in dem der Widerstand gegen die vorgefundene Ordnung den höchsten Stellenwert besitzt. Mit Hilfe sattsam bekannter Denkfiguren aus dem Repertoire unserer Umerzieher wird das kapitalistische System der Bundesrepublik als zwangsläufiger Nährboden für den Faschismus identifiziert und zur Prophylaxe die Bekämpfung und Auflösung der verantwortlichen Strukturen gepredigt, also des Staates und der Keimzelle allen Übels, der (deutschen) Familie. Den Ansporn zum Kampf gegen die Institutionen liefert die Aufdeckung und Propagierung anscheinend allgegenwärtiger Konflikte. Unsere Schulbücher sind voll solcher „Konfliktlyrik" emanzipatorischer Provenienz. Nach Untersuchungen des Hessischen und des Deutschen Elternvereins aus den Jahren 1982 und 1985 ist hinsichtlich der Schulbuchsituation in den Fächern Deutsch, Politik/Sozialkunde und Religion „davon auszugehen, daß die Mehrzahl der genehmigten Schulbücher emanzipatorisch ist". Im Vergleich der zugelassenen Schulbücher von 1979/80 und 1984/85 hat sich nach Ansicht der Autoren Henning Günther (Köln) und Rudolf Willeke (Münster) keine „bedeutsame kulturpolitische Veränderung, die eine Abkehr von den Orientierungen der 70er Jahre bedeutet hätte", feststellen lassen. Eine Tendenz zur Änderung war lediglich in Baden-Württemberg zu verzeichnen, wo der Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder u. a. durch neue Lehrpläne von sich reden machte.

Auch der Niedersächsische Elternverein, der 1980 erstmals ein Verzeichnis von Schulbuchkritiken herausgab, stellte in der vierten und erweiterten Auflage dieses Verzeichnisses 1985 fest: „Trotz einiger erfreulicher Anzeichen für eine inhaltliche Verbesserung der auf dem Markt angebotenen Schulbücher ist ein genereller Durchbruch im Sinne unserer Bemühungen derzeit noch nicht feststellbar."

Das Kennzeichen der emanzipatorischen Epoche ist die negative Darstellung unserer Lebenswirklichkeit

Genau besehen heißt dies: In dem CDU-regierten Niedersachsen — in dem wie in jedem Bundesland ja die Landesregierung im Rahmen der Kulturhoheit über die Schulpolitik entscheidet — waren von den untersuchten und genehmigten Schulbüchern für die Fächer Geschichte, Politik und Sozialkunde gerade 27 Prozent auch empfehlenswert. Genauso viele Bücher waren zwar genehmigt, aber nicht empfehlenswert. Und immerhin 35 Prozent der von Niedersächsischen Elternverein unter die Lupe genommenen Schulbücher waren zwar empfehlenswert, aber nicht vom Kultusminister für den Unterricht zugelassen. Alles in allem also eine äußerst unbefriedigende Situation, die umso überraschender erscheinen muß, als die wilden Jahre des bildungspolitischen Aufbruchs zu neuen Ufern zur Zeit der sozialliberalen Koalition ja längst vorbei sind.

Das Kennzeichen der emanzipatorischen Epoche, deren Ende zumindest im Schulbuchbereich noch nicht zu erkennen ist, besteht in der negativen Darstellung unserer Wirklichkeit. Die Lebenswirklichkeit des Bundesbürgers ist demnach geprägt von Konflikten, die aus einer allgegenwärtigen Unterdrückung und Unfreiheit herrühren. Die Repression in unserer Gesellschaft zeigt sich in der Familie, in der Schule, in der Arbeitswelt und im Alltag. Die Überwindung der Unterdrückung in einer herrschaftsfreien Gesellschaft avanciert so automatisch zum wünschenswerten Gegenentwurf.

Einige Kostproben mögen dies illustrieren: Für den Religionsunterricht im 4. Schuljahr hält das Religionsbuch „Exodus 4" des Deutschen Katechetenvereins z. B. folgende Lernsequenz bereit (S. 52, 11. A.): „*Warum gehorchen? Wenn die Mama morgens schreit: Aufstehn, Kinder höchste Zeit! — sagt ein braves Kind: Die spinnt! ... Und wenn Papa abends droht, Schluß mit Fernsehen, Abendbrot! — schreit jedes Kind im Haus: Raus!*" So liest sich also eine emanzipatorische Gehorsamsforderung im katholischen Religionsunterricht vor dem Hintergrund des 4. Gebotes!

In einem Lesebuch mit dem Titel „Wort und Sinn" findet sich zum Thema „Kindsein ist süß? — Kindsein ist mies" folgender Text, dessen Aufgabe laut Lehrerhandbuch es ist, die eigenen Eltern entlarven und ihre Doppelbödigkeit als Autoritäten entschleiern zu lernen: „*Katharina, Katherine / schrieb auf einer Schreibmaschine / nachts um zwölf, als alles schlief, / an die Eltern diesen Brief: / Sagt mir einmal, warum dürfen / große Leute Suppe schlürfen, / warum dürfen sie laut gähnen, / warum bohren in den Zähnen usw.*"

Anhand dieses Textes sollen die 11jährigen lernen, in der eigenen Familie ähnliche Diskrepanzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit im Verhalten der Eltern zu erkennen. Katherine wird so bewußt gemacht, daß Eltern von ihren Kindern im Rahmen der Erziehung etwas verlangen, was sie selbst von sich nicht fordern, und daher eigentlich auch nicht von den Kindern fordern dürften.

Noch deutlicher werden die Autoren des Sozialkunde-Schulbuches „sehen, beurteilen, handeln", das u. a. auch in Niedersachsen zugelassen ist. Hilligen, Gagel, George u. a. legen nämlich nicht nur Wert auf Konfliktdarstellungen und kritisches Hinterfragen, sondern sie lassen zum Lernziel „Die Kritik von Karl Marx an der Bedeutung des Geldes erklären können" gleich dem Altmeister Marx selbst zu Wort kommen: „*Das Geld macht den Dummen klug, den Schlechten gut, den Häßlichen schön.*"

Auf einer ganz ähnlichen Linie liegen viele der in Schulbüchern wiedergegebenen Karikaturen. Nicht selten werden neue und völlig verfremdete Unterzeilen verwendet oder schon in der bildlichen Darstellung tendenziöse Zeichnungen verwendet.

Ein beredtes Beispiel hierfür ist eine Bismarck-Karikatur: „Etappen der Laufbahn Bismarcks" lautet der Text zu der im Geschichtsunterricht am Grotefend-Gymnasium in Hannoversch Münden eingesetzten Zeichnung. Die durch Meilensteine markierten Daten 1864, 1866 und 1870/71 sind umgeben von Totenschädeln, Knochen und zerborstenem Kriegsgerät. Solch eine Darstellung hätte ihre Berechtigung vielleicht, wenn sie sich auf das Pol-Pot-Regime in Kambodscha bezöge. Ganz bestimmt nicht aber im Hinblick auf die Politik Bismarcks. Bei der tendenziösen Art der Zeichnung würde es wahrscheinlich nicht einmal mehr überraschen, wenn einer der Totenköpfe die Gesichtszüge Adolf Hitlers trüge. Oder frei nach J. W. v. Goethe: Man merkt die Absicht und ist verstimmt.

Als 1982 die Untersuchung „Was uns deutsche Schulbücher sagen" von Prof. Dr. Henning Günther (Universität Köln) und Rudolf Willeke (Studiendirektor in Münster) erschien, erregte sie große Aufmerksamkeit. Die Resonanz in der Presse war beachtlich. Weniger gut wurde die Veröffentlichung dagegen von den Kultusministerien aufgenommen. Die Kultusminister in Bayern, Baden-Württemberg und Saarland (1982) reagierten zwar positiv, nicht dagegen aber ihre Kollegen in Niedersachsen oder Rheinland-Pfalz. Die Emanzipationsapologeten selbst hielten sich bedeckt und schwiegen. Eine Trendwende bei der ministeriellen Genehmigungspraxis für Schulbücher ließ sich (mit Ausnahme von Baden-Württemberg) seit 1982 nicht feststellen.

Hierbei ist das ausgeprägte Nord-Süd-Gefälle zu beachten. Während in Bremen die Emanzipationspädagogik fröhliche Urstände feiert, sind die Schulbücher Bayerns und Baden-Württembergs am wenigsten emanzipatorisch. Gerade die nördlichen Bundesländer zeigen jedoch in ihrer Genehmigungspraxis wenig Bereitschaft zur Änderung ihres bisherigen Kurses. Eher dagegen schon Geschäftssinn, wie das Beispiel NRW zeigt: Hier kostet ein Kommissionsgutachten für die Zulassung eines Schulbuches ca. 1300 bis 1800 Mark (in Bayern sind bei der Zulassung 80 Mark fällig).

Selbst Regierungswechsel von Rot zu Schwarz (in Niedersachsen und Berlin) haben nicht dazu geführt, daß die emanzipationspädagogischen Ladenhüter aus den Klassenzimmern verbannt wurden. Im Lehrerhandbuch zu einem oben erwähnten Sozialkunde-Schulbuch steht auch noch 1986 die Äußerung, daß sich die Familie in absehbarer Zeit leider noch nicht abschaffen lasse, da dies „in mehrerlei Hinsicht" zu kostspielig sei. Solange mit solchen revolutionspädagogischen „Weisheiten" das Bewußtsein bundesrepublikanischer Schüler — im Einvernehmen mit der Kultusbürokratie gebildet werden soll, wird es der autonomen Szene nicht an Personalersatz oder Zulauf mangeln. Hier bewahrheitet sich die Feststellung Wolfgang Brezinkas:

„*Eine liberale Demokratie ist verletzbarer als eine totalitäre Gesellschaft. Ihr größter Vorzug liegt in den Freiheiten, die sie ihren Bürgern gewährt. Dieser Vorzug macht aber auch ihre Schwäche aus. Wird diese Schwäche nicht durch Bindungen an zusammenschließende Ideale und durch Treue gegenüber den gemeinsamen Institutionen ausgeglichen, dann ist kaum vermeidbar, daß die liberale Gesellschaftsordnung zerfällt und durch eine totalitäre ersetzt werden wird.*"

Rolf Schlierer

Affäre:

Neue Heimat und kein Ende

Zuerst dachten sicherlich viele an Wäsche, als der Name Schiesser fiel. Doch damit hatte das nichts zu tun. Vielmehr bediente sich die Gewerkschaft eines Brotfabrikanten namens Schiesser, um nicht in Zukunft wesentlich kleinere Brötchen backen zu müssen. Und das einzige, was der mit Kleidung zu tun hat, ist die Tatsache, daß die Neue-Heimat-Funktionäre hofften, er würde ihre Westen wieder rein waschen.

Und Schiesser packte die Gelegenheit beim Schopfe. Wann bekommt man schon ganze Wohnblocks für den Ausverkaufspreis von einer Mark. Was sich allerdings wie ein Schnäppchen ausnahm, wurde zu einem gründlichen Reinfall. Denn nicht jeder, der ein Pfefferkuchenhaus zu bauen versteht, ist gleichzeitig ein Immobiliengenie.

Das fanden wohl auch die Gläubigerbanken. Offensichtlich war ihr Vertrauen in Schiessers hellen Brotteig geringer, als in die dunklen Geschichten der Gewerkschaften. So mußte der Kauf nur sechs Wochen später schon wieder rückgängig gemacht werden.

Schiesser erhielt für seine Mühen und Kosten — einmal ganz abgesehen von dem Werbeeffekt — eine großzügige Entschädigung. Er sollte zumindest. Denn neben ein paar baren Millionen sollte ihm ein Kredit von 25 Millionen Mark gewährt werden, den er allerdings bis heute nicht erhalten hat.

Wie sollte er auch, kann man sich nun fragen, ist es doch sehr unwahrscheinlich, daß die Gewerkschaft heute liquider ist als vor der Transaktion. Aber: versprochen ist versprochen, und Schiesser streitet für sein Geld. Er hat inzwischen Urkundenklage beim Hamburger Landgericht eingereicht. Die Gewerkschaftsholding BGAG, Vertragspartner Schiessers in dieser Angelegenheit, könnte natürlich auch die Neue Heimat an den Brotfabrikanten zurückgeben, aber das hatten wir ja schon.

Neue Heimat also und kein Ende. Und während sich in den oberen Etagen dieser mehr oder minder sauberen Geschäftswelt die Millionen nur so an den Kopf geworfen werden, bangen die Mieter noch immer um ihre Zukunft.

Deutsch-deutsche Beziehungen:

Auch ein Mittel des Ideologieexports

Interesse der DDR an Städtepartnerschaften wächst — Zweites Abkommen perfekt

In diesen Tagen tritt mit der Absegnung des Vertrags zwischen Neunkirchen im Saarland und Lübben im Spreewald auch durch das westliche Stadtparlament die zweite innerdeutsche Städtepartnerschaft in Kraft. Und sie wird keineswegs die letzte sein. Schon vier bis fünf weitere sind, mehr oder weniger weit gediehen, auf gutem Weg. Das ist wenig, verglichen mit dem Wunsch von inzwischen rund dreihundert bundesdeutschen Städten nach einer solchen Partnerschaft, erstaunlich viel jedoch so kurz nach der ersten Partnerschaft zwischen Saarlouis und Eisenhüttenstadt. Noch im Januar 1986 hatte DDR-Staats- und Parteichef Erich Honecker vor einer Städtepartnerschaftskampagne gewarnt. Und auch der Ständige DDR-Vertreter in Bonn wurde nicht müde, in vielen abschlägigen Bescheiden immer wieder darauf hinzuweisen, daß die „Möglichkeit einzelner Partnerschaften" nur als „Ausnahmeregelung" zu verstehen sei, weil in den Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten noch die „erforderlichen Voraussetzungen" fehlten, um „im breiten Rahmen Städtepartnerschaften herzustellen und zu pflegen".

Die bisher beschlossenen und geplanten Partnerschaften haben in der Tat gewisse Eigenheiten, die sie außerhalb dieses breiten Rahmens stellen. Allein drei von ihnen sind der Heimatliebe des Saarländers Honecker zu danken — und dem guten Draht des saarländischen Ministerpräsidenten Lafontaine zum Staats- und Parteichef der DDR, der nicht vergessen hat, daß der SPD-Linke vor Jahresfrist in Ost-Berlin von der überfälligen Respektierung der DDR-Staatsbürgerschaft gesprochen hatte.

Wieder anders lief die Sache mit Wuppertal, das nun schon bald mit Schwerin anbandeln darf. Denn das ist nicht nur die Referenz Honeckers vor dem aus Wuppertal-Barmen stammenden SPD-Kanzlerkandidaten Rau. Auch Friedrich Engels wurde bekanntlich in Wuppertal geboren. Und natürlich steht auch Trier als Geburtsstadt von Karl Marx auf dem innerdeutschen Städtepartnerschaftsprogramm. Es erhält mit der Goethe- und Buchenwaldstadt Weimar sogar ein besonders geschichtsträchtiges Pendant.

In gewissem Sinne aus dem Rahmen fällt Osnabrück, das sich Chancen auf eine Partnerschaft mit Greifswald ausrechnet, nachdem der Ständige Vertreter der DDR in Bonn das Anliegen ganz gegen seine sonstige Gewohnheit aufmerksam zur Kenntnis nahm und den zuständigen Stellen in der DDR zur Prüfung übermittel hat. Die Osnabrücker Stadtvertreter freilich hatten in ihrem Brief auch eine zur Zeit schon kräftig schwingende SED-Propagandaseite angeschlagen, indem sie auf den Westfälischen Frieden von Münster und Osnabrück anspielten, der von der Stadt heute als völkerverbindliche Verpflichtung empfunden werde.

Damit aber gewinnt die noch gar nicht so große Quantität am Ende wohl doch schon eine neue Qualität. Ein wichtiges Motiv für das Umdenken der SED in der Frage der früher so abgrenzungsängstlich gemiedenen innerdeutschen Städtepartnerschaften nämlich ist zweifellos die Werbung für östliche Abrüstungsinitiativen im Namen der Verantwortungsgemeinschaft für den Frieden. Und mehr oder weniger eng verknüpft mit diesem Ideologieexport in die ja noch immer angeblich „revanchistische BRD" ist auch die Propaganda für Honeckers Geraer Forderungen. Mit der verweigerten Anerkennung der DDR-Staatsbürgerschaft durch Bonn läßt sich trefflich so manche Absage unmittelbarer Kontaktwünsche von Bürger zu Bürger begründen.

Nicht zufällig ähnelt der erste Vertrag zwischen Saarlouis und Eisenhüttenstadt mit seinen politischen Grundsatzerklärungen zu Frieden, Abrüstung, Koexistenz und Völkerverständigung mehr einem völkerrechtlichen Abkommen zwischen Staaten als einem auf Bürgeraustausch gerichteten Vertrag zwischen Kommunen. Die Praxis freilich hat gezeigt, daß zum Beispiel die kritisierte Unterbringung der jeweiligen Gäste nur in Hotels Gespräche bis tief in die Nacht in Gaststätten und Privatwohnungen nicht hindert. Und die bundesdeutschen Städte haben aus den Fehlern von Saarlouis gelernt. Schon der zweite Städtevertrag zwischen Neunkirchen und Lübben hebt weit stärker auf die gut-nachbarlichen Beziehungen und die unmittelbaren menschlichen Kontakte ab. Oberbürgermeister Neuber sprach in Lübben sehr offen vom Ziel nicht nur der Neunkirchener, „Brücken über die Kluft zu bauen, die unseren Kontinent und unser Vaterland trennt, bis hin zur schrittweisen Herstellung eines gemeinsamen Daches über beiden deutschen Staaten". Auch Bonn wirkt via Städtepartnerschaft in die DDR hinein. Und wer dabei seine Ziele besser durchsetzen kann, ist durchaus noch die Frage.

Die SED immerhin stellt sich, auch das ist zu registrieren, zunehmend selbstbewußt auch einer offeneren ideologischen Diskussion. Sie nutzt solche Westreisen ganz gezielt als Mittel der Belobigung und Disziplinierung. Weiß sie doch selbst sehr gut, daß sie, soll der Kessel des Unmuts nicht explodieren, weitere Freizügigkeitsventile für die Bevölkerung schaffen muß.

Gisela Schütz

Evangelische Christen:

„Ist das noch unsere Kirche?"

Propst Eberhard Schwarz: Politik verdrängt Frage nach dem Glauben

Eine große Zahl evangelischer Christen ist aufgrund des politischen Engagements ihrer Kirche irritiert und fragt sich: „Ist das noch unsere Kirche, in der wir einst getauft, konfirmiert und getraut worden sind?" Darauf wies jetzt der frühere Vorsitzende der Gemeinschaft evangelischer Schlesier, Propst i. R. Eberhard Schwarz (Kiel), hin. Wie er vor der rheinischen Landesarbeitsgemeinschaft evangelischer Schlesier in Köln sagte, verdränge die politische Thematik in der Kirche allmählich die Fragen nach Glauben und „ewigem Heil oder Unheil".

Nach Meinung des Theologen befindet sich das Verhältnis zwischen Staat und Kirche nicht zuletzt deshalb in einer Krise, weil kirchliche Amtsträger „eine Art politisches Mandat" beanspruchten und die Kirche zu den Staatsschutzorganen wie Polizei und Bundeswehr eine „kritische Distanz" halte: „Wir erleben eine Kirche, in der Pastoren und kirchliche Mitarbeiter vor Atomkraftwerken Feldgottesdienste halten, sich mit Demonstranten solidarisieren und die Zufahrtswege blockieren." Politische Fragen würden zu „Glaubensentscheidungen und Fragen der Weltanschauung hochstilisiert", so daß eine sachliche Erörterung nicht mehr möglich erscheine. Der Theologe warnte vor der Gefahr „des Auseinanderdriftens von synodaler Aktionskirche und gottesdienstlicher Gemeindekirche".

Kritik übte Schwarz auch am Weltkirchenrat. In ihm herrschten Themen wie Rassismus, Feminismus und Sexismus vor. Im Namen einer Befreiungstheologie, die von marxistischen Klassenkampftheorien beeinflußt sei, würden lautstark politische Konsequenzen aus dem Glauben gefordert. Dabei gehe man einseitig vor: „Seit Jahren wird nicht mehr offen über die Probleme der Kirchen im sowjetischen Machtbereich diskutiert." Er kritisierte auch, daß sich das Verständnis von christlicher Mission „unter der Hand immer mehr in Richtung von Programmen zur Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen" wandele. Die revolutionäre Praxis des Befreiungskampfes der Armen werde dabei unzulässig mit der Bibel gerechtfertigt.

Wie Schwarz ferner sagte, habe die evangelische Kirche das Verhältnis zur Geschichte weithin verloren: „Allenfalls dient sie noch als Steinbruch, aus dem man sich Brocken herausklaubt." Die Geschichtslosigkeit vor allem auch gegenüber der Kirchengeschichte Ostdeutschlands und Ostmitteleuropas führe aber zu einer „schmerzlichen Verarmung".

idea

Rußlanddeutsche:

Polemik anstatt gemeinsamer Proteste

SPD konstruierte Zusammenhang zwischen restriktiver Ausreisepolitik der Sowjets und der Bonner Wende

„Nach der Wende ging die Zahl der Ausreisegenehmigungen — erwartungsgemäß — drastisch zurück", womit die Ausreise der Rußlanddeutschen gemeint ist. Auf diese Weise polemisiert die SPD gegen die von Helmut Kohl geführte Bundesregierung und gegen die Interessen der ausreisewilligen Deutschen. Auch dem SPD-Pressedienst, dem dieses Zitat entnommen ist, muß selbstverständlich bekannt sein, daß die Zahl der Ausreisegenehmigungen seitens der Sowjetunion seit 1977 rückläufig ist, zu einer Zeit also, als der Bundeskanzler noch Helmut Schmidt hieß.

Wäre der SPD-Pressedienst ehrlich geblieben, hätte er nicht nur diesen Sachverhalt zur Kenntnis genommen, sondern auch darüber zu berichten gehabt, daß vom gleichen Schicksal die Sowjetbürger jüdischen Glaubens betroffen sind. Auch sie sind seit Jahren Opfer der restriktiven Ausreisepraxis durch die Sowjetunion.

Es kann beim besten Willen die sogenannte Wende vom 1. Oktober 1982 nicht bemüht werden. Darum ist es geboten, das Wort „erwartungsgemäß" im Zusammenhang mit der Ausreise der Deutschen aus der Sowjetunion und unter Schuldhaftmachung der gegenwärtigen Bundesregierung auf das entschiedendste zurückzuweisen. Soeben erst wurde von einem demokratischen Kongreßabgeordneten, Stey H. Hoyer, in der „Baltimore Sun" erklärt: „Die Auswanderung von Juden, Deutschen und Armeniern hat einen Tiefstand von weniger als 1000 im Jahr für jede dieser Gruppen erreicht."

Zwar setzt sich der SPD-Pressedienst mit einigen höchst bedenklichen Äußerungen des SPD-Bundestagsabgeordneten Horst Sielaff auseinander, nachdem dieser den Deutschen in der Sowjetunion den dringenden Rat erteilt hatte, doch unbedingt daheim zu bleiben; denn sonst drohe ihnen Arbeitslosigkeit in der Bundesrepublik Deutschland. Gleichzeitig wird dieser Abgeordnete aber wiederum dafür gelobt, daß er sich gleich seiner SPD-Mutterpartei gegen eine wie es heißt „Aussiedlungspolitik" zur Wehr setze. Auch hier wird von der SPD mit falschen Karten gespielt, indem der Eindruck erweckt wird, als werde durch die Bundesregierung zum Verlassen der Heimat aufgerufen. Eine derartige „Aussiedlungspolitik" gibt es nicht. Allerdings wird die CDU/CSU nicht nachlassen, für all diejenigen tatkräftig einzutreten, die ausreisen wollen — das sind nach den aktualisierten Listen des Deutschen Roten Kreuzes zur Zeit nahezu 70 000 — und im Gleichklang damit für die Gewährung der Menschenrechte für all die Deutschen, denen diese verweigert werden, zu streiten.

Daß auf beiden Gipfelbegegnungen zwischen Ronald Reagan und Michail Gorbatschow sowohl in Genf als auch in Reykjavik die Lage der Deutschen und Juden in der Sowjetunion Gegenstand der Gespräche war, ist vor allem auf das Engagement von Bundeskanzler Helmut Kohl zurückzuführen. Anstatt über die Parteischranken hinweg Zustimmung und Dank zu äußern, gerade weil es um das Schicksal der Deutschen geht, meint die SPD ohne Schimpferei und Gehässigkeit nicht auskommen zu können. Gerade im Ringen um die Menschenrechte ist die Gemeinsamkeit aller demokratischen Kräfte das Gebot. Hier wäre das Wort „erwartungsgemäß" angebracht. Daß auch unter Michail Gorbatschow den Deutschen, die die Sowjetunion verlassen wollen, unter Verletzung der menschenrechtlichen Verpflichtungen, die auch die Sowjetunion eingegangen ist, die Ausreise verweigert wird, fordert zum gemeinsamen Protest heraus.

Dr. Herbert Hupka MdB



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Kirchentag:

Konflikt um Plakat

Ein Jude am Kreuz erregte Anstoß

Das offizielle Plakat für den diesjährigen Deutschen Evangelischen Kirchentag vom 17. bis 21. Juni in Frankfurt/Main soll jetzt wieder zurückgezogen werden. Die Abbildung eines orthodoxen Juden hatte Anstoß erregt. Das Kirchentagspräsidium ging damit auf Bedenken der Arbeitsgemeinschaft Juden und Christen, einer jüdischen Gruppe aus Frankfurt und des Studienleiters der Evangelischen Akademie Arnoldshain (Taunus), Dietrich Neuhaus, ein.

Das Plakat der Berliner Graphikerin Inge Pape zum Kirchentagsmotto „Seht, welch ein Mensch" zeigt innerhalb der Umrisse eines Kreuzes Menschen unterschiedlicher Herkunft, darunter auch einen jungen „Jeschiwa-Studenten" mit Davidstern. Nachdem die Aussage des Plakats zunächst so interpretiert worden war, daß man im Blick auf das Kreuz Jesu viele andere Menschen erkenne, monierte Neuhaus es jetzt als theologisch nicht gerechtfertigt, „Juden ins Kreuz hineinzuzwingen". Ferner wurde der Einwand erhoben, ein Jude am Kreuz könne als Aufforderung zur „Bekehrung" gesehen werden. Eine Sprecherin des Kirchentags bestritt Pressemeldungen, wonach die Neuauflage des Plakates rund 70 000 DM kosten werde. Die Änderung werde wesentlich billiger ausfallen.

id

UdSSR:

„Publizität" als Zauberwort

Neuerdings berichtet die Sowjetpresse offen über viele Mißstände

Das Gesicht der sowjetischen Presse vom kleinsten Regionalblättchen bis zur tonangebenden zentralen Partei- oder Regierungszeitung hat sich seit der Übernahme der Regierungsgeschäfte durch Gorbatschow in der Berichterstattung und Behandlung innenpolitischer Fragen so sehr geändert, daß man versucht ist anzunehmen, diese Erscheinung könne ein Vorspiel für weitere tiefgreifende Veränderungen der sowjetischen Innenpolitik sein.

„Publizität" ist der zur Zeit am meisten gebrauchte Begriff für die Behandlung von Themen, die früher entweder einem absoluten Tabu unterlagen oder bestenfalls nur andeutungsweise für den Leser präpariert wurden. Der „Publizität" im sowjetischen Sinne unterliegt die Aufdeckung von Mißständen und Mängeln, von denen man sich in der freien Welt kaum ein Bild machen kann. Jedes Blatt,



„Sie haben mich erwischt, Genosse Revisor! Ich ergebe mich!"

jede Zeitschrift offenbart der neuen Tendenz folgend einen Wust von Korruption, Unregelmäßigkeiten, Schlampereien und Gaunereien, in die selbst höchste Vertreter von Staat und Partei verwickelt sind und denen die Sowjetmenschen ausgesetzt waren, ohne sich bisher dagegen wehren zu können. Amtsenthebungen, Entlassungen, Parteiausschlüsse, „strenger Tadel mit Eintragung ins Parteibuch" sind heute vielfach die Folgen dieser Publizität.

Der Oberste Sowjet (das sowjetische „Parlament") hat laut Meldung des Regierungsblattes „Iswestija" Provinzbehörden wegen Schlamperei bei der Bekämpfung der Kriminalität scharf kritisiert. Die überaus zahlreichen Fälle von Unterschlagungen, Diebstahl „sozialistischen Eigentums", Trunkenheit, Rowdytum und Jugendkriminalität hätten besondere Besorgnis ausgelöst, meldete die „Iswestija" weiter. Zudem sei für die Wiedereingliederung von ehemaligen Häftlingen keine angemessene Vorsorge getroffen worden. Erst kürzlich hätten die Behörden des Landes über Fälle schwerer Justizirrtümer und Rechtsbeugung berichtet und zum Schutz der Bürgerrechte bei der Verbrechensbekämpfung aufgerufen.

Darüber aber, daß Maßnahmen von Regierung und Partei gegen diese negativen Erscheinungen in einer Vielzahl von Fällen entweder ohne Wirkung blieben oder aufgrund von „Beziehungen" rückgängig gemacht wurden und damit alles „beim Alten zu bleiben" droht, berichtete das Wochenblatt „Literaturnaja Gaseta" jetzt in einem großangelegten Artikel unter der ironisch gemeinten Überschrift „So wurden sie beerdigt. Über die Toten soll man nur Gutes sagen". Es folgt die Schilderung der prunkhaften Bestattung eines „weithin bekannten Gauners und korrupten Menschen, des ehemaligen Leiters der Gebietsabteilung für Handel und Gewerbe".

Der Verblichene habe eine Reihe von Strafverfahren durchgestanden und Strafen dank der ihm wohlgesonnenen und einflußreichen Persönlichkeiten nur zum geringsten Teil absitzen müssen. Die Lokalpresse habe über die Beisetzungsfeierlichkeiten geschwiegen, obgleich sich hier eine gute Gelegenheit geboten hätte, der Publizität gerecht zu werden und um die Öffentlichkeit über diesen Gauner und seinen Klüngel zu informieren. Dieses müsse nun im allgemeinen Interesse die „Literaturnaja Gaseta" übernehmen.

Der Verstorbene sei im übrigen ein markantes Beispiel für eine leider noch weitverbreitete Erscheinung, die „mit der Moral unserer kommunistischen Gesellschaft unvereinbar ist", die aber trotz der neuen Möglichkeiten dagegen anzugehen unausrottbar zu sein scheine.

Noch ein anderes in der Sowjetunion schon seit langem vorhandenes, bei den Behörden Besorgnis erregendes, aber bisher ängstlich gehütetes Problem, die Drogensucht, wird jetzt im Zuge der „Publizität" ohne Beschönigung in den Medien behandelt. In einem umfangreichen, in der Prawda abgedruckten Interview entwarf der sowjetische Innenminister Wlassow jüngst ein düsteres Bild über die gegenwärtige Lage an der „Front im Kampf gegen die Rauschgiftsucht".

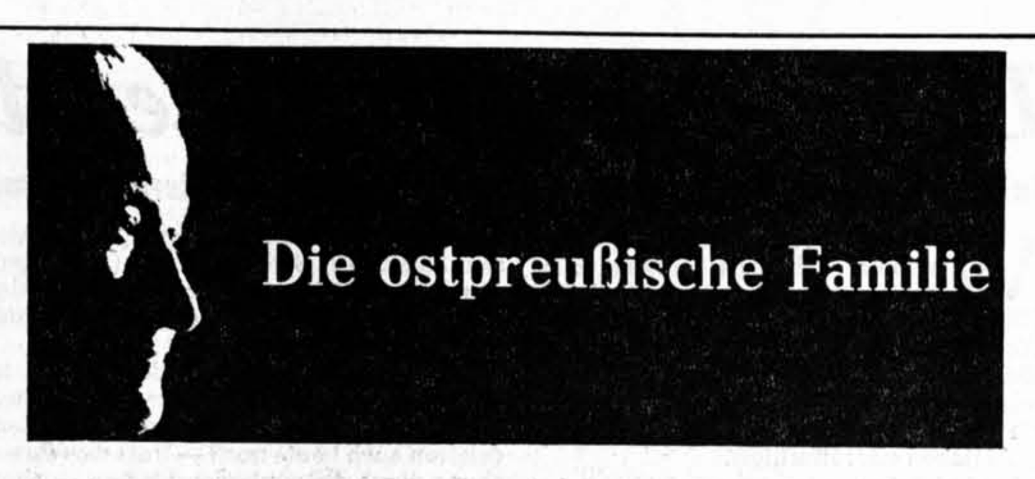
In einigen Unionsrepubliken, vornehmlich in den asiatischen, hätten die Behörden Angriffe auf Hanf- und Mohnfelder sowie gegen Hersteller und Verteiler von Drogen unternommen. Etwa 3000 illegale Anbauflächen und rund 100 000 Hektar wild wachsenden Hanfs seien allein bei einer solchen Razzia aufgespürt und vernichtet worden. 300 Rauschgiftkuriere und etwa 4000 Aufbereiter der zum Teil auf privatem Hofland gewonnenen Rohstoffe seien festgenommen worden. Gleichwohl gab der Minister zu verstehen, daß die größten Anstrengungen in der Rauschgiftbekämpfung noch bevorstünden. Sie würden jedoch aufgrund „ernsthafter Mängel in der Ausbildung von Kriminal- und Untersuchungsbeamten der Miliz" für solche Sonderaufgaben sehr erschwert werden.

Welchen Umfang der seit fünf Jahren zunehmende Drogenmißbrauch in der Sowjetunion bereits angenommen hat, ließ sich aus den Angaben des Ministers allerdings nicht folgern. Die von Wlassow genannte Zahl von 46 000 registrierten Rauschgiftsüchtigen besagt nicht viel, um so mehr, als er es nicht versäumte, als Vergleich die Zahl der Rauschgiftabhängigen in den USA mit angeblich 30 Millionen als „typische Begleiterscheinung des kapitalistischen Systems" anzugeben. Der Minister wörtlich: „Es muß zugegeben werden, daß das bisherige Verschweigen dieser furchtbaren Geißel der Menschheit bei uns und ihrer verheerenden Gefahren die sozialistische Wachsamkeit abstumpfte und die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit, der Familie und Schule schwächte." Wlassow verlangte die Anwendung von „propagandistischen Schockmethoden", um der Drogensucht, die sich „wie Metastasen im Volkskörper ausbreitet", zu begegnen.

Bruno Maurach



Der Mohn — eine unheilschwangere Blume Zeichnungen aus der sowjetischen Presse



Leewe Landslied,

wenn ich Euch heute so anspreche, dann hat das schon seinen Grund. Ich denke an meine alte Weggenossin, Kameradin und Mitstreiterin für unser ostpreußisches Platt, Hedwig von Lölhöffel, Tochter unserer unvergessenen Erminia von Olfers-Batocki. Daß ich ihr noch helfen konnte, Erminias großartigen Roman „Das Taubenhaus" neu herauszubringen, war wohl eine der letzten, ganz großen Freuden für sie. Für mich ist es kaum vorstellbar, daß sie nicht mehr da ist. Immer, wenn ich nicht weiterkonnte, war sie ein Rettungsanker für mich. „Hedwig, weißt du?" Sie wußte. Danke! Auch dafür, daß ich noch bei Euch in Tharau sein durfte. Unvergessen.

Für die vielen, vielen und lieben Wünsche zum Weihnachtsfest und Jahreswechsel sage ich hier zuerst einmal pauschal mein Dankeschön. Leider hatte man mich für einige Zeit aus dem Verkehr gezogen. Ausgerechnet am Heiligen Abend fiel ich „manke Humpels", nämlich auf unserer gefrorenen Vorstadtstraße auf den Deez, vielmehr auf die Vorderfront, oppe Schnuz. So etliches wurde angeknackst, Nasenbein und Kiefer, und als ich am späten Abend aus der Zentralambulanz des Eppendorfer Krankenhauses entlassen wurde, sah ich aus wie ein Buschebaubau, mit dem man früher unsere Bowkes und Marjellens — leider — schicherte.

Daß sich nun durch den Unfall und eine Virusgrippe, die mich zum allem Übel dann auch noch packte, manche Briefantwort verzögert hat, bitte ich zu entschuldigen. Ich werde aber versuchen, den Briefberg so schnell wie möglich abzubauen. Und ich werde mich nach dem Rezept richten, das mir Frau Margarete Siebert, geb. Jotzo, für das neue Jahr empfahl: „... Es wird jeder Tag neu angerichtet aus einem Teil Arbeit und zwei Teilen Frohsinn und Humor. Man füge drei gehäufte Teelöffel Optimismus hinzu, einen Teelöffel Toleranz, ein Körnchen Ironie und eine Prise Takt. Dann wird die Masse sehr reichlich mit Liebe übergossen ..." Ich empfehle es weiter!

Liebe Frau Siebert, Ihr Vorschlag, aus all den zugesandten Geschichten und Gedichten ein Buch zu machen, hatte schon Vorgänger. Das Buch ist in Arbeit, und es wächst so langsam. Da werden auch Ihre Fastnachts-Bräuche, lieber Landsmann Baranski, wohl einen Platz finden. Eck dank' ook scheen far dat goode Spruchke!

Ich hoffe, daß ich dann auch Ihre Erinnerungen an Ihr geliebtes Sing-Sing bringen kann, verehrter Landsmann Wischnath! Er hat in diesem damals modernsten Wohnblock Königsbergs gewohnt, und auch das Foto gemacht, das ich erhielt. „Aber mit Klein Moskau hat diese Wohnanlage überhaupt nichts zu tun", schreibt Herr Wischnath, „das lag in Ponarth, direkt neben dem Bahnhof. Auch dieser Wohnblock war eine größere Formation, ich sah ihn noch als Kriegsgefangener im Verpflegungsamt. Habe noch allerhand Brode vom Wagen geworfen. Klein-Moskau hieß der Wohnblock wegen der kleinen, breiten Fenster." Jetzt werden sich also auch die Ponarther angesprochen fühlen.

Eine kleine Enttäuschung für die Insterburger, die sich für die angebotenen Heimatbriefe interessierten. Sie waren im Nu weg wie die warmen Semmeln. Frau Foltmer schreibt: „Ich hatte das Ostpreußenblatt am Freitag früh noch gar nicht gelesen, da klingelte es morgens früh schon bei mir — und weg waren sie!"

Ach, was könnte ich noch alles über die große Resonanz schreiben, die unsere Ostpreußische Familie findet. Aber ich muß ja zu neuen Fragen und Wünschen kommen. Nur noch ein letztes Echo: Frau Saalfeldt erhielt das Gedicht von Agnes Miegel von unserer Leserin Frau Wagner geschickt. Und die lebt in Südwestafrika. „So weit reicht unser Ostpreußenblatt!" staunte Frau Saalfeldt. Das eingerahmte Gedicht schmückt nun ihr Ostpreußenzimmer. Frau Wagners Mutter ging übrigens mit Agnes Miegel zusammen zur Schule.

Eigentlich hätte ich ja gleich bei den Ponarthern bleiben können. Herr Jürgen-Hinrich Schifferdecker, Kantstraße 8 in 6370 Oberursel 1, sucht dringend ein Foto von der Ponarther Kirche. Seine Familie kommt aus Ponarth, ist eng verbunden mit der Brauerei, und sogar eine Straße ist nach ihr benannt. In der Kirche in der Schifferdeckerstraße befindet sich auch das Erbbegräbnis der Familie. Kann ein Ponarther helfen?

Wer kann über das Schulgebäude in Königsberg, Mittelanger 15, Auskunft geben? Das Grundstück, das von 1865 der Städtischen Realschule, später Besselschule, diente, beherbergte zuletzt den Hauptteil der katholischen Overbergschule. Herr Gerhard Mannke, Haferkamp 8 in 2200 Elmshorn, möchte gerne mehr über das Schulgebäude wissen und würde sich besonders über ein Foto (zum Ablichten) freuen, weil er eine Geschichte der Besselschule schreibt. Er sucht auch das berühmte „Großmütterchen" des Königsberger Komponisten Max Oesten. Die Noten habe ich inzwischen erhalten, nur der Text fehlt. Und wer weiß noch etwas über Leben und Werk des Komponisten?

Einen ganzen Sack voll Wünsche hat Herr Siegfried Teubler, Quellenweg 2 in 2153 Neu Wulmsdorf. Zuerst einmal sucht er Kontakt mit Mitschülern der Falkschule. Er wohnte in Kalthof, Ratziwillstraße 9, und wurde 1943 eingeschult. Über Fotos von der Schule würde er sich ebenfalls freuen. Außerdem sucht er für den Ausbau seiner Heimatsammlung Ansichtskarten von Königsberg, und zwar von den Bereichen Kalthof, Devau (mit Flugplatz), Pionierkaserne Ratziwillstraße, Badeanstalt Kupferteich und Sackheimer Tor. Ganz besonders ist er an einer Aufnahme des Lokals Juditter Allee (gegenüber dem Bahnhof) interessiert. Außerdem sucht er zum weiteren Ausbau einer Ansichtskarten-Heimatsammlung Kuckerneese—Kaukehmen Aufnahmen, und seine Frau Renate Teubler, geb. Braun, möchte gerne Kontakt zu ehemaligen Schülern der Hindenburg-Schule in Kuckerneese haben, die 1943 eingeschult wurden.

Es ist nicht leicht für viele Deutsche, die ostpreußischer Abstammung sind, etwas über ihre Ahnen zu erfahren. Ich kann auch hier nicht, weil der Platz begrenzt ist, den langen Brief von Herrn Karl Th. Roewer, Dipl.-Ing., in 5272 Wipperfürth-Ibach, wiedergeben. So kurz, so gut: Großvater August Roewer (Röwer) wurde 1838 in Gawehnen (später Scharfeneck) geboren. Die zuständige Kirche war Göritten. Sein Vater, verheiratet mit der Tochter des Bataillonsarztes in Pr. Holland, wanderte nach Riga aus, er selber wurde 1910 in St. Petersburg geboren, wuchs aber in Riga auf. Als er während des Zweiten Weltkrieges nach Ostpreußen kam, versuchte er, Daten über seine Vorfahren zu bekommen, und er erfuhr, daß in Gawehnen noch ein Bauer Röwer ansässig sei. Frage: Weiß jemand aus Gawehnen oder Göritten über die Familie Röwer Bescheid, gibt es noch Namensträger? Das gilt auch für Familien aus dem Preußisch Holland mit dem Namen Matthei oder Mahrenholz.

Eine Bitte von Herrn Johann-Willy Matzpreiksch aus dem Memelland, jetzt Gaggenauer Str. 15 in 6800 Mannheim 61-Seckenheim. Er sucht die dreibändige Geschichte Königsbergs von Dr. Gause und Jahrgänge der „Ostpreußenwarte", die in Göttingen erschien.

Und zum Schluß noch die Bitte eines Ostpreußen nach dem Buch „Vierzig Jahre im Dienst der Kaiserin". Geschrieben hat es eine Hofdame der Kaiserin Augusta Viktoria. Es dürfte ein Zufall sein, daß sich dieses Buch noch in Privathand befindet — antiquarisch war es nicht mehr aufzustöbern.

So, leider, leider bin ich hier am Ende, aber noch lange nicht mit Bitten und Wünschen. Ein bißchen Geduld, die wir Ostpreußen ja haben — warscht läwe, warscht sehne —, und die Hoffnung, daß sich wieder über unsere Ostpreußische Familie viele Landsleute zusammenfinden — dat bruuk wi! Schabbern wir bald weiter!

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Liebenswerte Begleiter der Kindheit

In der Münchener Villa Stuck werden bis 1. März Bilderbücher aus vier Jahrhunderten ausgestellt

Was wohl haben Johannes Amos Comenius, Johannes Trojan, Ernst Brausewetter, Marie und Sibylle von Olfers, was Daniel Chodowiecki und Heinrich Wolff gemeinsam? Nun, einmal stammen sie alle aus dem deutschen Osten oder haben dort gelebt und gewirkt, zum anderen aber haben die Genannten mindestens ein Kinderbuch geschrieben oder illustriert.

Kinderbücher, oder besser Bilderbücher stehen im Mittelpunkt einer Ausstellung in der Münchener Villa Stuck, Prinzregentenstraße 60, die dort noch bis zum 1. März zu sehen ist. Ein 158 Seiten umfassendes Begleitbuch zur Ausstellung (120 Abb., DM 28,—) informiert über die „Begleiter der Kindheit" aus vier Jahrhunderten. Während die Ausstellung — zur besseren Möglichkeit des Vergleichs für den Besucher — nach Themen geordnet wurde, ist der Katalog in drei Teile gegliedert: Bücher von 1650 bis etwa 1900 und von 1900 bis 1948; abschließend folgt die Bibliographie der Reihe der Münchener Künstler-Bilderbücher aus dem Verlag Georg W. Dietrich.

Hans Ries stellt seinen Ausführungen über die Geschichte des Bilderbuchs in Deutschland eine Definition voran und erläutert, unter dem Ausdruck „Bilderbuch" verstehe man ursprünglich den Typus des Sach- oder Reallienbuches mit lehrhaftem und handlungslosem Inhalt. „Als Bilderbuch darf (...) gelten, was auf jeder Seite ein Bild aufweist (...) oder wenn Bild- und Textseiten in gleichem Anteil einander abwechseln."

Zu den bekanntesten Bilderbüchern, in denen schon unsere Großeltern schmökerten und sich an den Taten der „Helden" ergötzten, gehören auch heute noch — trotz der Versuchung durch die modernen Medien — ohne Zweifel der Struwwelpeter von Heinrich Hoffmann und Max und Moritz von Wilhelm Busch. Durch den Struwwelpeter, der 1845 erschien, wurde die Welt der Bilderbücher geradezu auf den Kopf gestellt. Hans Ries schreibt dazu: „Gewiß hat Hoffmann die Welt nicht aus den Angeln gehoben und die Erziehung seiner Zeit revolutionieren wollen. Ihm lag schlicht daran, ein besseres Bilderbuch zu machen (...) Seit dem Struwwelpeter ist das Kind im Bilderbuch eine Person, kein Klischee..."

Den Grundstein zum Bilderbuch aber legte der in Nivnitz (Mähren) 1592 geborene Johannes Amos Comenius mit seinem „Orbis sensualium pictus". Hans Ries erläutert das Werk dieses ersten Bilderbuchautors, der von 1642 bis 1648 in Elbing lebte und dort lateinische Lehrbücher verfaßte: „... er richtet sein Augenmerk zugleich ganz auf die Welt, in der ihm nichts zu klein und zu gering ist. Die Gesamtheit der Welt, das ist für Comenius noch keine Aufforderung zur Klassifizierung, sondern eine allumfassende Idee, in der alles seinen Platz hat und sich nichts dem Blick entzieht. Sie ist noch Zusammenschau. Aber diese Schau bedeutet nicht Vision, sondern Aneignung. ‚Knab! lerne klug seyn' heißt der Auftrag."

Klug sein muß wohl auch, wer den Titel eines Buches verstehen will, das Johannes Buno 1651 in Danzig herausbrachte. Buno stammte aus dem hessischen Frankenberg und lebte von 1645 ab in Königsberg, wo er Vorlesungen als Magister abhielt. Später folgte er einem Ruf nach Danzig. In München ist das Buch von Buno ausgestellt, das den Titel trägt: „Neue Lateinische Grammatica in Fabeln und Bildern den eüßerlichen Sinnen vorgestellet und also eingerichtet daß durch solches Mittel dieselbe benebens etlich tausend darinnen enthaltenen Vocabulis, in kurtzer Zeit mit der Schüler Lust und Ergetzung kan erlernet werden Auf Begehren eines Edlen Hochweisen Rahts der Königlichen Stadt Dantzig der wehrten Jugend zeitigen Wachsthum in heilsamen Studiis zubefordern Wolmeinend verfertiget und ausgegeben von M. Joh. Buno..."

Wieviel lustiger und fröhlicher geht es da bei Marie von Olfers und ihrem Märchenbuch vom „Naseweiß und Dämelchen" aus dem Jahr 1878 oder bei den Wurzelkindern von Sibylle von Olfers zu. Auch ihr erstes Bilderbuch „Was Marielenchen erlebte" aus dem Jahr 1905 ist in München zu sehen. Zwei Jahre später erschien übrigens ein Schattenspiel von Heinrich Wolff, des Schlesiers aus Königsberg, das Kindern die vier Jahreszeiten näherbringen sollte. Ein spezielles Thema, und zwar Weihnachten und Knecht Ruprecht, hatte sich der Königsberger Ernst Brausewetter gewählt, sein Buch kam 1901 auf den Markt. Verse des Danziger Johannes Trojan (1837 bis 1915) zieren zwei Bände: „Das Buch der Stände" (1892) und „Aus Wald und Heide" (1900), die die Münchener Ausstellung ebenfalls bereichern.

Bunt und fröhlich, aber auch lehrreich ist diese Welt der Kinderbücher, die jedoch nicht immer frei war — und ist — von politischen Ideologien. Trotz der Präsentation einiger „Fehltritte", die, da die Ausstellung zeitlich bis 1948 begrenzt ist, nur die Vergangenheit betreffen, kann man sich dem Wunsch der Initiatorin Amélie Ziersch anschließen und hoffen, daß nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene sich dieser Thematik annehmen und sich für die Ausstellung interessieren. „Vielleicht", so Amélie Ziersch, „wird der Erwachsene aber auch alte Bekannte, Freunde aus Kindertagen wiedersehen, sich erinnern an verzauberte Stunden, weggeträumt aus der Welt ‚der großen Leute' und darüber nachdenken, welchen hohen Wert solche Bücher hatten, so daß sie — ohne die Verführung des Fernsehens — ‚Begleiter' über viele Jahre der Kindheit werden konnten." — Eben dieses ist unseren Kindern und Enkeln von Herzen zu wünschen!

Silke Osman

Neuerscheinungen

Zeitgenössische Lyrik und Prosa

Interessante Prosa und Lyrik zu vielfältigen Themen sind in dem Almanach 1986/87 der Interessengemeinschaft deutschsprachiger Autoren e. V. (IGdA), Postfach 22 29, 7056 Weinstadt, zu finden. Der Almanach (176 Seiten, Illustrationen, brosch., DM 14,80), der immer wieder zum Blättern und zum Verweilen einlädt, wurde auf Initiative des ehemaligen Vorsitzenden der IGdA, Hermann Wischnat, herausgebracht. Wischnat, 1936 in Heiligelinde geboren, ist es gelungen, auch eine Vielzahl ost- und mitteldeutscher Autoren für die Neuerscheinung zu gewinnen. Er selbst ist ebenfalls mit einigen lyrischen Versen vertreten, ebenso die unseren Lesern bekannte Karin Breither.

Wischnats Gedichte, einerseits oft nachdenklicher Art, heben sich andererseits wohltuend durch einen prächtigen Humor hervor. So wird man kaum ein Schmunzeln unterdrücken können, liest man etwa vom „Stech im Rück": „Ein schönes Weib sitzt lehnlings rück. / Mich greift das Ent in Form von Zück, / und wie ein Strahl der Sonnen quick / durchfährt mich Denk an großes Glück. / Als ich mich zu ihr rüberbück, / durchzuckt mich Stech, der Schmerz im Rück!..." — Wie's dann weitergeht, erfährt der wißbegierige Leser im IGdA-Almanach...

Ernsthafter und an die Seele greifend sind die Verse, die Wischnat in dem Band „Wiesenblumen" (Lyrik unserer Zeit, herausgegeben von Dr. Jolande Zellner-Regula im Verlag S. Hirschberger, Heidenheim. 136 Seiten, brosch., DM 15,—) veröffentlicht hat: „Sie kamen aus dem Schweigen des Dorfes, / morgens im diesigen Spätherbst. / Acht. / Auf dem Hügel, / hinter dem das Dorf gleich verschwinden wird, / ein Blick auf die Jahre..." —Freunde zeitgenössischer, aber dennoch verständlicher Lyrik und Prosa werden bei beiden Neuerscheinungen auf ihre Kosten kommen. **SiS**



Azaleen: Blütenpracht im Winter Foto BfH

Freude im Winter

Die Azalee: Beliebte Topfpflanze

Wenn wir uns zwar nicht gegen den Willen der Natur zu stellen vermögen, um alles draußen zum Blühen zu bringen, so können wir doch in unserem häuslichen Bereich das Wachsen, Blühen und Gedeihen bewundern. Denn es gibt eine ganze Reihe von Topfpflanzen, die gerade in der winterlichen Zeit besonders willig wachsen und blühen. Um nur einige zu nennen, seien hier die Alpenveilchen, die Lorraine-Begonien, die Elatior-Begonien und die blütenreichen Azaleen angeführt.

Die Azalee ist wohl die beliebteste und bekannteste im Reigen der Blütenpflanzen. Wenn es draußen kalt und ungemütlich wird, sehnt man sich nach ihrer Blütenfülle. Ihren Ursprung hat die Azalee in Ostasien, wo sie in der freien Natur wächst.

Gärtner und Floristen bieten gerade jetzt Azaleen in vielen Farben und Formen an. So gibt es weiße, rosa, rote und kräftig-violette aber auch mehrfarbige Azaleen. Es gibt sie mit einfachen und gefüllten Blüten, in Buschform oder als kleine „Bäumchen".

Die Azaleen zaubern Freude und Sonnenschein in die grauen Monate des Jahres. Damit ihr farbenprächtiges Blütenleben aber auch wirklich Monate andauert, sollte man einige Pflegeratschläge befolgen. Obwohl blühende Azaleen gut auf ihr Zimmerpflanzendasein vorbereitet werden, brauchen sie doch die ihnen gemäße Behandlung. Sie sind lebende Wesen, die nicht verdursten, aber natürlich auch nicht ständig mit ihren Füßen im Wasser stehen dürfen. Das richtige Maß für das Gießen wird man mit ein bißchen Aufmerksamkeit herausfinden.

Azaleen gehören zu den sogenannten Moorbeetpflanzen; sie stehen in einem sehr durchlässigen Substrat und müssen daher häufig gegossen werden. Wenn sie einmal die unteren Blätter hängen lassen oder wenn sich diese gar verfärben und abfallen, dann ist das in der Regel ein Zeichen für eine zu geringe Wasserversorgung. Den ganzen Topf dann bis über den Rand in ein mit Wasser gefülltes Gefäß zu stellen, ist in diesem Fall die richtige Methode. Steigen keine Luftblasen mehr auf, so ist das Pflanzensubstrat wieder richtig wassergesättigt.

Hat man es auf der anderen Seite zu gut mit dem Gießwasser für seine Azaleen gemeint, so daß die Wurzeln es dauernd zu feucht hatten, dann zeigt sich das dadurch häufig an, daß sich die oberen Blätter gelb färben. Hier hilft dann eine Diät mit vorübergehend weniger Wasser, damit sich das Verhältnis von Flüssigkeit und Luft im Blumentopf wieder normalisieren kann.

Hier noch einige Tips, wie Sie Ihre Azaleen richtig pflegen: Nach dem Transport in eisiger Winterkälte sollten die Azaleen nicht sofort in einen überheizten Raum gestellt werden. Eine mäßig warme Übergangszeit ist richtig. Überhaupt sind Azaleen für nicht zu hohe Temperaturen an ihrem Standort sehr dankbar. Bis Mitte Februar vertragen Azaleen am Fenster auch direkte Sonnenbestrahlung. Später, bei zunehmender Sonnenkraft, ist für etwas Schatten zu sorgen. **BfH**



Köstliches aus Fluß, Haff und See

Erinnerungen an das Fischspezialgeschäft Max Pagel in Königsberg

Wer von uns Königsbergern kannte nicht das Fischspezialgeschäft von Max Pagel auf dem Steindamm, in der Nähe des Heumarktes und direkt gegenüber dem Café Alt Wien? Die Fotografie — viele werden sich jetzt erinnern — zeigt das Hauptgeschäft mit seinem Inhaber links an der Kasse stehend und seinen Mitarbeitern (u. a. Herrn Rehwald, Herrn Pommerenke, Frau Neumann, Frau Radtke). Neben dem Hauptgeschäft auf dem Steindamm hatte Max Pagel zwei weitere Geschäfte in der Wassergasse und in der Vorstädtischen Langgasse. Die günstige Lage der vielen Gewässer zu Königsberg und ihr Fischreichtum waren für Max Pagel Verpflichtung, seinen Kunden beste Qualität und Spezialitäten zu bieten. Eine Räucherei in Königsberg auf der Lomse und eine größere im Ostseebad und Fischereihafen Neukuhren waren die Produktionsstätten.

Welches waren nun die Spezialitäten, die nicht nur in Königsberg, sondern auch im „Reich" begehrt waren? Max Pagel beschritt bereits in den zwanziger Jahren neue Wege bei der Verarbeitung unseres besonders milden Ostseelachses und der übergroßen masurischen Aale. So stellte er neben dem üblich kaltgeräucherten Ostsee- oder Seitenlachs den heißgeräucherten „Stremellachs" her. Letzterer wurde in Streifen geschnitten, war nach dem Räuchern saftig und zart im Geschmack und sehr begehrt.

Bei den Aalen gab es kleinere und mittlere aus Flüssen und Haffen, die großen kamen aus der Ostsee und den masurischen Seen. Die ganz großen Aale aus den masurischen Seen konnten hin und wieder moderig schmecken. Dies lag an der Uferbewachsung der Seen und am Zustand des Seegrundes. Max Pagel beseitigte den Beigeschmack, indem er die Aale wie bei einer gefleckten Makrele am Rücken entlang aufschlitzte und sie längere Zeit mit Wasser und Pökellauge behandelte. Sie wurden dann aufgeklappt heiß geräuchert, wobei sie eine Menge von ihrem reichlich vorhandenen Fett verloren. So war der „Breitaal" entstanden. Auch diese Spezialität war bei den Kunden sehr beliebt, denn der Breitaal war deftig im Geschmack und vor allen Dingen nicht so fett.

Bei besonderen Gelegenheiten wurden auch Großfische wie Heringshai, Thunfisch und Stör — wohl auch aus Werbungsgründen — kurzfristig ausgestellt und danach verarbeitet. So konnte man die Steaks von Hai und Thunfisch sowie geräucherten Stör und den von ihm gewonnenen und selbst zubereiteten Kaviar als Spezialitäten ansehen. Abschließend sollen neben vielen anderen Köstlichkeiten noch die geräucherten Maränen und dicken, braunen Flundern nach Cranzer Art erwähnt werden, ohne die marinierten Neunaugen zu vergessen.

Nach der Vertreibung aus der Heimat baute der 1888 in Pommern geborene Fischfachmann, der auch Vorsitzender des Fachverbandes der Deutschen Fischwirtschaft, Landesverband Ostpreußen, war, mit einem Teilhaber eine Fischkonservenfabrik in Ellenberg bei Kappeln an der Schlei auf. Dort verstarb er 83jährig im Jahre 1971. **H.P.**



Königsberg: Blick in das Fischspezialgeschäft von Max Pagel am Steindamm Foto privat

1. Fortsetzung

Was vorher geschah: *Es war alles wie früher, beide waren sie noch die jungen Menschen, die zur Schule gingen, damals in der Heimat. Gemeinsam erinnern sie sich an eine glückliche Zeit, an die Zeit der Jugend, als sie ineinander verliebt waren...*

Fräulein Webern sagte zur Wirtstochter: „Sie haben ja einen neuen Gast. Bleibt der länger?"

„Er hat sich noch nicht geäußert. Das Zimmer hat er zunächst nur für eine Nacht genommen, glaube ich. Es ist das rechts von der Treppe."

„Wie, das?"

„Ja. Die andern sind ja alle belegt. Für Gäste war das ja auch nicht vorgesehen. Mit so vielen hatten wir nicht gerechnet. Wenn's so bleibt, vielleicht läßt der Vater es doch renovieren und neu einrichten. Müßt' ja alles neu gemacht werden. Haben wir auch Schwamm drin. Das kostet schon was. Aber es ist nicht nur wegen des Geldes... Der Vater will nicht ran, nicht an das."

Die Wirtstochter war jung, aufgeweckt, gewandt wie alle Wirtstöchter, die viel mit Gästen zu tun haben und früh mithelfen müssen. — Fräulein Webern war da bereits eine Woche hier. Man kannte sich näher. Und sie machte sich, wo es ging, nützlich, bot sich an. Fast, daß sie schon ein wenig zum Hause gehörte. Es machte ihr auch Spaß. War es doch etwas anderes als ständig im Vorzimmer zu hocken und zu tippen, Belege abzuheften, Anfragen zu beantworten, dieser ganze Papierkram, auf Termine zu achten... Der Wirtstochter kam es gelegen, weil ihr Vater weg war.

Fräulein Webern hatte eine unglückliche Ehe hinter sich, eine häßliche... Noch aus der Zeit, als die Trümmerfrauen sich von den Halbenden schon durch ihre verarbeiteten Hände unterschieden, und als die Männer so knapp waren, daß jede, froh, überhaupt einen abzubekommen, den ersten besten nahm, um dem Alleinsein zu entgehen. Unglückliche Ehen haben eine abschreckende Wirkung, oder man sucht sich rasch jemand neues. Für sie war das Kapitel abgeschlossen, schon lange und endgültig. Sie zog sich zurück, ja, sie verkroch sich. Auch ihren Urlaubsort suchte sie sich danach aus. Und um ganz deutlich zu machen, was ihr das alles bedeutet hatte, nannte sie sich wieder Fräulein. Andererseits war sie noch in einem Alter, in dem man getrost Kinder haben konnte, und wo der Wunsch nach einem Kind noch feste Wurzeln hatte.

Fräulein Webern wollte sich hier mit Nichtstun gründlich erholen, hatte schon ihr Strickzeug zu Hause gelassen. Aber nichts tun auf die Dauer, das macht auch keinen Spaß. Und



Titelentwurf Ewald Hennek

allein durch die Gegend zu streifen, wenn man erst alles kennt, wird langweilig, auch wenn es noch so gesund ist. So hatte sie sich hier nach ein paar Tagen neues Strickzeug gekauft, in einem Laden, an dem sie zufällig vorbeikam, und in dessen Schaufenster sie Angorawolle entdeckte, von einem Blau, das ihr gefiel. Ein Pulli sollte es werden.

Das Zimmer bei der Treppe kannte sie. Sie hatte sich schon mal Handfeger und Schaufel daraus geholt sowie zwei Kleiderbügel für ihre Röcke. Es gefiel ihr nicht. Es war auch kein Zimmer zum Gefallen. Selbst bei Tage lag es im Schatten wegen des engen Hofes, des nahen schindelgedeckten Stalles, der noch aus der Zeit stammte, als die Stadtmauer die Häuser zusammenhielt, Platz kostbar war.

Schon beim Eintreten schlug ihr leicht beizender Geruch von Terpentin und anderen Reinigungsmitteln entgegen. Die tiefblaue, in den Jahren nachgedunkelte Tapete war fleckig und eingerissen. Über dem faserigen braungestrichenen hohen Tisch hing eine Zuglampe mit flachen weißemaillierten Schirm. Die schwachkerzige Birne spiegelte ihren gezackten Glühfaden nur matt im Fenster wider. Auf dem Stuhl am Bett eine Waschschüssel aus Steingut, daneben ein Eimer, eine Aluminiumwasserkanne. Ein Handtuch hing über der Stuhllehne und darüber ein eckiger Spiegel, stellenweise abgeblättert. Es war eben alles mehr für den Notfall zusammengestoppelt. Aus dem schweren dunkelbraunen Schrank roch es muffig, weil er nie benutzt wurde. Sie hatte sich nur rasch umgesehen, war in die Ecke zum Gerätespind geeilt, wo noch mehr Reinigungszeug stand: Büchsen, Bohnerwachs, Schrubber, Besen, Eimer, einer mit noch feuchtem Lappen über dem Rand...

„Und das hat er genommen", sagte sie.

Aber die Wirtstochter hatte ihn ja gewarnt, hatte schon seinen Koffer unten gelassen... — „Wenn'S keine größeren Ansprüche stellen..."

Vielleicht war er tatsächlich zu müde und wollte nicht länger suchen. Oder es war nirgends etwas frei.

Die Wirtstochter zuckte die Achseln. Erst hat er auch stumm an der Tür gestanden, war dann reingegangen an den Tisch... hat sich das Bild an der Wand angesehen... näher... Eins, das sie nur provisorisch in den Rahmen geklebt hatte, aus einem Kalender, weil der Rahmen zu schad' war, ihn wegzuwerfen...

Dann war er zum Fenster gegangen, hatte rausgesehen, obwohl sich draußen kaum noch etwas erkennen ließ. Er stand da unbeweglich, als hätte er völlig vergessen, wo er war. Sie wollte ihn schon an sich erinnern, ihn fragen, was nun sei... Da hat er gesagt: „Das nehme ich..."

Ihrerseits war sie ja froh, das Zimmer vermietet zu haben, womit sie nie gerechnet hatte. Und das noch, als ihr Vater nicht da war. Sie war stolz auf sich. — Sie sagte ihm auch, sie würde gleich ein Tischtuch raufdecken, und einen Aschbecher bekäme er. Und demnächst würde ein schönes Zimmer frei.

„Danke", sagte er. „Es ist schon gut." — Das konnte sie nun auslegen, wie sie es wollte. — Und 'nen Aschbecher bräuchte er keinen. Er rauche nicht.

Die Liesel hatte dann seinen Koffer hochgetragen, sein Bett bezogen, gleich Besen und Schrubber rausgestellt. Als sie nochmal mit der Tischdecke kam, nahm er sie ihr schon an der Tür ab.

Fräulein Webern hatte ihn nur abends kurz gesehen und gesprochen. Er kam runter, weniger um zu essen, als um etwas zu trinken. Er hatte Durst.

Eigenartig schien er ihr schon zu sein. Warum? Darauf wußte sie keine Antwort, nur daß er es war. Doch was hieße schon eigenartig nach so kurzem Kennenlernen. — Sie verbesserte sich auch. — Möglicherweise eher distanziert, abweisend. Nur zu verständlich, wenn einer fremd ist. Sie hatte da einen neuen Chef gehabt, als der seinen Posten antrat, versuchte er so seine Unsicherheit zu verbergen. Hier wollte sie nur entgegenkommend sein, weil sie sich doch auskannte. Aber bitte, wie jeder will.

„Nach seinem Reisepaß ist alles in Ordnung", sagte die Wirtstochter. Er hatte ihn ihr gegeben, wegen der Anmeldung. Sogar die Hülle mit den Fahrkarten steckte noch drin. Leute mit Reisepaß fahren meist ins Ausland. Und sie holte ihn schon vor... Sie verwahrte die Pässe in einer Schublade hinter der Theke, wo auch die Anmeldeformulare lagen, Stempel und Schreibzeug, schlug ihn auf: „Ganz neuer Reisepaß. Das ist er." „Ja, das..." — Fräulein Webern hatte mit Ausweisfotos schlechte Erfahrungen gemacht. — Auf manchem vom Photomaton sähe man aus wie fürs Verbrecher-

„Das liegt doch im Osten"

album. — Aber ohne Zweifel, das scheint er zu sein...

„Geboren am... im..." Die Wirtstochter buchstabierte. Liesel sah ihr über die Schulter. „Kenn ich nicht."

„Was du schon kennst", sagte die Köchin. „Wär auch'n Wunder."

„Ja, das liegt doch im Osten!" — Fräulein Webern war erstaunt, daß sie das nicht wußten.

„Schon... nur..." — Die Wirtstochter überlegte. „Richtig! Das stand doch auch unter dem Bild, das bei ihm im Zimmer hängt." — Sie zog die Fahrkarten aus der Papphülle. „Nach Italien will er... Oha, Venedig... Genua..."

„Die Hochzeitspaare fahren alle immer zuerst nach Venedig", sagte Liesel, „und da mit der Gondel."

„So was weißt du natürlich", sagte die Köchin. „Besonders die Grafen und Barone aus deinen Romanheftchen. — Und dann ist er hier ausgestiegen? Wieso auf einmal? Hat er da etwas?..."

„Nein. Er hat überhaupt kaum was gesagt. Er hat nur gefragt, als er mit seinem Koffer reinkam: Haben Sie zufällig ein...?" Und da sei ihr gerade noch das Zimmer eingefallen.

„Ein ganz neuer Koffer", sagte Liesel. „Gutes Leder. Der war bestimmt teuer." — In Koffern kannte sie sich aus. — „Wenn der man wirklich nach Italien wollte."

„Und du gehst jetzt in den Stall Holz holen", sagte die Köchin. „Aber nimm den Korb. Und bring mir keine dicken Kloben. Die spaltest du erst... Hörst du!" Sie wartete, bis die Liesel raus war. „Sie sind gleich immer so grob zu ihr." — Fräulein Webern fand das nicht richtig.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

ostpr. Gewässer (Masur.) — volkst. ostpr. Bez. f.: Mädchen — Komponist des Volksliedes: "Ännchen von Tharau" — ostpr. Kreisstadt — Radius (Abk.) — Kraftstoff — Ost (Abk.) — frz.: Abend — volkst. ostpr. Bez. f.: Junge — Kostenpunkt (Mz.) — Schluß — Zeich. f. Jod — Schicksal — Zeich. f. Natrium — Autoz. Berlin — Tonbezeichnung — w. Figur aus 'Don Carlos' — Pastenbehälter — Berufsausbildung — Schwimmvogel — Brennstoff — europ. Strom — Liter (Abk.) — nord. Götter — unbest. Artikel — Oregon (Abk.) — Autoz. Erding — gefallsüchtig — Gramm (Abk.) — ital. Stadt

Auflösung

			H		I		S	
P	A	P	E	N	D	I	C	K
		A	L	M	A		H	A
R	O	S	A			B	A	D
		M		H	E	I	D	E
	M	A	R	A	N	S	E	N
	A	R	A	G		E	N	Z
	N		S	E	A		4	
	N	I	E	L	L	O		
G	A	R	N	S	E	E		

BK 910-648

Auflösung in der nächsten Folge

ANZEIGE

Unser aktuelles Buchangebot

Flex: **Der Wanderer zwischen beiden Welten.** Geschichte einer Wandervogel-Freundschaft im 1. Weltkrieg. Große Leseschrift. 128 S., geb., DM 24,-

v. Richthofen: **Kriegsschuld 1939-1941.** Der Schuldanteil der anderen. Nach der Lektüre dieser Untersuchung kann von einer deutschen Alleinkriegsschuld keine Rede mehr sein. 232 S., Pb., DM 24,-

v. Randow: **Die Wahrheit über von Weizsäcker.** Anlaß zu diesem Buch gibt die ständige Vergangenheitsbewältigung durch den Bundespräsidenten. Hier wird seine Rolle und die seines Vaters, Staatssekretär Ernst von Weizsäcker im 3. Reich, kritisch durchleuchtet. 256 S., geb., DM 29,80



Statuette Friedrich der Große

Bronze-Figur auf edlem Marmorsockel. Höhe 26 cm, Gewicht 2 kg. Ein wahrhaft prachtvolles Geschenk für alle Freunde Preußens. In Spezialverpackung nur DM 198,-



Stockhorst: 5000 Köpfe. Wer war was im 3. Reich? Ein Buch, das weder verunglimpfen noch verherrlichen will. Eine sachliche Personenquelle von unverzichtbarem Rang. 464 S., geb., DM 48,-



Ostpreußischer Sommer. In Bildern u. Gedichten. In einem farb. Bildband von überwältigender Schönheit wird die Seele der Kulturlandschaft Ostpreußen eingefangen. Ein Geschenk von hohem Rang. 72 S., vierfarb., geb., DM 32,-

Sonderangebot:

Dr. Freytag: Weltall und Mensch. Hier werden allgemeinverständlich Theorien der Weltentstehung und der Evolution vom Einzeller zum Menschen dargestellt. 328 S., Abb., geb., statt DM 38,50 nur noch DM 16,80

Bestellschein Im Briefumschlag oder auf Antwortkarte geklebt einsenden an: **ARNDT-Buchdienst**, Postfach 3603, 2300 Kiel 1, Tel. 0431/553446 (auch nach 18 Uhr)

Vor- und Zuname Straße PLZ Ort Datum Unterschrift

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung:

___ Expl. ___ ___ Expl. ___

___ Expl. ___ ___ Expl. kostenl. ausführl. Bücherverzeichnis

Horst Mrotzek

Lena

Heinz Salewski fühlt wie ein Tuch über seine Augen gebunden wird, dann hört er eine schneidende Kommandostimme... Nicht schießen! Nicht schießen!... schreit er. Schweißgebadet und schweratmend wacht er auf; seine Frau hat ihn wachgerüttelt, dem Alptraum entrissen und in die Wirklichkeit zurückgeholt. Mehr als 40 Jahre ist es her, und immer noch hat Salewski diesen furchtbaren Traum.

„So geht es nicht mehr weiter mit dir! Du solltest unbedingt einen Psychologen aufsuchen!" sagt Anna Salewski zu ihrem Mann.

„Ich bin doch nicht verrückt! Ich halte nichts von dem Psychokram!" erwidert Heinz ungehalten.

*

Endlich überwindet Salewski seine Vorurteile und sucht einen Psychologen auf.

Psychologe: „Erzählen Sie mir im Detail alles, was Ihnen '45 in den letzten Tagen in Ostpreußen geschehen ist... aber bitte alles, auch wenn Ihnen manches unwichtig erscheint. Bitte, Herr Salewski, erzählen Sie mal!"

Salewski: „Es ist viel Schreckliches damals passiert. Abertausende liefen um ihr Leben — da gingen Einzelschicksale unter. Bei Lena war das anders..."

So entstand folgender Bericht: In der Nähe von Braunsberg hatten wir uns mit Mühe und Not in den hartgefrorenen Boden eingegraben, um vielleicht doch noch mit dem letzten Mut der Verzweiflung die allesvernichtende Kriegswalze für ein paar Stunden aufzuhalten und den Flüchtlingen einen rettenden Vorsprung zum Frischen Haff zu verschaffen. — Seit Tagen hatten wir nichts mehr zu essen bekommen, und zu der beißenden Kälte kam noch der Hunger, der wie mit eiserner Faust in der Magengegend rührte.

In einer Kampfpause kam der Kompaniechef. „Zwei Mann etwas Eßbares im Hinterland organisieren!" war sein Befehl.

Am Waldrand zeichneten Gebäude graue quadratische Silhouetten in den Schnee. Dort wollten wir, ein Obergefreiter und ich, hin und überquerten vorsichtig ein weites Schneefeld. Nahe herangekommen, erkannten wir Planwagen, dampfende Pferdeleiber und ein paar alte Männer, die mit dem Abfüttern der Pferde beschäftigt waren.

Einen Lagebericht wollten sie von uns. Wir mahnten zur Eile: bis zum Haff und dann — solange das Eis noch trägt — rüber zur Nehrung. Uns selbst trieb die Zeit, und wir betraten über eine breite Steintreppe einen weiß getünchten Flur. Der Kölner stieß rechter Hand eine Tür auf und verschwand dort, wo er die Küche oder die Vorratsräume vermutete. Ich dagegen öffnete vorsichtig eine Tür auf der linken Seite; verbrauchte Luft schlug mir entgegen aus einem Raum, der überfüllt war mit Frauen, Kindern und Greisen. Bittend richteten sich alle ihre Augen auf mich, als wollten sie sagen: Hilf uns doch! — Ein Augenpaar zog mich besonders in seinen Bann. Wie hypnotisiert schritt ich langsam auf ein junges Mädchen zu mit einem Gesicht von ebenmäßiger Schönheit. Langes goldblondes Haar fiel in Wellen bis auf die Schultern. Ein sanftes Lächeln gab dem Gesicht Zartheit, ja Zerbrechlichkeit. Das war Lena aus Memel!

Während ich auf Lena zugehe, sage ich so vor mich hin: „Ist die aber schön!" — Das hört die Frau neben ihr, nimmt mich beiseite und flüstert mir ins Ohr: „Das weiß Lena aber nicht. Meine Tochter ist blind." — Und sie sagt weiter: „Wir werden hier bleiben müssen, die Flucht ist für meine Tochter zu beschwerlich."

Ich ging mit der Frau vor die Tür. „Ihre Tochter muß raus!" sagte ich beschwörend.

Im selben Augenblick kam auch schon der Kölner, zwei prall gefüllte Säcke hinter sich herschleifend. Er zeigte auf meine leeren Hände und schaute mich vorwurfsvoll an. „Komm, wir hauen jetzt ab!" sagte er, keinen Widerspruch duldend.



Eugen Weidenbaum: Braunsberg (Aquarell, 1944/45)

„Ich bleib noch hier — hab noch was zu erledigen! Sag dem Chef, ich bin zum Abend zurück!" entgegnete ich.

Überrascht horchte er auf: „Bist du wahnsinnig? Du weißt, was dir blüht!"

Ärgerlich wandte er sich ab und verließ das Haus. — Was sollte ich tun? Ein Pferd! Ja — das war vielleicht die Lösung.

Ein guter Reiter war ich nicht, aber ein Pferd so einfach bewegen, das hatte ich in den Ferien auf dem Lande gelernt. — Nur Mut, dachte ich mir. Forsch ging ich auf einen der Männer zu, der mir wie der Treckführer schien, und log ihm etwas von einer wichtigen militärischen Meldung vor, die auf schnellstem Weg überbracht werden müßte. Nach Erledigung des Auftrags bekäme er sein Pferd wieder zurück.

Der Verlust von Haus und Hof steigerte die Schicksalergebenheit bis zur Ohnmacht, nur so ist es vielleicht zu erklären, daß ich keine Schwierigkeit mit dem alten Mann bekam. Er gab mir nicht nur sein Pferd, sondern präparierte auch noch das Zaumzeug und band eine Decke auf den Pferderücken, um mir das Reiten zu erleichtern.

Es mußte alles schnell und heimlich geschehen, damit keine Panik unter den übrigen Flüchtlingen ausbrach.

Ich bat die Mutter vor das Haus und machte sie mit meinem Plan vertraut. Lena die Bereitschaft zur Trennung abzugewinnen, war für die Mutter eine schmerzliche Aufgabe. — Als beide das Haus verließen, wußte ich, sie hatten sich zu ihrem Entschluß durchgerungen. Noch führten und stützten sie sich, doch bald lag es an mir, die Trennung vollends zu vollziehen, vielleicht um den Preis des Weiterlebens für ein junges, blindes Mädchen.

Ich wartete noch eine Weile, dann ritt ich los und erreichte die beiden Frauen auf der Landstraße. Lena stellte sich nicht ungeschickt an, als ich sie zu mir hochzog. Leicht kam sie auf dem Pferd zu sitzen, als wäre sie der Hohen Schule des Reitens mächtig. Um die Abschiedsszene kurz zu halten, trieb ich das Pferd an. „Gott behüte dich, mein Kind!" hörte ich die Mutter unter Tränen sagen.

Das teuflische Spiel „Wild und Jäger" trieben die Tiefflieger dreimal mit uns, und jedesmal überstanden wir es glücklicherweise unversehrt. Dabei verloren wir die Orientierung und kamen verspätet ans Haff. Lena unterbringen — aber wo? Endlich fand ich ein Lazarett, dort konnte ich sie getrost zurücklassen. — Als ich von ihr Abschied nahm, stiegen Tränen in ihre Augen; ich glaubte sie sehend. Dies war ein Ort und eine Stunde für ein Wunder! Doch es geschah nichts Außergewöhnliches, außer daß es mein frommer Wunsch war, Lena würde weiter auf Barmherzigkeit und Hilfe anderer angewiesen sein.

Hundemüde machte ich mich unverzüglich auf den Rückweg, kam zum Bauernhof und lieferte das Pferd ab. Der alte Mann war überrascht, denn in der schrecklichen Zeit waren Versprechen mehr auf Zufälligkeiten gebaut. Ich fand meine Einheit noch an Ort und Stelle, war froh darüber, denn in Gefahr fühlt man sich in der Gruppe sicherer. Der Kompaniechef, der mich wohl schon abgeschrieben hatte, sah rot, als ich mich zurückmeldete. Zornig ließ er keine Erklärung gelten. Er drohte: „Entfernung von der Truppe, Sie wissen, was das heißt? Ich muß morgen 'ne Meldung machen!"

Ein Morgen gab es für ihn nicht mehr — er fiel beim nächsten Angriff! So blieb mir das Leben!

*

Die Wissenschaft hat einen Erfolg mehr. Heinz Salewski wird endlich von seinem Alptraum befreit. Positives Denken ist in seinem Fall der Schlüssel zu einem ausgewogenen Seelenleben. Ohne daß er einen Beweis hat, ist er überzeugt: Lena lebt!

Ullrich C. Gollub

Der Fischer vom Spirding-See

Dort, wo der Spirding-See seine Ufer am weitesten der aufgehenden Sonne entgegenstreckt, wohnte vor vielen, vielen Jahren ein armer Fischer. Von diesem Fischer sprechen die Menschen nicht mehr.

Seine Geschichte aber ist nicht vergessen. Der Rabe, der am Morgen über das Land fliegt und der Nacht den Rücken dreht, krächzt sie noch immer vor sich her und erzählt sie so seinen Freunden und Bekannten und flüstert sie diesem oder jenem ins Ohr.

Zehn Kinder hatte der Fischer und eine Frau, der die Arbeit tiefe Rillen in die Hände gelegt und die Sorgen um das tägliche Brot verzwickte Falten um die Augen geprägt hatten. Der Mann liebte die Frau und die Kinder von ganzem Herzen. Wenn er im Winter mit den Buben und den Mädchen und der Frau um das knisternde Feuer beim Herd saß, berichtete er ihnen von dem, was ihm auf dem stillen Wasser des Sommers begegnet war. Und wenn sich die Sonne in der warmen Jahreszeit hinter dem Horizont verkrochen hatte, saßen die Mutter und die Kinder manchmal am Ufer des Sees und warteten auf den Ruderschlag und das Knarren des Bootes, das der Mann über das Wasser schob.

So kam es denn einmal, daß ein langer und kalter Winter das Land erfüllte. Bis an den Rand des Daches der alten Hütte hatte sich der Schnee aufgehäuft, und um den Schornstein des Häuschens sammelten sich die Vögel und suchten Schutz vor der Kälte und dem Wind, der über das Land geisterte. Frau Sorge ging über das Land und das Stücklein Brot, das die Fischersfrau mit den Kindern und dem Mann brach, wurde von Tag zu Tag kleiner. Die Pilze, welche die Kinder im Wald gesammelt und die Frau zusammen mit den Beeren und den anderen Früchten des Waldes und der Felder für den Winter getrocknet und aufbewahrt hatte, waren schon lange fort, und der Mann überlegte hin und her, ob es nicht an der Zeit wäre, die alte Ziege, die im Ställchen bei dem Haus ihre Heimat hatte, zu schlachten und ihr Fleisch in die Suppe zu tun. Die Buben und die Mädchen hatten knurrende Mägen und hungrige Augen, und die Ziege gab kaum noch Milch. Sie wohnte aber schon lange bei den Leuten, und so legte der Mann das Messer wieder auf die Seite, einen Tag nach dem anderen und noch mehr. Er konnte es nicht verstehen, daß das meckernde Tier den Kindern für viele Jahre zu roten Backen verholfen hatte.

Als dann das letzte Stücklein Brot gegessen und die letzte Kartoffel aus dem Keller verschwunden war, machte der Mann sich auf den Weg. Die Sonne war über den Berg geklettert, und man hätte meinen können, sie wollte den Winter aus dem Land jagen. Eine Schaufel, die Axt aus dem Stall und eine Angel mit einem scharfen Haken an der Schnur legte der Mann sich über den Rücken und machte sich auf den Weg. Er stampfte am Rande des Schilfes entlang bis an die schmale Bucht nicht weit von seiner Heimstatt. Es war ein langer Weg, denn der Schnee lag noch tief auf dem Land.

Dann legte der Mann das Gerät, das er über der Schulter trug, auf den Boden, wischte sich den Schweiß von der Stirn, schaufelte den Schnee zur Seite und schlug mit der Axt ein tiefes Loch in das Eis. Es war eine schwere Arbeit, denn das glitzernde Kristall war hart und gab ihm keinen Zoll Tribut. Er schlug aber so lange, bis ihm das dunkle Wasser entgegenquoll, und er die Angel mit dem scharfen Haken in dem Wasser versenken konnte. Er dachte dabei an die Frau und die Kinder. Er hörte dabei nicht, wie ihm sein eigener Magen entgegenknurrte.

So stand der Mann bei dem Wasser, eine Weile war es und noch eine, und er merkte, wie ihm die Kälte die Glieder entlangkletterte. Die Fische aber, um die er zum See gegangen war, schienen sich irgendwo verkrochen zu haben. Der Mann dachte, daß es nun an die Zeit gekommen war, daß man die Ziege in den Kochtopf steckte. So machte er sich daran, die Schnur mit dem scharfen Haken am Ende aus dem Wasser zu ziehen, und er zog, bis er ganz an das Ende kam.

Ein kleiner Fisch hing an dem Haken. Er war nicht viel länger als der mittlere Finger des Mannes. Schöne silberne Schuppen bedeckten seinen Körper, und ein blauer Streifen lief seinen Rücken entlang. Als der Fischer seine Beute betrachtete und von einer Seite auf die andere legte, glaubte er, in den Augen der Kreatur eine Träne und auf dem Kopf ein kleines Krönchen zu sehen. Er zupfte sich am Ohrläppchen und er faßte sich an die Stirn. Er wußte nicht, ob er wach war oder träumte. Dann aber, leise, ganz leise und mit großer Vorsicht setzte er den Fisch in das dunkle Wasser zurück und wünschte ihm ein langes Leben.

Als der Mann sich dann wieder auf die Füße stellen wollte, kam Leben in das Wasser in dem eisigen Loch. Hechte und Schleie, Barsche und Plötze schwangen sich auf das Eis, ein Fisch nach dem anderen, und es waren ihrer so viele, daß der Fischer glaubte, er könnte sie gar nicht nach Hause tragen. Von seiner Mutter hatte er einst von dem König der Fische gehört, der in dem See wohnen sollte. Er wußte nicht, daß es nur eine kleine Maräne mit silbernen Schuppen und einem blauen Streifen auf dem Rücken war.

Perkunos, Pikollos und Protrimpos, die alten Götter saßen in der Ecke des Hauses, als die Frau einen Topf voller Fische auf den Tisch vor die Kinder und den Mann stellte. Der Ziege hatte sie eine Hand voller Heu in den Stall gebracht.

Unterm Schnee

Unterm Schnee
flammen die Tage auf,
die verschollenen Sätze.

Worte, das Korn
unterm Julimond,
Gedanken, Birken,
längst mit dem Frühtau
verweht...

Unterm Schnee
flammen die Tage auf,
die verschollenen Bilder.

Karl Seemann

Das Leben mit innerem Klang erfüllt

Vor 125 Jahren wurde der Arzt, Dichter und Geigenbauer Julius Levin in Elbing geboren

Vor 125 Jahren, am 21. Januar 1862, wurde in Elbing Julius Levin geboren. Zum Gedenken an den Geigenbauer, Dichter und Mediziner, der am 29. Januar 1935 in Brüssel starb, veröffentlichen wir an dieser Stelle einen Beitrag seines Landsmannes Paul Fechter, den dieser zum 70. Geburtstag Levins für die „Deutsche Allgemeine Zeitung" schrieb:

Julius Levin, Arzt, Geigenbauer, Dichter — und Elbinger, tritt an diesem 21. Januar in die Reihe der Siebziger. Ein Mann, der still für sich und ohne viel Wesens von sich und seinem Tun zu machen, durch das Dasein gegangen ist, der seine Bücher schrieb, seine Geigen baute, den Dingen nachging, die er für gut und richtig hielt — und der in dieser Stille einer der echtesten und richtigsten Menschen der Zeit geworden ist, Freund vieler, die an weithin sichtbaren Stellen stehen, in seiner geraden Menschlichkeit so verschiedenen Männern wie Oskar Loerke und Julius Meier-Graefe, wie Hermann Stehr und Emil Strauß nah und fest verbunden.

Julius Levin hat drei Berufe: er war Arzt, ist Dichter, Geigenbauer. Das klingt zuerst nach Zufall, aber man sieht bald, daß es einen sehr guten sinnvollen Zusammenhang hat. Der Arzt half dem Geigenbauer, und der wiederum dem Dichter, und der Dichter bestimmte zuletzt die Haltung des ganzen Menschen zum Leben und zu den Menschen. Die exakte Wissenschaft gab dem Schöpfer wunderbarer Geigen die Grundlagen für seine architektonischen kleinen Wunderbauten und half ihm, verbaute umzubauen und richtig zu machen. Der Dichter in ihm horchte auf den Ton seiner Geigen, die den inneren Klang bekommen mußten, den Ton mit Substanz — und der Mensch Levin erfüllte alle drei Tätigkeiten mit sich und ließ aus allen zusammen die Welt seiner Bücher entstehen.

Diese Welt ist nicht groß. Levin, obwohl er schon vor dem Krieg jahrelang als Korrespondent deutscher Blätter in Paris lebte und ein ausgezeichneter Kenner französischer Kunst und französischen Wesens wurde, hat erst spät angefangen, Romane zu schreiben. Im Krieg erschien bei S. Fischer sein erster Roman: „Das Lächeln des Herrn von Golubice-Golubicki": mit viel Romantalent und zugleich mit viel unmittelbarer Kenntnis von Menschen und Atmosphäre im Posenschen Lande hingestellt. Bald nach dem Krieg kam bei Rowohlt der „Wehrmann Ismer" heraus, eine der ersten Erzählungen vom Heimkehrer und den Frauen, ein ausgezeichnetes Stück kräftiger, novellistischer Arbeit. Ein Jahr zuvor aber hatte Levin ebenfalls bei Fischer sein schönstes Buch veröffentlicht: „Zweie und der liebe Gott" — eine Geschichte aus dem Kriege, in dem sein bestes Wesen und sein klügstes Können zu einem Werk von ganz reinem Klang zusammengegangen sind. Aus östlicher Welt und jüdischem Volkstum steigt hier tiefsinnig und geheimnisvoll ein Bild des Lebens von einer Kraft und Eindringlichkeit, wie es nicht allzu viele gibt. Wie hier die zwei jüdischen Männer, der Gerechte und der weniger Gerechte, ihren Kampf mit Gott ausfechten, der ihnen die Kinder nimmt, wie Gott selbst geheimnisvoll als die eigentliche Zentralgestalt unsichtbar durch das Buch wandert, wie mit feinstem Instinkt das Geheimnis aus der Realität genommen und die Wirklichkeit selbst tiefsinniger Ablauf sinnvollen Schicksals wird, wie die kleine östliche Welt seltsam sich zum Bild der ganzen großen weitet — das konnte nur ein dichterischer Mensch mit einer sehr eigenen Wahrheit in sich hinstellen. Dieser Roman steht unmittelbar neben Stehrs Welt, durchsichtiger, linearer konstruiert, aber aus verwandter Substanz gestaltet — mit sehr sicherer überlegener feiner Hand gefügt.

In diesem Buch kommt das Wesen des Dichters Levin zu seinem reinsten Ausdruck. Fast in gleicher Weise wirkt es sich in seinen Geigen aus, die er in seiner stillen Behausung im Berliner Westen mit zäher Beharrlichkeit weiter und weiter vordringend baute und baut. Über ihre Schönheit und Bedeutung wird hier noch ein Berufenerer berichten: unsereins sieht nur mit bewunderndem Staunen, wie hier wieder einmal Instinkt und Exaktheit, Gefühl und letzte Klarheit über die Mittel sich als Geschwister enthüllen. Mit der Genauigkeit des Arztes arbeitet Julius Levin an seinen Instrumenten, mit der Klarheit des Diagnostikers sieht er fremden Geigen an, wo es ihnen fehlt — und mit der Intuition des Dichters holt er aus diesen Gebilden seiner Hände den Ton, der auch die Sehnsucht seiner Dichtung ist. Wie ein alter Zauberer sitzt er über den Instrumenten, horcht auf ihr Leben, hört ihr gesundes, ihr krankes Teil, zückt seine Messer und Zangen — und auf einmal ist das Kranke gewichen, ein Schwaches wächst und strahlt in ungeahnter Schönheit. Albert Einstein, der Mann der Relativitätstheorie, kann von diesem Erlebnis erzählen und viele andere auch, von den Geigen, die Levin heilte und von denen, die er selber schuf. Aber das gehört schon zum Thema des anderen: so bleibt nichts mehr, als jetzt dem alten Freunde in der Heilbronner Straße, der wie so viele dem Deutschen Osten entstammt, herzlich Glück und viele gute Jahre noch zu wünschen, in denen er als Dichter wie als Geigenbauer die Geheimnisse, hinter die er gekommen ist, für uns weiter und weiter verwenden und seine Tätigkeit als Arzt ebenfalls an kranken Geigen und kritisch an kranken Büchern und Werken anderer auswirken kann.

Paul Fechter

Im Dunkel vieler Nächte

Abends,
wenn ich am Fenster sitze
und die Nacht hereinbricht,
wenn Meteorenblitze
sekundenlang ihr Licht
vom Himmel sprühen,
sprech ich, eh sie verglühen,
schnell meine Wünsche aus,
und insgeheim ich flechte
mir einen Lichterstrauß
im Dunkel vieler Nächte,
wenn ich beim Meteorenlicht
allabendlich erflehe,
die Dunkelheit zerbrech' im Licht
und Einsamkeit vergehe.

Siegfried Walden

Geometrische Strukturen bevorzugt

Wir stellen vor: Der Bildhauer und Designer Reinhard Grütz

Geometrische Gebilde aus Edelstahl am Wegesrand. Die Sonne spiegelt sich in ihnen oder auch die umliegenden Gebäude. Sie passen sich der Umgebung an, weisen auf Besonderheiten hin und sind doch so markant, daß man nicht ohne aufzublicken an ihnen vorübergehen kann. Der Künstler, der sie schuf, wurde am 26. April 1938 in Berghöfen, Kreis Labiau, geboren: Reinhard Grütz, heute freiberuflich arbeitender Designer in Darmstadt.

Nach der Vertreibung gelangte Grütz mit seiner Familie nach Treffurt im Kreis Eisenach. In der mitteldeutschen Kreisstadt legte er 1958 an der Ernst-Abbe-Schule sein Abitur ab und absolvierte anschließend ein Praktikum in der Kunstschmiede von Professor Günther Laufer. 1959 bis 1964 studierte Grütz an der Hochschule für industrielle Formgestaltung Halle/Saale — Burg Giebichenstein bei den Professoren Lothar Zitzmann, Willi Sitte, Karl Müller, Wilhelm Nauhaus und Martin Kelm. 1964 erhielt er dort sein Diplom und baute sich ein Design-Atelier am Institut für Textilmaschinen in Chemnitz auf. Seit 1968 arbeitete Reinhard Grütz freiberuflich im Bereich Kunst und Design. Er schuf Edelstahlplastiken, Wasserspiele und Wandmalereien für öffentliche Gebäude in der DDR, so in Südsachsen, Chemnitz und Ost-Berlin. 1981 schließlich siedelte er in die Bundesrepublik Deutschland über; seit 1982 lebt er in Darmstadt, wo er auch bereits mehrere öffentliche Aufträge erhielt, so von der Oberpostdirektion Frankfurt/Main, von der Hessischen Elektrizitätgesellschaft in Darmstadt und Heppenheim und vom Magistrat der Stadt Baunatal. Seit 1986 ist Reinhard Grütz Mitglied im Bundesverband bildender Künstler Frankfurt/Main.

Über seine Arbeit hat Grütz einmal gesagt, gerade nicht figurative Plastiken gäben manchen Betrachtern Rätsel auf, doch könnten sie in ihrer exemplarischen Aussage allgemeingültiger sein als jede episodenhafte Darstellung. „Ausgangspunkte für die Form sind die von mir bevorzugten geometrischen Strukturen, die der Aufgabe angemessen sind", erläutert der Künstler. „Diese geometrischen Strukturen addieren sich zu neuen plastischen Qualitäten und erzeugen die angestrebte Form." Und weiter: „Meine Formensprache entwickelt sich aus dem vielfältigen Angebot geometrischer Grundelemente und Strukturen. Der analytischen Phase des Findens der geeigneten Grundmuster für das gegebene Thema folgt die Synthese. Ich bilde zuerst aus den gefundenen Bauformen maßstäbliche Vormodelle ..."

Eine ebenfalls nicht gegenständliche Arbeit hat Reinhard Grütz einem Thema gewidmet, das ihm — der die Dreiteilung Deutschlands am eigenen Leib spüren mußte — besonders am Herzen liegt. Die Ost- und Westpreußen in Darmstadt unter Führung von Fritz Walter (mit Unterstützung von dessen Ehefrau Anni, der Landesfrauenreferentin von Hessen) hatten den Designer beauftragt, ein Deutschland-Denkmal zu schaffen. Seit November 1985 steht es nun in Darmstadt-Eberstadt an der Ecke Reuterallee und Thüringer Straße. — „Geschichtliche Tatbestände", so Grütz, „lassen sich problemlos im geschriebenen Wort erfassen, einer bildnerischen Ausdeutung verschließen sie sich zumeist. Hier soll dennoch der Versuch gemacht werden ... Die Erinnerung an die ostdeutschen Länder und die Wirkungen ihrer kulturellen und sozialen Leistungen, durch einige Persönlichkeiten repräsentiert, soll in diesem Denkmal seinen bildhaften Ausdruck finden." — Ein Versuch, der, wenn auch auf ungewöhnliche Weise, uns gelungen erscheint.

Silke Osman

Reinhard Grütz: Detail aus dem Deutschland-Denkmal in Darmstadt Foto privat

Eigenständiger Reiz der Landschaft

Die Sammlung „Ostpreußen — Haff und Meer" in Oberschleißheim

Noch im alten Jahr, unmittelbar vor Beginn der Weihnachtsfeiertage stellte die Ost-und Westpreußenstiftung ihre Sammlung an Gemälden und Graphiken zum Thema „Ostpreußen — Haff und Meer" im Rahmen einer vorweihnachtlichen Veranstaltung öffentlich vor. Erstmals konnten zusätzlich 53 bisher nicht zu besichtigende Bildwerke dem Betrachter zugänglich gemacht werden. Betitelt wurden sie mit jeweils handgezeichneten Schriftschildern der Künstlerin Erika Durban.

Die Sammlung „Ostpreußen — Haff und Meer" umfaßt nunmehr insgesamt 87 Kunstexponate, darunter Ölgemälde, Aquarelle, Tempera-, Kasein- und Pastell-Bilder, Holz- und Linolschnitte, Feder-, Kohle-, Kreide- und Bleistiftzeichnungen aus verschiedenen Stilepochen namhafter wie auch weniger bekannter Künstler. Die meisten von ihnen stammen aus Ost- und Westpreußen, etliche haben aber auch nur zeitweilig dort gelebt und in ihren Werken mit Pinsel, Feder und Stift Leben und Arbeit der Menschen sowie den eigenständigen Reiz der Landschaft an Haff und Ostsee dokumentarisch festgehalten.

Erwähnt seien zunächst die mit zahlreichen Arbeiten vertretenen Künstler wie Erich Gindler mit meist großformatigen Aquarell- und Tempera-Bildern, Lieselotte Plangger-Popp mit ihren ausdrucksstarken Holzschnitten und Aquarellen, Rolf Burchard mit seinen „Küstenlandschaften" und „Fischerbooten" hauptsächlich in Öl und Tempera; Walter Preiß mit vorwiegend Aquarellen stimmungsvoller Landschafts-„Portraits". Zu den mit zwei oder mehreren Bildern vertretenen Künstlern gehören Max Hein-Neufeldt und Hans Kallmeyer mit ihren Landschafts- und Elchdarstellungen, Heinrich Amersdorffer mit zartfarbigen Zeichnungen vom „Ostseebad Cranz", außerdem Gottfried Lossau, Emil Stumpp, Franz Herpel, Emil Neumann und Carl Neumann, Erika Durban und Maria Schlachta-Samuel. Unter den mit Einzelarbeiten „präsenten" Künstlern sind noch zu nennen: Eduard Bischoff, Helmut Thoma, Gertrud Lerbs, Hans Siemoleit, Heinz Sprenger, Gerhard Wydra, Dietrich v. Saucken sowie Ernst Schaumann mit seinem über zwei Meter breiten Ölgemälde „Pferde zur Schwemme in der Ostsee", das einst im Münchner „Haus der Deutschen Kunst" hing und durch Auslagerung während des Zweiten Weltkrieges gerettet werden konnte, und das bekannte Ölgemälde „Schacktarp" nach Professor Scherres in der allein erhaltengebliebenen einzigen Kopie von seinem besten Schüler. Ergänzt wird die bildliche Dokumentation durch gegenständliche Exponate wie Kuren- und Keitelkahn-Modelle, Kurenwimpel, Elchtrophäen, Bernstein- und Majolika-Erzeugnisse und Trachtenstücke aus dem Kreis Heydekrug.

Die Sammlung „Ostpreußen — Haff und Meer" soll in den folgenden Jahren noch erweitert werden und nach Beendigung der Ausbauarbeiten im „Alten Schloß Schleißheim" im Rahmen des „Bayerischen Landesmuseums für ost- und westpreußische Geschichte" ab 1989 unter der Obhut des Bayerischen Nationalmuseums ausgestellt werden.

Doro Radke

Letzter Schwanengesang

Trauerkantate für Georg Riedel

Georg Riedel, der 1676 in Sensburg geboren wurde und später fast 30 Jahre Kantor an der Altstädtischen Kirche und Schule in Königsberg war, dachte noch zu Lebzeiten an seine eigene Leichenfeier. Er schrieb und vertonte eine Trauerkantate, deren Text gedruckt wurde. Für die Ziffern des Sterbedatums ließ man den Raum frei. Dieses wurde später mit Tinte nachgetragen. Das denkwürdige Blatt befand sich in einem Sammelband der Königsberger Stadt- und Universitätsbibliothek. Der Titel der Kantate lautete: „Gloriam Redemptoris Cantabo Psalmis Resonantibus. / Letzter Schwanengesang Georgii Riedel, welchen er annoch bey gesunden Tagen gleichsam als seinen letzten Willen auf sein Begräbnis selbst entworfen und in die Music gebracht." — Am 5. Februar 1738 verstarb dieser arbeitsfreudige Königsberger Musiker im Alter von 62 Jahren. Er wurde auf dem Altstädtischen Friedhof an der Kirche beigesetzt. Nach der alten damaligen Ordnung gab es eine „Generalleiche", das heißt, unter dem Geläut der Glocken und unter Beteiligung der gesamten Geistlichkeit und der Schule fand diese Beisetzung statt.

Gerhard Staff

Kulturnotizen

Die Ostdeutsche Galerie Regensburg zeigt noch bis zum 8. März Gemälde und Aquarelle von Hannes Schmucker. Der Künstler aus Eger lebte und arbeitete von 1934 bis zur Vertreibung in Königsberg.

Das Atelier unterm Dach der Ostpreußin Ortrun Barran, Kaiserstraße 40, 6050 Offenbach/Main, zeigt zur Zeit Malerei und Graphik von Lothar Griesbach. Die Galerie ist dienstags und donnerstags von 15 bis 19 Uhr, sonnabends von 11 bis 14 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung (Offenbach 86 39 44) geöffnet.

Werke von Lovis Corinth zeigt bis zum 16. Februar die Londoner Raab Gallery. — Bei einer Kunstauktion in der Berliner Villa Grisebach wurden Corinths „Apfelblüten mit Flieder" für 380 000 DM versteigert.

Hermann Scherchen, Dirigent aus Berlin, ist eine Sendung des RIAS - Berlin gewidmet. Scherchen arbeitete vier Jahre lang in Königsberg am Ostmarken-Rundfunk. Zu hören ist am 30. Januar, 22.35 Uhr, RIAS 1, eine Scherchen-Aufnahme von Gustav Mahlers Sinfonie Nr. 1.

Das Rosenau-Trio mit seinem Leiter, dem Bariton Willy Rosenau aus Angerburg, geht im ersten Halbjahr 1987 wieder einmal auf weltweite Tourneen. Das Trio wird auf Mallorca, Teneriffa, der 5. Süd- und Südwestafrika-Tournee sein und eine fünfwöchige Kreuzfahrt auf der „Belorussiya" und eine Wolga-Kreuzfahrt durchführen. Bei allen Gastspielen wird Willy Rosenau auch wieder ostpreußisches Kulturgut zum Erklingen bringen.

Die letzten Kriegsmonate in Ostpreußen (III):

Tiefflieger über der Pillauer Chaussee

Aus Königsberg zogen sich die kämpfenden Truppenreste auf die Halbinsel Peyse zurück

VON OBERSTABSVETERINÄR a. D. Dr. JOHANNES HUNG

Die Kampfhandlungen an der Königsberger Front hielten sich den ganzen März über in Grenzen, sofern man von einigen Bombardements absieht. Ein solches erlebte ich, das erstemal in diesem Krieg, im oben erwähnten Quartiert im Luftschutzkeller. Ein unangenehmes Gefühl, vier Stockwerke über sich zu haben. Unser Haus wurde zwar nicht unmittelbar getroffen, aber die in nächster Nähe krepierenden Bomben brachten das Gebäude etwas ins Schwanken, Kalk rieselte von den Wänden des Luftschutzkellers, Kinder und Mütter jammerten.

Das nur über die Straße liegende Depot, in dem ein Volkssturm mit seinem Wagenpark untergebracht war, wurde schwer getroffen. Dort gab es erhebliche Verluste an Mensch und Tier. Sonst ging das Leben der noch in der Stadt befindlichen 100 000 Zivilisten seinen durch die Belagerung eingeschränkten, sonst aber fast gewohnten Gang. Die Lebensmittelläden waren geöffnet, die Versorgung der Bevölkerung schien zumindest kurzfristig gesichert. In einer Gärtnerei in Juditten, wohin der Divisionsstab verlegt hatte, sah ich unter Glas in den Mistbeetkästen den Kopfsalat prächtig gedeihen.

Fast ungefährdet konnte ich mit meinem Jagdwagen die Wege zu den verschiedenen Dienststellen zurücklegen. Aber jeder wußte: Es ist die Ruhe vor dem Sturm. Das furchtbare Ende aber konnte sich niemand in seinen schlimmsten Träumen vorstellen.

Die 561. Volksgrenadier-Division lag im westlichen Verteidigungsring von Königsberg in viel zu überdehnten Frontabschnitten. Zu ihrem Bereich gehörte z. B. das Gut Groß Friedrichsberg, meines Wissens Gauleiter Erich Koch gehörend, mit einem fast entmöbelten Gutshaus, und das Fort Königin Luise, einer nach 1870 entstandenen Befestigungsanlage, wie sie damals bei den deutschen Festungen nach gleichem Schema gebaut worden waren.

Ende März hatte ich den Troß eines Regiments (Nr. 1141) übernommen und bezog zu diesem Zweck in der Otto-Kar-Straße, einer Nebenstraße der Lawsker Allee, die freie, nicht mehr ganz voll eingerichtete Villa des Vizepräsidenten Dr. Hoffmann, der sich zu dieser Zeit absprungbereit irgendwo bei Pillau aufhielt. Nur einmal kehrte er zurück, um aus dem Zimmer seines Sohnes im Souterrain, das ich bewohnte, das Bild Hitlers mit seiner persönlichen Unterschrift zu holen, das samt Hitlerjugendfahne über dem Bett hing. Sorgen hatten manche Leute damals...

Ich fuhr in dieser Zeit hin und wieder mit der Bahn oder mit einem Lkw nach Pillau, um im Fall aller Fälle nicht ganz ortsunkundig zu sein und um Post an meine Familie mit einem Verwundeten- bzw. Flüchtlingstransportschiff mitzugeben.

Noch vor dem russischen Großangriff waren bei einem Infanterie-Regiment unserer Division ein deutscher Oberleutnant und einige deutsche Soldaten vom „Komitee Freies Deutschland" aufgetaucht, gaben sich als Rückläufer aus, überrumpelten die Vorposten und entkamen mit etwa 20 Soldaten zu den russischen Linien.



Seestadt Pillau: Für viele Flüchtlinge aus dem Samland letzte Station der Rettung über See — Foto Mauritius

Es muß der 7. April 1945 gewesen sein, als ein schwerer Bombenangriff auf unser Viertel den Beginn der Endkämpfe ankündigte. Ich pichelte gerade mit einem Zahlmeister in seinem Keller, als die ersten Bomben fielen. Erst nach einer Stunde konnte ich mich auf die Straße wagen.

Auf der Lawsker Allee kamen mir in die Stadt zurückflutende Soldaten entgegen, darunter ein Oberstabsveterinär mit einer geschulterten Panzerfaust, der mir zurief: „Zurück, zurück, der Russe ist schon am Apollo-Kino." Zum Glück ließ ich mich nicht beirren und ging das kurze Stück zu meinem Troß. Dort bot sich mir zunächst ein ziemliches Durcheinander, das sich nach kurzer Übersicht doch nicht als so gravierend erwies. Meine Troß-Soldaten krochen alle unversehrt aus ihren Kellerlöchern (als Luftschutzbunker waren diese bei den einstöckigen Villen kaum zu bezeichnen).

Bei der weitläufigen Bebauung waren auch die Häuser fast unbeschädigt geblieben, nur in den Gärten einige Trichter der wohl nicht zu großkalibrigen Bomben, die wir später umfahren konnten. Nur unter den Pferden waren Verluste eingetreten, die sich aber im Rahmen hielten. Die nicht marschfähigen Tiere wurden erschossen, die leichter verwundeten nach Behandlung an Hand mitgeführt oder sogar eingespannt. Mit den bei einem solchen Troß immer vorhandenen Zusatzpferden konnten jedenfalls alle Fahrzeuge bespannt werden.

Über die Feindlage war man völlig im Unklaren. Vom Russen weit und breit nichts zu sehen, nur Geschützdonner war zu hören. In der Innenstadt mußten schon hartnäckige Kämpfe in Gang sein. Unschlüssig harrten wir der Dinge, die in den nächsten Stunden auf uns zukommen mußten.

Wie ein Wunder erreichte uns um Mitternacht ein Divisionsbefehl, in Richtung Pillau abzurücken. Vielleicht ein Aufschub, aber doch mit der leisen Hoffnung, dem Unheil zu entkommen.

Sofort wurde die ganze Fahrzeugkolonne auf der Lawsker Allee abmarschbereit aufgestellt, mein Jagdwagen mit dem persönlichen Gepäck an der Tête. Durch ein im Quartier vergessenes Leichtmotorrad verzögerte sich der Abmarsch etwas. Da schlug eine Granate dicht an meinem Wagen ein. Die Pferde, die ein Fahnenschmied am Kopf hielt, gingen mit dem Fahrzeug auf Nimmerwiedersehen durch.

Mittlerweile war es 2 Uhr nachts geworden, also höchste Zeit, abzurücken. Noch ein Blick rückwärts auf die brennende, sich in Todeskrämpfen windende, sterbende Stadt, und die Kolonne setzte sich — einem ungewissen Schicksal entgegensehend — in Marsch. Die Lawsker Allee war durch Bombentrichter unpassierbar, in einem lag sogar ein ganzer Straßenbahnwaggon. Der breite Bürgersteig konnte aber von unseren Fahrzeugen benutzt werden.

Der Morgen des 8. April graute schon, als wir bei Moditten den schützenden Forst Kobbelbude ohne Feindberührung erreichten. Wir hatten Glück gehabt. Der Russe war über den Hammerweg-Hufenallee in das Stadtinnere vorgestoßen und hatte zunächst unser Viertel ausgespart. Dabei war die 561. Division gespalten worden, Teile davon und der Divisionsstab retteten sich wie wir in die Kobbelbuder Forst und kämpften noch etwa 10 Tage bis zur Einschließung auf der Halbinsel Peyse.

In dieser Zeit hielten wir uns links und rechts der Pillauer Chaussee auf, manchmal von russischen Schlachtfliegern gejagt, haben dabei Deckung im Königsberger Abwässerkanal gesucht und unter ostpreußischen Tannen genächtigt.

Im Vierbrüderkrug, wo ein Troß durch einen Fliegerangriff vollständig zusammengeschlagen war, fand ich eine Kalesche mit zwei Pferden und einem Reitpferd. Auch einige Flüchtlingsfamilien hatten sich uns angeschlossen. Unter Soldaten fühlten sie sich sicherer.

Der Russe hatte uns und andere zerschlagene Einheiten auf die Halbinsel Peyse am Fischhausener Wiek zurückgedrückt. Der Ausweg über Neplecken — Fischhausen nach Pillau war dicht.

Im Waldgebiet von Peyse bestand ein großes Marinearsenal mit ausgedehnten Bunkern für Minen und Torpedos, die mittels Kleinbahn über eine Verladerampe zu den im Königsberger Seekanal liegenden Kriegsschiffen gebracht werden konnten.

Eines Abends, es muß der 18. April gewesen sein, traf ich in einer Baracke des Lagers wieder mit Oberst Becker zusammen. Ich nächtigte dort in einem freien Raum zusammen mit meinem Burschen. Erst um 10 Uhr wachten wir auf, keineswegs durch Gefechtslärm, die Stille kam uns so befremdlich vor. Die Baracke war leer.

An einem Verpflegungslager vorbei, das gerade zur Selbstbedienung — wie üblich auf den letzten Drücker — freigegeben worden war, ging ich auf der Kleinbahnstraße zum Strand hinunter. Dort bot sich ein Bild der völligen Auflösung. Soldaten aller möglichen zusammengewürfelten Einheiten versuchten den ganzen Tag über auf primitiven Flößen aus Kanistern, Benzinfässern, Baumstämmen etc. vom Ufer das offene Wasser der Fischhausener Wiek zu erreichen. Nach wenigen Kilometern kamen sie in Sichtweite der russischen Pak am Strand von Neplecken. Wenn auch nicht jeder Schuß direkt traf, eine in der Nähe einschlagende Granate brachte das Floß zum Kentern und damit für die meisten Soldaten das Ende. Ich sah nur wenige, die den rettenden Kamstigaller Haken am Damm des Königsberger Seekanals erreichten.

Den ganzen Tag über versuchte am Strand Oberst Becker versprengte Soldaten in die nahe Verteidigungslinie einzugliedern, eine fast vergebliche Sache. Sobald sie ihm aus den Augen waren, verkrümelten sie sich im Wald. Wer konnte es ihnen verdenken, wo die Gefangenschaft nicht mehr lange auf sich warten ließ.

Auch mein Schicksal schien besiegelt. Ich behielt aber die Ruhe, lehnte den vom Zahlmeister in Massen angebotenen Alkohol strikt ab und sah mich auf dem uns verbliebenen Gelände um. Meine drei Pferde ließ ich laufen, das Geschirr warf ich unter einen Strauch. Von einem hohen Holzturm, der über die Wipfel ragte, konnte ich die brennenden Dörfer im Samland sehen. Merkwürdig, der Russe stieß auch gar nicht nach, um unseren sich auflösenden Haufen zu kassieren. Auch jeglicher Artilleriebeschuß fehlte, der die Verwirrung noch vergrößert hätte.

Gegen Abend verbreitete sich — wie immer im Krieg — bei kritischen Situationen die Parole, daß uns nachts Marineprähme nach Pillau holen sollten. Oberst Becker war bereits um 10 Uhr abends mit einem Sturmboot dahin ausgewichen. Tatsächlich, kurz vor Mitternacht legten die ersten Prähme an der Verladerampe an. Im Nu war der Damm der Lorenbahn, der aus dem schützenden Wald fast einen Kilometer lang zum Seekanal führte, von Soldaten besetzt. Dort wogte eine Menschenmenge, dicht an dicht, in Achterreihen, beobachtet von mehreren tieffliegenden russischen U 2 („Nähmaschinen"). Bei jedem Aufblinken ihrer Scheinwerfer bzw. Abwerfen von Leuchtkugeln ging jeder in die Knie, in der Meinung, jetzt kommt eine Bombe. Es hätte ein furchtbares Blutbad gegeben. Unfaßbar, nichts geschah.

Die Prähme fuhren die ganze Nacht, zuerst mit den Verwundeten. Meines Wissens konnten alle übrigen Soldaten von Peyse evakuiert werden.

Das Ende der letzten Tage in Ostpreußen ist schnell erzählt. In Pillau blieb ich nur eine

Rettung in letzter Stunde

Nacht in der Kaserne, setzte mit der „Seeschlange" über das Tief und fand Oberst Becker in einem Barackenlager auf der Nehrung. Er hatte schon seine Versetzung zur OKH-Führerreserve in der Tasche, zu der Zeit sollte diese in Güstrow (Mecklenburg) sein.

Auf der Nehrung wimmelte es von „arbeitslosen" Veterinären. Es bereitete daher keine Mühe, sich zu der einzigen, vielleicht noch bestehenden Veterinärersatzabteilung Ludwigslust versetzen zu lassen. Jeder durfte seinen Burschen mitnehmen.

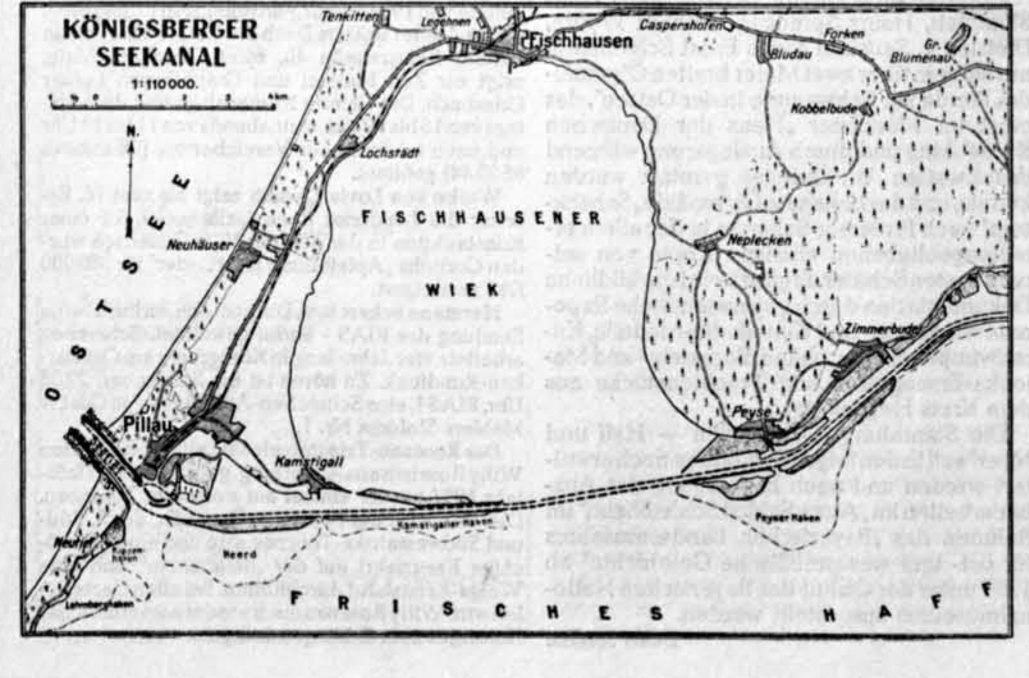
Bei dem Adjutanten des Generals von Saucken, Oberst Axel von Oppen, irgendwo auf der Nehrung, meldeten wir uns ab. Dasselbe mußte ich noch bei meinem Fachvorgesetzten, dem Armeeveterinär, in Stutthof erledigen. Mit dem Kübelwagen weiter nach Nickelswalde am Weichseldurchstich, von wo uns mit Verwundeten und Zivilisten vollbepackte Marinefähren quer über die Danziger Bucht ungeschoren nach Hela brachten. Dort warteten wochenlang in Erdlöchern und anderen primitiven, überfüllten Unterkünften Flüchtlinge auf den Abtransport ins Reich.

Nach kurzer Nacht in einem leeren Dienstgebäude, mal wieder einen Schreibtisch als Lager, kam ich mit dem Kapitänleutnant eines Minenräumbootes, das an der Landungsbrücke lag, ins Gespräch. Er sollte noch am selben Tag den Geleitschutz nach Westen für das auf Reede liegende etwa 4000 bis 5000 Tonnen große Lazarettschiff „Weserland" (oder „Weserbergland"?) übernehmen. Er erklärte sich sofort bereit, uns mitzunehmen.

Am 24. April 1945 legten wir in Kopenhagen, auf See unbehelligt, neben der „Prinz Eugen" an, das aus allen Wunden blutende Land Ostpreußen in seinem Endkampf zurücklassend. Nach fast sechs Jahren endete unsere Odyssee um den 1. Mai in Flensburg.

Das letzte Kapitel des Krieges traf besonders hart die preußische Provinz im Osten und seine deutsche Bevölkerung. Ihr Opfergang sollte — auch nach 40 Jahren — nicht vergessen sein.

ENDE



Eine Hymne an die Kruttinna

Von der Schönheit Ostpreußens fasziniert ist Hans Böttger

Während meiner Reisen habe ich viel Schönes von der Welt gesehen, aber Masuren gehört mit zu den einprägsamsten Landschaften, die ich liebe. Noch kann ich mit den Fingern einer Hand andeuten, wie oft ich dieses schöne Land besuchte. Immer wieder bot sich mir Neues, Unbekanntes oder brachte mir Liebgewordenes näher.

Am Geburtshaus Ernst Wiecherts war ich auch diesmal. Auf einer Metalltafel neben der Haustür ist folgende Inschrift zu lesen: „In dem Haus wurde am 18. Mai 1887 Ernst Wiechert geboren, ein Prosaschriftsteller und Dichter Masurens, Autor der ‚Wälder und Menschen', ‚Die Jeromin-Kinder', ‚Märchen', ‚Der Totenwald'. Ein rechtschaffener Mensch, Antifaschist und ehemaliger Häftling von Buchenwald."

Wie ich erfuhr, soll das Haus in ein kleines Museum umgebaut werden. Vorher müssen



aber die beiden Familien, die darin leben, Wohnungen finden. Die kleine Hofstelle machte einen guten, aufgeräumten Eindruck. Der Platz zwischen den Gebäuden war mit Gras bewachsen, es sah aus wie ein grüner Teppich. Der Gemüsegarten erschien mir immer schon etwas verwildert, aber das machte ihn gerade reizvoll.

Die in der Nähe des Hauses vorbeiführende Waldstraße ist inzwischen asphaltiert worden. Wenn ein Pferdefuhrwerk kommt, hört man schon von weitem die Hufe klappern, da die meisten Wagen Gummireifen haben. Schließt man die Augen, meint man einen Fiaker kommen zu hören. Zwei Taxen brachten für kurze Zeit Besucher aus Westdeutschland. Wir waren schnell in ein gutes Gespräch vertieft, mußten uns aber bald wieder trennen. Die Teilnehmer der Reisegruppe fuhren zurück und ich ging in den endlos erscheinenden Wald.

Das kleine Grab von Wiecherts Bruder liegt wohl auf dem schönsten Waldfriedhof. Das Geviert umgibt ein stark bemooster Zaun, in dem sich ein paar Fichten behaupten.

Von einer anderen, entfernt liegenden Waldstraße, die Johannisburg und Nikolaiken verbindet, gelangt man zur Morawa, einer Graslichtung, von der heute nichts mehr zu sehen, nur die Ortsbestimmung ist möglich. Die Zeit hat sie bis zur Unkenntlichkeit verändert.

Wie mir mein Gastgeber erzählte, soll dort in seiner Jugendzeit eine kleine Waldgaststätte gestanden haben, in der sich junge Menschen der umliegenden Dörfer an den Wochenenden zum Tanz einfanden. Man kann sich vorstellen, daß die Gaststätte wegen ihrer einsamen Lage besonders geschätzt war, zumal von Verliebten, die einen langen Heimweg auf sich nehmen mußten.

Als Höhepunkt der Tanzabende mag die Rückfahrt in die Nachbardörfer auf der Kruttinna mit der Liebsten im Kahn zu den unvergeßlichsten Erinnerungen gehören. Manchmal mögen Pärchen solch eine nächtliche Kahnfahrt in die Länge gezogen haben, vor allem in hellen Sommernächten, in denen die Ampel des Vollmondes über den Wipfeln hing und das bewaldete Ufer ein natürliches Spalier bildete, aus dem ein später Nachtvogel seinen einsamen Ruf erhob.

Von der Morawa kommend, hat der Weg etwas Gefälle. Recht bald erkennt man, zwischen den Stämmen hindurchschimmernd, die Wasserfläche der Kruttinna, die in der verlängerten Blickrichtung einem Weiher gleicht. Hohes Buschwerk und Gestrüpp verhindern den Weitblick. Der schmale Uferweg verbirgt sich oft unter Zweigen, scheint aufzuhören, kommt an anderer Stelle wieder hervor und verliert sich zwischen Grasbüscheln in Morast und Schlamm. In anderer Richtung ist besseres Vorwärtskommen, auch wenn Wurzelgeflecht und quer über den Weg liegende Äste den Weitergang erschweren, aber er belohnt durch seine Schönheit als Uferpfad.

Sobald man die einmalige Szenerie betritt, ist alle Hektik ausgelöscht, der Alltagslärm vergessen und — glücklicherweise gibt es dort noch keinen Massentourismus.

Die Stille um mich ist fast unheimlich. Ich fühle mich wie ein Eindringling, der in dem ihm fremden Wald nicht ertappt werden möchte. Umgestürzte Bäume liegen vereinzelt im Flußbett, andere neigen sich bedrohlich über die Flußmitte und lassen ihre Kronen im Wasser spiegeln.

Flutender Sonnenschein belebt den Wald und spendet ein abwechslungsreiches Licht- und Schattenspiel in der betörenden Einsamkeit.

Ich trete an das Ufer und schaue in das klare Wasser. Ein Wunder! Seit meiner Kindheit habe ich in Flüssen nie wieder solch durchsichtiges Wasser gesehen. Die langen und breiten, gelblichen Sandbänke liegen wie Polster auf dem Grund und die dunkelgrünen Algen geben sich der lautlosen Strömung hin und wehen geheimnisvoll in der Bewegung des dahinfließenden Wassers.

Die zauberhafte Umgebung spricht die Einbildungskraft an und man glaubt Nichtvorhandenes zu erkennen und verhilft den Trugbildern zu ihrer Wesenhaftigkeit.

An der Flußkrümmung, dort wo sich das Sonnenlicht tummelt, gleißt das Wasser wie kochendes Silber, und da entsteigt die Prinzessin mit ihren Gespielinnen, Nixen und Elfen, Kobolde und Ungeheuer, der Froschkönig, alle Märchengestalten und Fabelwesen. Es müßten auch die Glocken zu hören sein, die man vor alter Zeit versenkt haben soll. Unweit der Morawa steht noch eine verfallene Holzbrücke, die sich mühsam über die Kruttinna spannt, aber die andere Flußseite nicht mehr erreicht. Die Bodenbretter liegen schräg im Wasser und das Geländer umspülen die sanften Wellen. Dieses Holzgebilde erinnert an vergangene Zeiten und könnte gewiß manches Abenteuer zum Besten geben.

Bevor die Kruttinna den Ort erreicht, zeigt sie nochmals ihre ganze Verwunschenheit in einem Ausmaß von stiller Schönheit.

Morsche Bäume liegen im Wasser und verfaulen langsam im Laufe des Jahres. Die noch hängenden, verwelkten Blätter flattern wie ausgediente, kleine Fähnchen um Zweige und Äste. Die Schwerter des Schilfs leuchten im Sonnenlicht und das Wasser glitzert spielend um die schmalen Schäfte. Die am Ufer vereinzelt liegenden Kähne sind mit Ketten an Bäumen befestigt. Ich muß an die Menschen denken, die mit ihnen gefahren sind. Ihre Herzen mögen nicht immer so leicht und unbeschwert gewesen sein wie die Ahornblätter, die der Wind auf die Sitzbretter fallen ließ.

Mit meinem Gastgeber war eine Kahnfahrt auf der Kruttinna vereinbart. Er holt mich an der besprochenen Stelle ab, und wir fuhren flußaufwärts bis zu der beschriebenen Holzbrücke, die eine Weiterfahrt verhinderte. In umgekehrter Richtung spürten wir die gelinde Strömung und wie sich ihr der Kahn anpaßte. Von der Flußmitte betrachtete ich die Kulisse der hängenden Wälder. Diese Kahnfahrt gehört zu den unvergeßlichsten Eindrücken, die ich von dem lieblichen Fluß gewann.

Ein Eisvogel durchzuckt die märchenhafte Stille. Sein blaues Gefieder leuchtet in der Sonne auf.

Sehr gern erinnere ich mich an die eindrucksvollen Tage an der Kruttinna und an das prächtige Naturschauspiel. Im Inneren stimme ich eine Hymne auf den Kruttinner Fluß an; allen Naturfreunden möchte ich von meinen bleibenden Eindrücken erzählen.

„Kulturdenkmäler und ihre Pfleger"

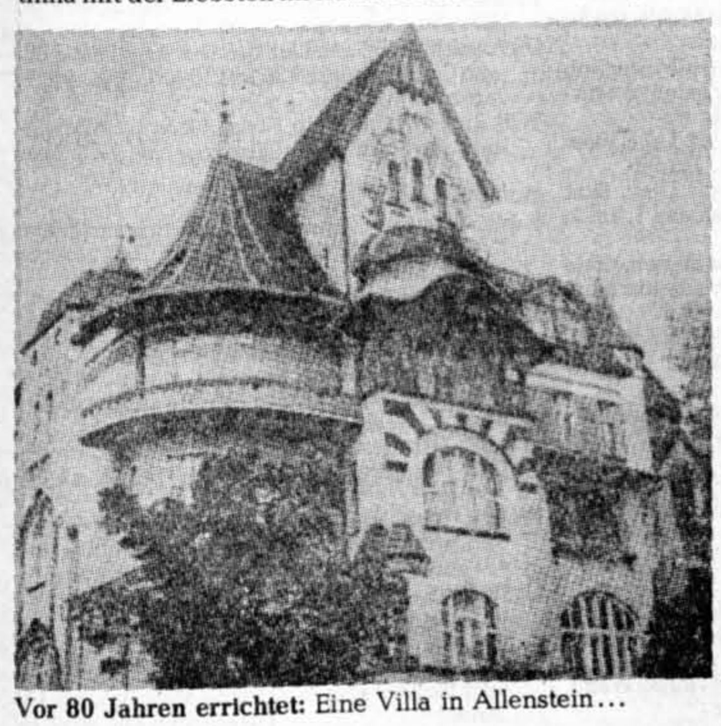
Polnische Zeitung sucht den Bauherrn eines deutschen Hauses

Die unten abgebildete Villa steht in Allenstein in der Straße Ulica Dabrowszczakow/Ecke Ulica Mrongowiusza. Wer dieses „herrliche" Haus erbaut hat, sei leider in der „niedergeschriebenen Geschichte Allensteins" nicht bekannt, bedauert Allensteins Zeitung „Gazeta Olsztynska" unter der Überschrift „Zabytki i ich opiekunowie" („Kulturdenkmäler und ihre Pfleger"). Nur das Erbauungsjahr kenne man, es war 1907, das Jahr also, in dem in Allenstein zum ersten Mal „elektrisches Licht aufblitzte" und im Dezember des gleichen Jahres die erste Straßenbahn in Betrieb genommen wurde.

„Die Stadt hat damals eine ungeheure Blütezeit erlebt", heißt es weiter in dem polnischen Blatt. „Neue Häuser wuchsen buchstäblich wie Pilze nach dem Regen aus dem Boden." Jenes vierstöckige Haus mit dem lateinischen Gruß „Salve" in Mosaik über dem Eingangstor, sei von Anfang an ein „architektonisches Schmuckstück" in der Stadt gewesen. Leider wisse man nicht, wer der Eigentümer der Villa war und welche Familien außerdem das Haus bewohnt hätten. Darüber können die Leser des Ostpreußenblatts sicher Auskunft geben.

Seit 1945 beherberge das Haus einen Kindergarten und das Städtische Gesundheitsamt. Die neuen Bewohner seien redlich bemüht, das Baudenkmal in gutem Zustand zu erhalten. Von innen biete es allerdings „kein ideales Bild" mehr, denn es seien verschiedene Veränderungen vorgenommen worden, und die mehrfach aufgetragene Farbe auf dem Stuck sehe teilweise aus wie eine „Kruste". Dennoch könnte man glücklich sein, wenn in der Vergangenheit „alle Baudenkmäler so sorgfältig konserviert worden wären". Die vielen Probleme um die verfallenen Baudenkmäler würde es nicht geben, heißt es in dem Blatt abschließend.

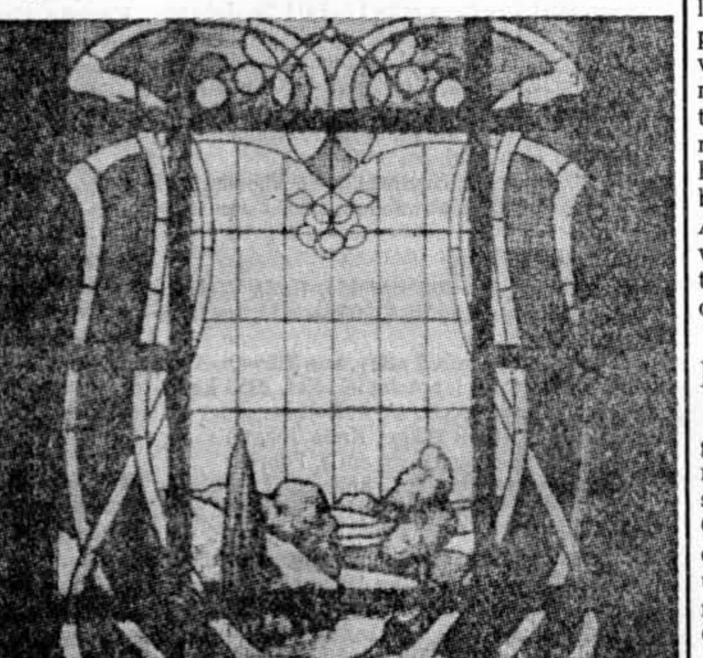
Jan Paulsen



Vor 80 Jahren errichtet: Eine Villa in Allenstein...

Willa jak z filmu o duchach: Eine Villa wie aus einem Geisterfilm

Fotos aus „Gazeta Olsztynska"



... mit schönen Fenstern: Schmuckstück der Stadt

Jenseits von Oder und Neiße

Berichte aus Polens Presse und Rundfunk

Wolfsschanze im Kreuzfeuer

Rastenburg — Nach wie vor sei die „Wolfsschanze", das ehemalige Hauptquartier Hitlers bei Rastenburg, „das beliebteste Ausflugsziel des Ermlands und Masurens", schreibt in einem Artikel das Allensteiner Parteiorgan „Gazeta Olsztynska". Alljährlich pilgerten zu den Bunkerruinen rund 250 000 Touristen, das heißt „um die Hälfte mehr als zum historischen Schlachtfeld bei Grunwald und um ein Vielfaches mehr als zu manch anderer würdigeren Gedenkstätte". Bedauerlicherweise zeige diese Massenwanderung zur Wolfsschanze bei den Besuchern keine positiven Resultate, denn weder seien dort irgendwelche Informationsbroschüren noch entsprechende Kriegsliteratur vorhanden, meint das Blatt kritisch. Die offiziellerseits veranstalteten Führungen auf dem Bunkergelände ließen ebenfalls viel zu wünschen übrig. Man erzähle den Touristen verschiedene „Sensationsgeschichtchen", die nicht einmal immer wahr sind, um bei ihnen „billigen Applaus zu ernten". Es werde beispielsweise mit den Touristen endlos darüber diskutiert, wo sich das Bad Eva Brauns befunden habe und wie dieses eingerichtet gewesen sei. Unter den „Führern" gebe es nur einen einzigen, der deutsch spricht, obwohl 20 Prozent aller Besucher Ausländer seien. Als paradox bezeichnet das Blatt den Umstand, daß es an den Souvenir-Ständen allerlei Ansichtskarten von den Ostseebädern und von Zakopane gebe, doch nichts über die Wolfsschanze. Abschließend folgert das Blatt: „Wir haben es in den 26 Jahren, seitdem der historische Komplex für Touristen freigegeben wurde, nicht verstanden, den Besuchern zu verdeutlichen, was der Faschismus wirklich gewesen war. Die Wolfsschanze dient nicht der polnischen Sache." Das einzige, was „uns Polen hier keine Schande bereitet, ist die hiesige Gaststätte. Die Bedienung ist gut, es ist sauber und appetitlich".

Putziger Bucht vergiftet

Danzig — „Wie kann die Putziger Bucht entgiftet werden?" Mit dieser Überschrift veröffentlicht die Danziger Zeitung „Glos Wybrzeza" einen Bericht über die Anstrengungen der örtlichen polnischen Behörden, die „biologisch tote Putziger Bucht" wieder zum Leben zu erwecken. Es werde zwar gegenwärtig ein großes Klärwerk, in das nach seiner Inbetriebnahme in diesem Jahr die Abwässer von Putzig fließen sollen, gebaut, doch Wunder bewirken könne das neue Klärwerk nicht. Bestenfalls werde der „Prozeß einer weiteren Verseuchung der Bucht gebremst". Der Schaden, der durch die „Jahrzehnte währende systematische Vergiftung dieser Bucht" entstanden sei, lasse sich nicht so schnell reparieren. Man müsse damit rechnen, daß „der Meeresboden von einer dicken toxischen Schicht bedeckt" sei, die sich nicht selbsttätig auflösen könne. Experten seien engagiert worden, um nach Wegen zur „Reinigung" der Bucht zu suchen. Doch bis jetzt gebe es noch kein „sicheres Rezept dafür", schreibt das Blatt abschließend.

Eine ökologische Katastrophe

Breslau (Schlesien) — Rund 75 Prozent der Wälder Polens und der deutschen Ostgebiete befänden sich „im Zustand ständiger oder zeitweiliger Gefährdung durch verschiedene Faktoren, insbesondere durch Luftverschmutzung", sagte in einem Interview mit der Breslauer Zeitung „Slowo Polskie" der Direktor des polnischen Forschungsinstituts für das Forstwesen, Professor Z. Patalas. Besonders „beunruhigende" Beobachtungen über die Ausweitung der Waldschäden seien in Gebirgsregionen gemacht worden, heißt es weiter in dem Bericht. „Im Isergebirge stellen die Schäden bereits eine ökologische Katastrophe dar." Aber auch die Wälder des Riesengebirges weisen beträchtliche Schäden auf. Über die Situation in Ostpreußens Wäldern äußerte sich der Professor nicht.

Bernstein am Ostseestrand

Köslin (Pommern) — Nach jedem Sturm ergießen sich Menschenscharen über die pommerschen Strände auf der Suche nach Bernstein. Wie die Allensteiner Zeitung „Gazeta Olsztynska" meldet, werde der Bernstein von der aufgewühlten See aus dem Boden gerissen und an den Strand gespült. Nicht selten finde man dort Bernsteinklumpen von mehr als 500 Gramm Gewicht. Die Strände bei Rügenwalde, Jershöft und Sorenbohm gelten als besonders ertragreich.



Wir gratulieren...



zum 98. Geburtstag

Kühn, Berta, aus Bulitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Meißnerweg 13, 3501 Fuldabrück 1, am 7. Februar

Neumann, Fritz, aus Königsberg, Brandenburger Straße 83, jetzt Schanzkamp 1, 2000 Hamburg 55, am 5. Februar

zum 97. Geburtstag

Awischus, Martha, aus Hartigsberg, jetzt bei ihrer Tochter Christel, Krähenweg 7, 2351 Rickling, am 26. Januar

zum 96. Geburtstag

Aust, August, aus Groß Sobrist, Kreis Angerapp, jetzt Über der Landwehr 41, 3057 Neustadt a. R., am 1. Februar

zum 95. Geburtstag

Trinkies, Ida, aus Tilsit, Wasserstraße 11, jetzt Friedrichstraße 79, 5100 Aachen, am 3. Februar

zum 94. Geburtstag

Arndt, Elisabeth, geb. Arndt, aus Stillheide, Kreis Angerapp, jetzt Heilbronner Straße 614, 7410 Reutlingen, am 6. Februar

zum 93. Geburtstag

Ewert, Herbert, aus Königsberg, IR 1, jetzt Neufeldstraße 7, 8000 München 60, am 4. Februar

zum 92. Geburtstag

Höhnke, Minna, geb. Ewert, aus Grünhayn, Kreis Wehlau, jetzt bei ihrer Tochter Marg. Bogdan, Oststraße 8, 5608 Radevormwald, am 7. Februar

zum 91. Geburtstag

Kompa, Ottilie, geb. Zysk, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Neustadt 17, 4926 Dörentrup, am 3. Februar

Lyssewski, Ludwig, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Badstraße 35, 7290 Freudenstadt, am 5. Februar

Neumann, Helene, aus Thurau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rankweg 2, 7888 Rheinfelden 2, am 6. Januar

zum 90. Geburtstag

Cabalzer, Else, aus Lyck, Danziger Straße 40, jetzt Wagnerring 33, 2300 Kiel 17, am 3. Februar

Graffenberger, Anna, geb. Romotzki, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Barmbeker Ring 13, 2054 Geesthacht, am 7. Februar

Josties, Otto, aus Bindemark, Kreis Angerapp, jetzt Geiselgasteigstraße 112, 8000 München 9, am 3. Februar

Siegmund, Elfriede, geb. Kullick, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Lindenstraße 70, 4100 Duisburg 28, am 2. Februar

Struwe, Franz, aus Langendorf, Kreis Bartenstein, jetzt Graf-Recke-Straße 147b, 4000 Düsseldorf, am 1. Februar

zum 89. Geburtstag

Doormann, Emilie, geb. Pietzonka, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Münzstraße 23, 5090 Leverkusen 3, am 6. Februar

Gollanek, Anna, Diakonisse, aus Haasenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Mutterhaus Altenberg, 6336 Solms, am 6. Februar

Hollstein, Anna, geb. Rasch, aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt Am Bähnchen 8, 5780 Bestwig, am 3. Februar

Mrowka, Felix, aus Lyck, jetzt Wörthstraße 14, 2300 Kiel, am 1. Februar

Rebsdat, Gustav, aus Lyck, jetzt Rotkreuzstraße 21, 8050 Freising, am 7. Februar

Sadlowski, Marie, geb. Kiy, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Garbenteicher Straße 39, 6302 Liech, am 5. Februar

Sdorra, Paul, aus Sorden, Kreis Lyck, jetzt Glockengießerweg 1, 4600 Dortmund 14, am 7. Februar

zum 88. Geburtstag

Blaurock, Wilhelm, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Halle 8, 5800 Hagen 7, am 3. Februar

Buttgereit, Frieda, geb. Dischereit, aus Angerburg, jetzt Kappstraße 27, 7000 Stuttgart 75, am 29. Januar

Födisch, Anna, geb. Starrat, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Blumenstraße 7, jetzt Engerstraße 46 bei Rose, 4000 Düsseldorf 1, am 6. Februar

Frey, Frieda, geb. Schön, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Georg-Seebeck-Straße 66, 2850 Bremerhaven, am 2. Februar

Grigutsch, Fritz, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Mailand 8, 3008 Garbsen 1, am 4. Februar

Matheika, Berta, geb. Wenghöfer, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Küntzelstraße 5, 4300 Essen 1, am 2. Februar

Metzig, Magda, aus Königsberg, Hans-Sagan-Straße 76, jetzt Waldenburger Straße 17, 4905 Spenge, am 28. Januar

Minuth, Eva, geb. Metzig, aus Königsberg, Viktoriastraße 5, jetzt Waldenburger Straße 17, 4905 Spenge, am 28. Januar

Rutkowski, Oskar, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Keilende 32, 2000 Hamburg 54, am 5. Februar

Wenzek, Adolf, aus Monethen, Kreis Johannisburg, zur Zeit Niederkasseler Straße 110, 4000 Düsseldorf 11, am 30. Januar

zum 87. Geburtstag

Borowy, Gustav, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Röhrchenstraße 106, 5810 Witten, am 2. Februar

Braun, Walter, aus Memel, Kl. Sandstraße 1, jetzt Billtal 10, 2055 Wohltorf, am 5. Februar

Froese, Fritz, aus Kl. Albrechtshof, Kreis Angerapp, jetzt Adolf-Lüders-Straße 15, 3307 Königslutter, am 1. Februar

Grygo, Carl, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Bruchwiesenstraße 4, 6100 Darmstadt, am 1. Februar

Kassner, Wilhelmine, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Reinersweg 39, 4150 Krefeld, am 2. Februar

Kieselbach, Hildegard, geb. Senssfuß, aus Königsberg, jetzt Biebricher Allee 20, 6200 Wiesbaden, am 6. Februar

Kurschat, Gertrud, geb. Liebig, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Urnenweg 46, 2308 Preetz, am 2. Februar

Latza, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Gertrudenstift Großenritte, 3507 Baunatal 4, am 23. Januar

Müller, Hertha, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Hindenburgstraße 62, jetzt Im Hostei 9, 7884 Rickenbach-Esch, am 7. Februar

Schultz, Arthur, aus Memel, jetzt Zum Öhr 4, 2380 Schleswig, am 3. Februar

Schulz, August, Lehrer i. R., aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zinnkrautweg 8, 2000 Hamburg 65, am 5. Februar

Tallarek, Paul, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Schelpmilserweg 81b, 4800 Bielefeld, am 25. Januar

Ting, Elise, geb. Thoms, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Dressel 19, 5981 Werdohl, am 7. Februar

zum 86. Geburtstag

Fydrich, Marie, aus Gr. Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt O. T. Bothmer 83, 3033 Schwarmstedt, am 3. Februar

Maczey, August, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Nelkenstraße 11, 8071 Lenting, am 3. Februar

Rossmanek, Maria, geb. Gussek, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Groß, Schulze-Delitsch-Straße 32, 5810 Witten, am 2. Februar

Sommerfeld, Bruno, aus Gr. Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Ossietzky-Ring 24, 3000 Hannover, am 4. Februar

zum 85. Geburtstag

Berkau, Marie, geb. Przygodda, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schulweg 9, 2000 Hamburg 20, am 1. Februar

Drews, Martha, aus Tilsit, Clausiusstraße 4, jetzt Martin-Luther-Straße 95, 1000 Berlin 62, am 3. Februar

Grunwald, Emma, geb. Witt, aus Mulden, Kreis Gerdauen, jetzt Zellerstraße 17, Wohnung 2404, 2000 Hamburg 73, am 4. Februar

Konstanty, Anna, aus Ortelsburg, jetzt bei Zündel, Brauereiweg 9, 3007 Gehrden, am 4. Februar

Latza, Oscar, aus Ortelsburg, jetzt 302 Wyoming St., Boulder City Nov. 89005/USA, am 19. Januar

Lenzko, Lina, geb. Kaul, aus Lengkischken und Jodzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Mecklenburger Weg 4, 2210 Itzehoe, am 30. Januar

Michalzik, Karl, aus Königsberg, und Reuss, Kreis Treuburg, jetzt Bohlinger Straße 4, 7700 Singen, am 21. Januar

Petri, Herta, aus Krammsdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Evang. Hospital Lilienthal, Moorhausen, Landstraße 3, 2804 Lilienthal, am 2. Februar

Podlech, Lissette, Krankenschwester, aus Elbing und Pr. Holland, jetzt Marienbader Straße 26, 2300 Kiel 14, am 27. Januar

Schibull, Friedrich, Regierungsamtmann i. R., aus Katasteramt Osterode, Spangenbergstraße 16, jetzt Marienthaler Straße 169, 2000 Hamburg 26, am 1. Februar

Schidlowski, Frieda, geb. Kienapfel, aus Mohrungen, Hopfenbruchsiedlung, jetzt Reyesweg 1, 2000 Hamburg 76, am 1. Februar

Schiwy, Amalie, geb. Totzek, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Allensteiner Straße 72, 4837 Verl-Sürenheide, am 5. Februar

Schmidt, Peter, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Siebenplanetenstraße 42, 5810 Witten, am 7. Februar

Seibert, Wilhelm, aus Alt-Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lerchenstraße 17, 7411 St.-Johann-Gächingen, am 4. Februar

Sengodda, Friedrich, aus Leschienen, Kreis Treuburg, jetzt Breslauer Straße 28, 4370 Marl, am 3. Februar

Slomma, Herta, aus Ortelsburg, jetzt Truppendeich 10, 2804 Lilienthal, am 6. Februar

Stanko, Minna, geb. Kutzinski, jetzt Allersheimer Straße 35, 3450 Holzminden, am 29. Januar

zum 84. Geburtstag

Aßmann, Meta, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Antoniushang 36, 4300 Essen 11, am 1. Februar

Frisch, Margarete, geb. Rattay, aus Kiöwen, Kreis Treuburg, jetzt Hauptstraße 153d, 2953 Rhauderfehn-Collinghorst, am 4. Februar

Gonsky, Paul, aus Rostken, Kreis Johannisburg, jetzt 3300 Braunschweig, am 2. Februar

Gruschka, Margarete, geb. Grünke, aus Ortelsburg, jetzt Weimarische Straße 3, 1000 Berlin 31, am 3. Februar

Hasenbein, Dr. Artur, aus Rautenberg, jetzt Velberter Straße 54, 4300 Essen 16, am 3. Februar

Hermann, Meta, aus Petershagen, Kreis Pr. Eylau, jetzt Plankstraße 29, 4300 Essen 1, am 1. Februar

Kamien, Amalie, geb. Wilimzik, aus Ortelsburg, jetzt Büchener Weg 23, 2058 Lauenburg, am 7. Februar

Konopatzki, Kurt, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Fruerlunder Straße 38a, 2390 Flensburg, am 2. Februar

Melzner, Margarete, Hotelbesitzerin, aus Tapiau, Markt 4, Kreis Wehlau, jetzt Schlüterstraße 77, 2000 Hamburg 13, am 7. Februar

Olschewski, Karl, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Eichendorffstraße 28, 5828 Ennepetal, am 5. Februar

Pietzenuk, Maria, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Anton-Biehl-Straße 7, 2827 Langen, am 2. Februar

Urban, Emilie, geb. Rehberg, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Spessartstraße 83, 4270 Dorsten 11, am 1. Februar

zum 83. Geburtstag

Dobrindt, Meta, aus Lötzen, jetzt Hinter den Höfen 22, 3405 Rosdorf, am 30. Januar

Fischer, Elisabeth, geb. Hecht, aus Königsberg, Friedmannstraße 6, jetzt Metzenweg 46, 4050 Mönchengladbach 1, am 7. Februar

Günther, Helmuth, aus Königsberg, jetzt Enscheder Straße 38, 2870 Delmenhorst, am 3. Februar

Lange, Martha, aus Ortelsburg, jetzt Lützowweg 6, 2330 Eckernförde, am 4. Februar

Lumma, Wilhelmine, aus Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnstraße 26, 4650 Gelsenkirchen, am 2. Februar

Pawelzik, Marie, geb. Weiß, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Wallstraße 13, 5100 Aachen, am 5. Februar

Petrikowski, Julius, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordhalbener Straße 17, 8645 Steinwiesen, am 1. Februar

Pordom, Gertrud, geb. Ewert, aus Zohpen, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Gartenstraße 1, 5484 Bad Breisig, am 3. Februar

Reddig, Anna, geb. Sahm, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dorfstraße 249, 2262 Leck, am 1. Februar

Richter, Ella, verw. Skrebb, geb. Kalleß, aus Angerapp, Markt 20, jetzt Septimer Straße 16, 1000 Berlin 51, am 3. Februar

Tetzlaff, Johann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt 4557 Fürstenau, am 2. Februar

Wulff, Klara, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rehmen 89, 2080 Pinnenberg, am 7. Februar

zum 82. Geburtstag

Bischoff, Josefine, geb. Burchert, aus Landau, Kreis Rößel, jetzt Dianastraße 40a, 1000 Berlin 28, am 1. Februar

Borowski, Eberhard, aus Königsberg, jetzt Sehndenstraße 28, 3100 Celle, am 2. Februar

Ellenfeld, Maria, geb. Simon, aus Lyck, jetzt OT Rödingen, Hohe Straße 25, 5177 Titz, am 6. Februar

Gregorzewski, Klara, geb. Dickzarzik, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Klenzer Straße 6, 8500 Nürnberg, am 4. Februar

Hamm, Hugo, aus Gr. Plehndorf, jetzt Wiesenstraße 4, 6634 Wallerfangen, am 1. Februar

Hellmanzik, Grete, geb. Jeglinski, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sülmerstraße 44, 7100 Heilbronn, am 4. Februar

Kompa, Anna, geb. Stumm, aus Ortelsburg, jetzt Damaschkestraße 10/12, 1000 Berlin 31, am 2. Februar

Lebendig, Elfriede, aus Seestadt Pillau, Gr. Stielestraße 8, jetzt Bergstraße 44, 2330 Eckernförde, am 1. Februar

Neubert, Martha, geb. Reddig, aus Lauternsee, jetzt Dreilindenstraße 102, 4300 Essen 1, am 2. Februar

Thurau, Walter, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Danziger Straße 13, 3044 Neuenkirchen, am 4. Februar

Titze, Erich, Lehrer i. R., aus Konraden, Kreis Ortelsburg, jetzt 2321 Giekau, am 3. Februar

Wolff, Gustav, aus Pr. Holland, Fleischerstraße, jetzt 2319 Selent, Am Schmiedehof 9, am 20. Januar

zum 81. Geburtstag

Bettmann, Friedrich, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Bruchteichsweg 16, 4520 Melle 1, am 2. Februar

Fähndrich, Else, aus Schönau, Kreis Marienburg, jetzt Heilig-Geist-Spital, 7730 VS-Villingen, am 7. Februar

Keller, Anna, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 119, jetzt Teutefeld 15, 5064 Rösrath, am 2. Februar

Kwauka, Hans, aus Königsberg, jetzt Moltkestraße 9, 2380 Schleswig, am 5. Februar

Langanke, Charlotte, aus Perwissau-Marienhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Tangstedter Straße 40, 2084 Rellingen, am 6. Februar

Latza, Fred, aus Ortelsburg, jetzt 159c Lake View Dr., Leesburg Flo. 32788, am 31. Januar

Rinio, Arthur, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Nußbaumweg 6, 7990 Friedrichshafen 1, am 2. Februar

Schliewinski, Anna, geb. Leszien, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenberg 49, 3303 Vechelde, am 6. Februar

Schreiber, Käte, aus Schwanis, Kreis Heiligenbeil, jetzt Johann-Gerhard-Onken-Straße 18, 2870 Delmenhorst, am 3. Februar

Strehl, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Ritterhuder Straße 29, 2822 Schwanewede, am 5. Februar

Trinogga, Anna, geb. Druba, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Schülinghauser Straße 43, 5800 Hagen 7, am 7. Februar

zum 80. Geburtstag

Balzer, Martha, geb. Strysio, aus Misken, Kreis Johannisburg, jetzt Pommernstraße 13, 2870 Delmenhorst, am 30. Januar

Beckmann, Bruno, aus Lyck, jetzt Am Hohen Weg 3, 8860 Nördlingen, am 1. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 2. Februar, 9.05 Uhr, WDR 2: Zeitzeichen. Stichtag heute 2. Februar 1732. Preußen: Gründung des Hofgestüts Trakehnen.

Dienstag, 3. Februar, 15.30 Uhr, B II: Körner, Kräuter, Küchengeheimnisse. Köstliche Überlieferungen aus der Heimat (V). Hochprozentiges für Leib und Magen.

Mittwoch, 4. Februar, 14.50 Uhr, B I: DDR-Report.

Sonntag, 8. Februar, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Budweiser Bier — Budweiser Böhmisch. Erinnerungen an Böhmen, von Richard Grill.

Buttchereit, Käthe, aus Tilsit und Ragnit, jetzt Wilhelm-Beerg-Weg 68, 6000 Frankfurt/Main 70, am 27. Januar

Czeremin, Maria, geb. Kubutsch, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Lehenstraße 143, 4650 Gelsenkirchen, am 4. Februar

Freydt, Eduard, Klempner- und Installateurmeister, aus Lötzen, Lycker Straße, jetzt Im Ferming 24/26, 7505 Ettlingen, am 5. Februar

Hakelberg, Max, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Berliner Straße 85, 2723 Scheeßel

Hegner, Charlotte, geb. Rieder, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Belziger Straße 66, 1000 Berlin 62, am 6. Februar

Jordan, Helmut, aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt Hauptstraße 5, 6744 Klein Steinfeld, am 1. Februar

Kerwien, Margarethe, aus Waldau, Kreis Samland, und Königsberg, Schnürlingstraße 36, jetzt Moltkestraße 9, 2000 Hamburg 20, am 27. Januar

Koob, Fritz, aus Neuhausen-Geidau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Parkstraße 4, 3007 Gehrden 1, am 3. Februar

Linka, Anna, geb. Murach, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Streb 14, 4630 Bochum-Werne, am 4. Februar

Paczenski, Julie, geb. Dzierma, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Welschenweg 78, 4811 Oerlinghausen, am 27. Januar

Piotrowski, Walter, aus Deutsch Eylau, Kreis Rosenberg, Bahnhofstraße 43, jetzt Vaalserstraße 61, 5100 Aachen, am 5. Februar

Prystawik, Martha, geb. Hempel, aus Spirdingswerder und Dreifelde, Kreis Johannisburg, jetzt Maidenheadstraße 17, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 27. Januar

Puschel, Frieda, geb. Pichler, aus Landsberg, jetzt Christstraße 29, 1000 Berlin 19, am 28. Januar

Ratschat, Gertrud, geb. Werren, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 1a, jetzt Wittinger Straße 117, 3100 Celle, am 31. Januar

Reichert, Hermann, aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 26, 3320 Salzgitter 51, am 7. Februar

Riedel, Luise, geb. Ogononski, aus Lyck, jetzt Elbschestraße 53, 5810 Witten, am 2. Februar

Romanowski, Otto, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Justus-Huhn-Weg 18, 3430 Witzenhausen 1, am 7. Februar

Runge, Martha, geb. Jankowski, aus Elbing, Tannenbergallee 80, jetzt Eichengrund 11, 2210 Itzehoe, am 26. Januar

Rybka, Ludwig, aus Königshagen (Soldau), Kreis Neidenburg, jetzt Martin-Buber-Straße 5/VII, 2800 Bremen 61, am 15. Januar

Sabitzki, Gustav, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Pastor-Keller-Straße 6, 5480 Remagen 1, am 3. Februar

Schukies, Albert, aus Heinrichswalde, Fliederstraße 6, Kreis Elchniederung, jetzt Ofdener Gracht 5, 5110 Alsdorf, am 29. Januar

Staschko, Ida, geb. Michel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 32, jetzt Eydtstraße 81, 5000 Köln 91, am 7. Februar

Thetmeyer, Franz, Gestütsbeamter i. R., aus Braunsberg, jetzt Im Robiger 13, 6090 Rüsselsheim, am 20. Januar

Toeboschi, Traute, verw. Frommberger, geb. Rehfeld, aus Tilsit, Clausiusstraße 5, jetzt Rheydter Straße 9, 4050 Mönchengladbach

Torkler, Berta, geb. Grusdat, jetzt Kunzleweg 18, 2371 Alt Duvenstedt, am 6. Januar

Uschkoteit, Emil, aus Gumbinnen, Amselsteig 38, jetzt Giersberger Straße 160, 5900 Siegen, am 17. Januar

Will, Richard, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Zeppelinstraße 56, 8264 Waldkraiburg, am 29. Januar

zum 75. Geburtstag

Bahlo, Gustav, Ortsvertreter, aus Schwarzberge, Kreis Lyck, jetzt Kieler Straße 69, 2081 Hasloh, am 29. Januar

Bendisch, Emil, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Zum Jadebusen 90, 2930 Varel 1, am 6. Februar

Engelke, Paul, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Gustav-Frenssen-Straße 13f, 2330 Eckernförde, am 25. Januar

Freytag, Bernhard, aus Witulten, Kreis Osterode, jetzt Dringsheide 8, 2000 Hamburg 74, am 20. Januar

Fröhlian, Max, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 137, jetzt Wiesenweg 24, 4590 Cloppenburg, am 1. Februar

Gayk, Erna, geb. Soldmann, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Friesenstraße 28b, 4350 Recklinghausen, am 7. Februar

Gstigkeit, Albert, aus Lompönen, Kreis Pogegen, jetzt Berliner Ring 30, 3180 Wolfsburg 1, am 14. Januar

Fortsetzung auf Seite 14

Zur Verständigung

Das Kriegsblinden-Jahrbuch 1987

Bonn — In einer reizüberfluteten Welt, in der nurmehr Katastrophen, Skandale und sinnentleerender Materialismus die Richtschnur für das Leben vieler Menschen darzustellen scheinen, kann ein gutes Buch nachdenklich stimmen, Orientierung geben. Ein solches Buch ist das Kriegsblindenjahrbuch 1987.

Vom Bund der Kriegsblinden Deutschlands herausgegeben, wird auf insgesamt 136 Seiten ein Einblick in die Arbeit von Kriegsblinden, in die Betreuungsarbeit und Schicksalsbewältigung von Menschen ermöglicht, die durch Krieg, Wehrdienst und Gewalt erblindeten und seitdem in immerwährender Dunkelheit leben müssen.

Stellvertretend für Millionen Rußlanddeutsche und die Unterdrückungsmaßnahmen, denen ihre Nachkommen noch heute ausgesetzt sind, steht der Leidensweg einer wolhyniendeutschen Familie, der von Engelbert Lange, einem Blinden, geschildert wird. Das im wahrsten Sinne des Wortes erbarmungswürdige Schicksal zahlloser rußlanddeutscher Familien wird auch mehr als 40 Jahre nach Beendigung des Zweiten Weltkriegs keinen Leser unberührt lassen könnnen.

Da ist die Rede von Deutschen, denen heute noch Freizügigkeit ebenso verweigert wird wie ein Mindestmaß an kultureller Eigenständigkeit. Der Leser kann nachempfinden, was der CDU-Bundestagsabgeordnete Böhm meinte, als er von „Roter Apartheid" für Deutsche sprach. Apartheid, die Ausdruck in Diskriminierung, Verfolgung und Not von Menschen findet. Menschen, die ihrem Volkstum treu geblieben sind.

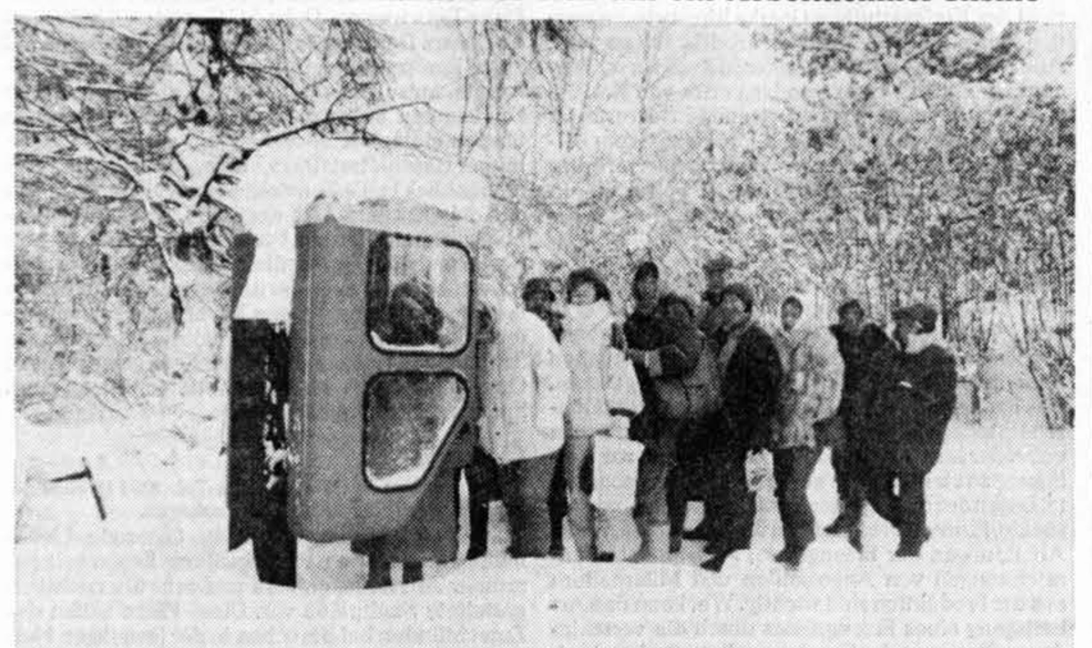
In dem Jahrbuch wird deutlich, wie Mitglieder einer Selbsthilfeorganisation sich gegenseitig helfen und darüber hinaus auch die Not der Blinden in Entwicklungsländern zu mildern versuchen. Das Kriegsblindenjahrbuch soll der Verständigung zwischen Menschen und Völkern dienen. Der Bund der Kriegsblinden Deutschlands ist mit Recht daran interessiert, daß es viele Leser erreicht. **L. Terpander**

Kriegsblinden-Jahrbuch 1987, herausgegeben vom Bund der Kriegsblinden Deutschland e. V., Schumannstraße 35, 5300 Bonn, Kalendarium, zahlreiche Fotos und Zeichnungen, 152 Seiten, 7,— DM.

Bei Eis und Schnee:

Verspätet am Arbeitsplatz

In den meisten Fällen handelt es sich um ein Arbeitnehmer-Risiko



Andrang vor einer Telefonzelle im winterlichen Chaos: Beschäftigte unterrichten ihre Arbeitgeber von der Verspätung Foto Zapf

Kamen — Davon bleibt keiner verschont, und etliche scheinen ein „Abonnement" zu haben: Sie stecken im Stau auf der Autobahn oder kommen nur schrittweise durch die City. Auch Verspätungen der öffentlichen Verkehrsmittel lassen es hin und wieder zu einem Glücksspiel werden, ob zum Beispiel der Arbeitsplatz pünktlich erreicht wird.

Es fragt sich: Muß für die dadurch ausgefallene Arbeitszeit der Arbeitgeber geradestehen? Er muß es nicht. Denn nach dem Gesetz haben die Betriebe nur dann das Arbeitsentgelt ohne Gegenleistung ihrer Mitarbeiter weiterzuzahlen, wenn diese aus einem „in ihrer Person liegenden Grund" nicht arbeiten können.

Ein solcher Grund „in der Person des Arbeitnehmers" liegt zum Beispiel dann vor, wenn eine Krankheit oder ein Unfall zur Arbeitsunfähigkeit führen. Verstopfte Straßen durch Unfälle oder Schnee und Eis, die dafür ursächlich sind, daß Beschäftigte nicht zur gewohnten Stunde mit der Arbeit beginnen können, gehören aber nicht zu den „persönlichen Gründen" einer Arbeitsverhinderung. Anders ausgedrückt: Das Zeit-Risiko des Anfahrtweges zum Unternehmen hat jeder selbst zu tragen — auch bei extremen Wetterverhältnissen, wenn etwa starke Schneefälle oder Glatteis dazu führen, daß ein ganzer Arbeitstag verlorengeht. Das gilt selbst dann, wenn aus einem solchen Grunde der vom Unternehmer bereitgestellte Werksbus nicht fahren kann, wie es aus einer Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts hervorgeht. (AZ: 5 AZR 1209/79 + 4 AZR 134/80).

Allerdings ist diese Regelung insofern kein „Muß", als der Arbeitgeber natürlich berechtigt ist, kulant zu verfahren — was oftmals auch geschieht. Außerdem sehen für kurzfristige Verspätungen wegen schlechter Straßenverhältnisse inzwischen auch schon Tarifverträge bzw. Betriebsvereinbarungen Regelungen zugunsten der Beschäftigten vor.

Überdies gilt für immer mehr Arbeitnehmer die „gleitende Arbeitszeit", die einen Ausgleich über die Woche oder einen Monat zuläßt, wenn es zu Verspätungen gekommen ist. Wo all dieses nicht der Fall ist — weder Vertrag, Vereinbarung, Gleitzeitmöglichkeit oder Großzügigkeit des Chefs — heißt es deshalb: Wer morgens im Schnee steckenbleibt, der muß abends länger arbeiten oder hat — wenn das nicht möglich ist — weniger Geld auf der Lohnabrechnung. Da kann nur empfohlen werden: Wenn's schneit: früher aufstehen!

W. B.

Zugefrorene Rohre:

Schwarzer Peter meistens beim Vermieter

Allerdings kann auch der Mieter schadenersatzpflichtig sein

Kamen — Zugefrorene Wasserrohre in der Wohnung gehören zum Winter wie das Glatteis auf den Straßen. Wer muß sich darum kümmern, daß das Wasser wieder läuft, und — ebenso wichtig — wer bezahlt den Schaden?

Wenn „alles fließt", nur das Wasser in den Leitungen nicht, ist es im Regelfall Sache des Vermieters, für Abhilfe zu sorgen. Das gilt nur dann nicht, wenn den Mieter die Schuld an der Misere trifft, beispielsweise weil er ungenügend geheizt hatte oder in Urlaub gefahren ist, ohne für solche Fälle vorzusorgen. So hat das Amtsgericht Köln einen Mieter zur Zahlung der Reparaturkosten für eine durch den Hauseigentümer gewaltsam geöffnete Wohnungstür verurteilt. Der Mieter hatte es versäumt, den Vermieter darüber zu informieren, daß er in Urlaub fuhr. Als es bitterkalt wurde, wollte der Vermieter in der Wohnung nach dem rechten sehen, um durch eine ausreichende Beheizung ein Zufrieren der Wasserrohre zu verhindern. (AZ: 218 C 84/84)

Ist durch ein zugefrorenes Rohr ein Schaden an der Leitung entstanden, was nach dem Auftauen zu einer Überschwemmung geführt hat, so tritt die Hausratversicherung bzw. die Wohngebäudeversicherung ein. Auch hier ist es dann eine Frage, wer schuld an dem Vorfall hat, wessen Versicherung demnach einspringen muß.

Zwar kann der Mietvertrag für solche Vorfälle den Mieter haftbar machen (ihm also alle Pflichten auferlegen, daß es nicht zu einem Zufrieren kommt). Doch ist letztlich doch wieder der Vermieter „dran", wenn er es zum Beispiel unterlassen hat, an sich fällige Reparaturen durchführen zu lassen.

Ist die Heizung ausgefallen, so ist für die Reparatur ebenfalls zunächst der Vermieter verantwortlich. Tut er das nicht in einer angemessenen Frist (ein paar Stunden Zeit lassen muß man ihm natürlich, da Heizungsnotdienste ja nicht immer auf Abruf bereitstehen können), so kann der Vermieter selbst einen Handwerker beauftragen, in seiner Wohnung wieder für Wärme zu sorgen. Notfalls könnte er auch gegen den Vermieter eine „einstweilige Verfügung" beim Amtsgericht erwirken. Die vom Mieter gegebenenfalls verauslagten Kosten muß der Vermieter ersetzen — was aus Vereinfachungsgründen auch durch eine Verrechnung mit der Miete möglich ist.

Übrigens: Friert der Mieter nicht deshalb, weil die Heizung defekt ist, sondern über eine längere Zeit, weil der Hausbesitzer an Öl oder anderer Energie gespart hat, dann kann die Miete ebenfalls gekürzt werden — unter Umständen bis zu 30 Prozent. Das setzt allerdings zeitaufwendige Kontrollmessungen durch den Mieter voraus — möglichst unter Zeugen —, von den damit verbundenen Beweisschwierigkeiten mal ganz abgesehen. **G. R.**

Bauernverband der Vertriebenen:

Der Ruf blieb nicht ohne Echo

Erste gemeinsame Großkundgebung mit dem Bund der Vertriebenen

Hamm — Erstmals in ihrer mehr als 30jährigen Geschichte hatten die nordrhein-westfälischen Landesverbände vom Bauernverband der Vertriebenen und Bund der Vertriebenen zu einer gemeinsamen Großkundgebung unter dem Motto „Freiheit und Einheit für Deutschland — Nur Gerechtigkeit schafft Frieden" aufgerufen. An die 3000 nicht nur der Erlebnisgeneration angehörenden Mitglieder überfüllten die Zentralhallen in Hamm und harrten der Worte aus berufenem Munde: Heinrich Windelen, Minister für innerdeutsche Beziehungen, Franz Kroppenstedt, Staatssekretär im Bundesinnenministerium, BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja MdB, Constantin Freiherr Heeremann von Zuydtwyck MdB, Präsident des Deutschen Bauernverbandes, sowie Erich Steves, Bundesverbandspräsident der vertriebenen Bauern.

Bauernpräsident Heeremann hob in seinem Grußwort hervor, daß kein Berufszweig so unter dem katastrophalen Zweiten Weltkrieg und seinen Folgen zu leiden gehabt hätte wie das ostdeutsche Landvolk, von dessen 400 000 vertriebenen und geflüchteten Familien lediglich an die 230 000 hier im Westen wieder schlecht und recht auf Vollerwerbs- und Nebenerwerbsstellen angesetzt werden konnten.

Vertreibungen seien eindeutig völkerrechtswidrig, so Hauptreferent Staatssekretär Franz Kroppenstedt, wie es menschenrechtswidrig sei, jemandem die Möglichkeit zu nehmen, aus einem Staat auszureisen, wenn er dort nicht mehr leben will, oder jemand wegen seiner Nationalität, seiner Sprache, seiner politischen Überzeugung zu zwingen, seine Heimat zu verlassen. Gerade die vertriebenen Bauern könnten dies besonders nachempfinden, zumal alljährlich immer noch unter den jetzigen Aussiedlern mehrere hundert Berufskollegen seien, für die der Neuanfang in der Bundesrepublik Deutschland außerordentlich schwerfalle. Deshalb müßten die Eingliederungsmaßnahmen ständig auf ihre Wirksamkeit hin überprüft werden.

Harry Poley, Vorsitzender des nordrhein-westfälischen BdV-Landesverbands sprach ebenfalls von der Solidarität zwischen Bauernverband der Vertriebenen und Bund der Vertriebenen. Horst Hoferichter, Präsident des nordrhein-westfälischen Bauernverbands der Vertriebenen, unterstrich mit seinen Worten die Forderung nach einer besseren Altersversorgung und einem gerechteren Lastenausgleich. In einer Entschließung wurde die Bundesregierung u. a. aufgefordert, die Kriegsschadenrente in das allgemeine Rentenversicherungssystem zu überführen.

Franz-Josef Schümann

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Silke Steinberg: **Ostpreußische Schriftsteller heute** (Erzählungen und Gedichte). — Paul Brock: **Ostpreußen — Geschichte und Geschichten.** — Hugo Wellems: **Herz auf der Waage** (Gedanken zu Fragen der Zeit). — Bernd Ruland: **Deutsche Botschaft Moskau** (50 Jahre Schicksal zwischen Ost und West). — Johannes Juhnke: **Ein deutscher Weg — Nation im geteilten Vaterland.** — Heinz Gehle: **Ringen um Deutschland** (Eine Analyse der Deutschland-Politik). — Alfred Tielen: **Die Generalsaffäre** (Unbewältigte Vergangenheit). — Rudolf Trenkel: **Polens unaufhaltsamer Marsch in den 2ten Weltkrieg** (Wie es damals wirklich war). — Ernst Wiechert: **Das einfache Leben** (Roman). — Ernst v. Wildenbruch: **Semiramis** (Roman). — Hermann Stehr: **Das Märchen vom deutschen Herzen** (Drei Geschichten). — Manfred Hausmann: **Isabel** (Geschichten um eine Mutter). — Rudolf G. Binding: **Keuschheitslegende.** — Friedrich Hölderlin: **Hyperion oder der Eremit in Griechenland.** — Eduard Mörike: **Erzählungen und Märchen.** — Clara Viebig: **Elisabeth Reinharz' Ehe — Es lebe die Kunst** (Roman). — Eugen Zabel: **Katharina II. von Rußland** (Geschichtlicher Roman). — Mathilde von Metzradt: **Die Tänzerin von Lucera** (Ein Staufer-Roman). — Annemarie Selinko: **Désirée** (Roman vom Aufstieg, Glanz und Zerfall der napoleonischen Herrschaft). — Bernhard Kellermann: **Yester und Li** (Die Geschichte einer Sehnsucht). — Peter Bamm: **Anarchie mit Liebe.** — Friedrich Torberg: **Die zweite Begegnung** (Roman). — A. J. Cronin: **Die grünen Jahre** (Roman). — Elvira Reitze: **Frag nicht, ob ich dich liebe** (Roman aus ihrer geliebten Heimat Mecklenburg). — Hans von Heydebreck: **Die deutsche Dressurprüfung** (Eine Anleitung für Reiter, Dichter und Zuschauer, 1929). — Ludwig Richter: **Die gute Einkehr** (Auswahl schönster Holzschnitte mit Sprüchen und Liedern). — Walther Nohl: **Ludwig van Beethoven** (als Mensch und Musiker im täglichen Leben). — H. Knackfuß: **Tizian** (Mit sechs mehrfarbigen Bildern und 123 Textabbildungen von Gemälden und Zeichnungen, 1910). — Pierre La Mure: **Moulin Rouge** (Der Lebensroman des Malers Toulouse-Lautrec). — Eve Curie: **Madame Curie** (Eine Frau entdeckt das Radium). — Prof. Dr. Hans Kilian: **Auf Leben und Tod** (Die dramatischen Bekenntnisse des Chirurgen). — Kay Martin: **Die Halbgötter** (Arzt-Roman). — Kurt Rommel: **Unser Tag unser Abend** (Lieder — Bilder — Texte für ältere Menschen). — Georg Westermann: **Kleiner Reiseführer für Naturfreunde.** — Stefan von Kotze: **Die Antipoden** (Stimmungen von Da Drunten, Reisebericht aus Afrika 1906). — Verlag L. Velten: **Unser Lieben Frauen Münster zu Freiburg i. Br.** (32 Aufnahmen). — Dr. Friedrich Knapp: **Das Hochgebirge — Farbige Meisterbilder.** — Dr. Ernst Dietz/Dr. Heinrich Glück: **Alt Konstantinopel** (Mit 110 Aufnahmen der Stadt und ihrer Bau- und Kunstdenkmäler, 1920). — Ernst Reisinger: **Griechenland — Landschaften und Bauten** (Schilderungen deutscher Reisender, 1916). — Josef Friedrich Albert: **Aus Würzburgs Vergangenheit** (Sieben Jahrhunderte Würzburger Geschichte). — Oswald Zenkner: **Schwetzigen — Schloß u. Park** (Ein Handbuch für Besucher). — Alfred Thielen: **Helmut Schmidt und die Wahrheit** (Eine Dokumentation für mündige Staatsbürger).

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Mitteilung von Anschriftenänderungen und Todesfällen. — Wiederholt wurde in den zurückliegenden Jahren im Ostpreußenblatt und in den Heimatbriefen gebeten, zur Entlastung der Kreisvertretung und ganz besonders zur Einsparung von Portokosten Anschriftenänderungen und Todesfälle in den Familien mitzuteilen. Nach der nunmehr erfolgten Auslieferung des 23. Heimatbriefes mußte leider erneut festgestellt werden, daß in einer zu großen Anzahl die Benachrichtigung der Kreisgeschäftsstelle in den vorstehend genannten Fällen nicht oder zu einem zu späten Zeitpunkt erfolgte. Aus diesem Grund kamen 267 zum Versand gebrachte Heimatbriefe zur Schriftleitung zurück, weil eine Zustellung nicht erfolgen konnte; in 77 Fällen davon waren die Landsleute bereits verstorben. Es wird ganz herzlich darum gebeten, Anschriftenänderungen — auch bei einem Wohnungswechsel innerhalb einer Ortschaft — und Todesfälle in den Familien umgehend der Kreisgeschäftsstelle, z. Hd. Frau Brigitta Wolf, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63, mitzuteilen. Bei Todesfällen sind Sterbetag und Ort anzugeben. Darüber hinaus ist mitzuteilen, wer künftig den Heimatbrief erhalten soll — unter Angabe der richtigen Anschrift —, da bisher überwiegend nur ein Familienmitglied den Heimatbrief erhielt. Oft erfährt die Kreisvertretung erst durch einen vorwurfsvollen Hinweis, daß der Empfänger des Heimatbriefes „doch schon vor Jahren verstorben ist". Besonders schwierig wird die Lösung des Problems bei Alleinstehenden. Hier ist ggf. die Benachrichtigung durch Freunde und Nachbarn erforderlich. Kirchspiel- und Ortsvertreter werden ganz besonders um Unterstützung in ihren Zuständigkeitsbereichen gebeten, durch Eigeninitiativen alle Möglichkeiten auszuschöpfen, damit die Anzahl der Rückläufer bei Heimatbriefen künftig deutlich zurückgeht.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Hauptkreistreffen — Um unseren Landsleuten eine längerfristige Planung zu ermöglichen, wird hiermit der vor einigen Jahren gefaßte Beschluß des Kreisausschusses bekanntgegeben, wonach alle zwei Jahre unser Hauptkreistreffen in unserer Patenstadt Rendsburg stattfindet. Somit findet das diesjährige Hauptkreistreffen in Münster statt, und zwar am 19. und 20. September. 1988 sind wir wieder in Rendsburg, 1989 in Celle. Im Jahre 1990 ist dann wieder Rendsburg an der Reihe. Wenn auch das Programm für Münster erst bei der Ausschußsitzung Mitte März beschlossen wird, so kann heute schon auf den großen vertonten Farbdia-Reisebericht des Kreisvertreters Goerke hingewiesen werden, der etwa 360 herrliche Farbdias zeigen wird. Aufnahmen, die auch von anderen Reisen nach Masuren gemacht worden sind, so etwa von Karl Fischer, Nordenburg, vom Lötzener Kreisvertreter Rudolf Madeya und von Dipl.-Ing. Hans Georg Balzer, Seligenstadt, der als neuer Kirchspielvertreter von Gerdauen für die Wahl am 19. September in Münster kandidieren wird.

Aussiedler

Informationswochen

Hamburg — Vom 9. bis zum 20. März lädt das Evangelische Frauenwerk Alt-Hamburg zu Informations- und Erholungswochen in das Seeschloß am Kellersee, Tagungs- und Erholungsstätte der Stiftung Elim, Leonard-Bold-Straße 19—21, 2420 Eutin-Fissau, und ins Hans-Breuer-Haus, 2111 Handeloh-Inzmühlen, ein. Diese Einladung richtet sich an alle, die in den letzten zwei Jahren übergesiedelt sind, und an Aussiedler aus dem polnischen, rumänischen und sowjetischen Machtbereich. Das Seminar soll dazu beitragen, daß die Aussiedler schneller und leichter mit den Lebensverhältnissen vertraut werden. In Gesprächen und Seminaren sollen erste Erfahrungen ausgetauscht werden, um die neuen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten besser meistern zu können. Die Freizeit ist kostenlos; allerdings werden eine Anmeldeschutzgebühr von 20 DM pro Person und maximal 50 DM pro Familie erhoben. Dienstag, 17. Februar, 16 Uhr, Haus der Frau, Loogeplatz 16 (U-Bahnstation Kellinghusenstraße, Ausgang rechts), erstes Treffen der Reisegruppe. Anmeldungen an das Evangelische Frauenwerk im Kirchenkreis Alt-Hamburg, Referentin Christiane Fischer, Telefon 48 89 42, Loogeplatz 16, 2000 Hamburg 20.

Kamerad ich suche dich

306. Pionier-Bataillon

Troisdorf — Zur 2. Kompanie des 306. Pionier-Bataillons gehörten nur etwa sechs Rheinländer, alle übrigen Soldaten waren Ostpreußen. Wo sind sie geblieben? Da sich die Kameradschaft alle zwei Jahre trifft, würde sich Organisator Hubert Lansch, Am Sanderhof 4, 5210 Troisdorf, freuen, wenn sich möglichst viele frühere Kameraden bei ihm melden würden.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Für eine Dokumentation des Wirtschaftslebens in Stadt und Kreis Gumbinnen werden Angaben über die Industrie- und Gewerbebetriebe gesucht. Das Kreisarchiv bittet darum, alle noch auffindbaren Unterlagen der in Betracht kommenden Firmen entweder im Original oder als Ablichtung zur Verfügung zu stellen. Dazu gehören z. B. Jahresberichte, Listen der Erzeugnisse, auch Preislisten und Prospekte, Firmen-Drucksachen und Briefköpfe, Fotos, Abbildungen der Erzeugnisse; auch private Aufzeichnungen von Angestellten und Mitarbeitern aus der Produktion sind wichtig. Wer kann den Arbeitsgang eines Erzeugnisses durch die verschiedenen Stationen des Gumbinner Betriebs beschreiben? Wer waren die Hauptabnehmer der Erzeugnisse? Welche Rohstoffe wurden verarbeitet, von wo wurden sie bezogen? Umstellung auf Kriegsproduktion und auf welche in diesem Zusammenhang angeordneten Erzeugnisse. Auch die sozialen Einrichtungen und die Organisatoren der Verwaltung sollten beschrieben werden. Verlagerung und schließlich Auflösung der Betriebe am Ende des Zweiten Weltkriegs sind ebenfalls wichtig. Schließlich werden auch Angaben über die Firmengründung, die Inhaber und bewährte und maßgebende Mitarbeiter gesucht, möglichst mit Bildern und Lebensläufen. In Betracht kommen alle Betriebe der Metall- und Holzverarbeitung, die Ziegeleien, Brauerei-, Brennerei- und Molkereibetriebe, Betonsteinfabrikation, Textil- und Lederwaren-Herstellung sowie auch alle Zweige der Lebensmittelherstellung einschließlich der Mühlenindustrie. Mitteilungen jeder Art erbittet das Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv, Rohrteichstraße 19, 4800 Bielefeld 1.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Das Kreistreffen 1987 findet statt am 19. und 20. September in Burgdorf, im Festzelt auf dem Schützenplatz. Bitte merken Sie dieses Datum schon jetzt vor und sagen Sie es Ihren Verwandten, Freunden und Bekannten.

Sondertreffen/Sonderausstellungen — Auch in diesem Jahr werden wieder einige der so beliebten Sondertreffen im Rahmen unseres Kreistreffens in Burgdorf durchgeführt. Verschiedene Anmeldungen liegen schon vor. Es ist erforderlich, daß Lm. Siegfried Dreher, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf, die Einzelheiten von den Organisatoren schon jetzt erfährt, damit die Ankündigungen die Landsleute aus dem Kreis rechtzeitig erreichen. Bitte schreiben Sie schon jetzt den gewünschten Text an Siegfried Dreher. Auf jeden Fall werden im Burgdorfer Museum wieder einige Sonderausstellungen gezeigt werden. Daneben ist die ständige Ausstellung von heimatkundlichem Gut aus dem Kreis Heiligenbeil zu besichtigen. Wer auf Reisen in die Nähe von Burgdorf kommt, kann diese Ausstellung zu folgenden Öffnungszeiten des Museums in der Schmiedestraße 6 besuchen: Jeden Mittwoch von 15 bis 18 Uhr, jeden Sonnabend und Sonntag von 10 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Reise nach Sensburg/Lötzen — Die Geschäftsführerin der Kreisgemeinschaft Lötzen Nora Kawlath und ihr Ehemann haben eine Fahrt in die Heimat organisiert. Sie findet vom 27. Juni bis 6. Juli statt und kostet 895 DM bei Halbpension. Die Fahrt geht über Posen—Danzig—Frauenburg nach Sensburg. Von dort aus fährt der Bus jeden Tag nach Lötzen bzw. Widminnen. Es sind noch einige Plätze frei. Bitte um schnellste telefonische Anmeldung unter der Nummer (0 43 21) 6 51 07. Das ausführliche Programm wird auf Anfrage sofort zugeschickt.

Widminner Schultreffen — Vom 15. bis 17. Mai findet wieder ein Widminner Schultreffen in Witzenhausen statt. Alle, die daran teilnehmen möchten und noch keine Einladung erhalten haben, werden gebeten, sich bei Nora Kawlath, Telefon (0 43 21) 6 51 07, Franz-Wieman-Straße 27a, 2350 Neumünster, zu melden.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Kreistag — Die Kreisvertretung gibt hiermit das Ableben zweier Landsleute bekannt, die sich noch vor kurzer Zeit bereit erklärt hatten, in den Kreistag mitzuarbeiten. Es handelt sich um die Landsleute Kurt Kantorek, Bezirksvertrauensmann von Grünfließ, und Helmut Masannek, stellvertretender Bezirksvertrauensmann von Frankenau. Im Interesse des Fortbestandes der Kreisgemeinschaft müssen diese Ehrenämter neu besetzt werden. **Landsleute aus den Amtsbezirken Grünfließ und Frankenau, die in der Kreisgemeinschaft mitarbeiten wollen, werden gebeten, sich umgehend mit dem Kreisvertreter in Verbindung zu setzen.**

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Unser Ortelsburger Eduard Falkenau mit seiner Ehefrau Herta, früher Ortelsburg, der Anfang der sechziger Jahre seinen Wohnsitz nach Kanada verlegte, ist unter der Anschrift No. 253, 1440 Garden Place Taawwassen, Delta BC Canada V4 M3 Z2, zu erreichen. Das Ehepaar Falkenau befindet sich auf einer Europa-Rundfahrt, um Verwandte und Bekannte aufzusuchen. Während sie bei unseren Landsleuten Buttgereit in Salzkotten eine kurze Station einlegten, besuchten sie auch die Ortelsburger Geschäftsstelle in Thüle, Am Eichenwald 7, um Einblick in die Zentralstelle zu bekommen, von der die Geschäfte der Kreisgemeinschaft Ortelsburg gesteuert werden. Das Hauptinteresse galt der Kartei und dem Anschriftenverzeichnis. Falkenaus waren überrascht von der umfangreichen Seelenerfassung des Heimatkreises. Für unseren Heimatboten hat Falkenau wertvolle Beiträge verfaßt. Als Schuhmachermeister hat er der Kreisgemeinschaft Ortelsburg einen handgearbeiteten Stiefel zum Spendeneinsammeln gestiftet.

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Stadtpläne — Für die Städte Osterode, Liebemühl, Hohenstein und Gilgenburg liegen seit geraumer Zeit neue, größere und sehr übersichtlich gestaltete Stadtpläne vor. Diese Pläne helfen das Zurechtfinden bei Besuchen in der jeweiligen Heimatstadt. Er wird das Wiederfinden alter Straßen und Plätze erleichtern. Zu bestellen ist er unter Voreinsendung von 5 DM für den Plan Osterode und von 4 DM für die Pläne der übrigen Städte auf das Konto Nr. 3 013 66-204 beim Postgiroamt Hamburg der Kreisgemeinschaft Osterode Ostpr. e.V. in Kiel, bei Kurt Kuessner, Telefon (04 31) 7 51 71, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel 14.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

80 Jahre Sport-Club/125 Jahre Männerturnverein — Der Vorstand der Traditionsgemeinschaft weist dringlichst darauf hin, daß bei der eingetretenen regen Beteiligung zum großen Jubiläum vom 22. bis 24. Mai im Niedersächsischen Fußballverbandsheim Barsinghausen bei Hannover weitere Interessenten gebeten werden, ihre Anmeldung umgehend an den Vorsitzenden Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, zu vollziehen. Die Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit begeht ihr diesjähriges Treffen im Rahmen der Jubiläumsveranstaltung Tilsiter Sport-Club/MTV vom 22. bis 24. Mai im Fußballverbandsheim Barsinghausen. Zimmerbestellungen mit dem Vermerk „SRT" sind möglichst bald und direkt an den TSC/MTC-Vorsitzenden Fredi Jost zu richten. Geschäftsführender Vorstand und Beiräte der Stadt Tilsit tagen während des TSC/MTV-Jubiläums am Sonnabend, 23. Mai, nach dem Frühkonzert im Konferenzzimmer des Fußballverbandsheimes. Jeder Jubiläumsteilnehmer erhält neben dem Festabzeichen ein gedrucktes, vollständiges Programm für den Hauptfesttag, Sonnabend, 23. Mai.

Realgymnasium und Oberrealschule — Die Abiturientenjahrgänge 1924 bis 1929 veranstalten wie bisher wiederum eine Wiedersehensfeier, und zwar am Dienstag, 5. Mai, in Lüneburg in Wellenkamps Hotel, Telefon (0 41 31) 4 30 26, Am Sande 9, Beginn 16 Uhr im Biedermeierzimmer. Zu diesem Treffen sind alle ehemaligen Klassenkameraden dieser Jahrgänge, selbstverständlich auch diejenigen, die schon vor dem Abitur unsere Schule verlassen haben, mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen. Die für Mittwoch vormittags geplante Besichtigung des Neubaus des Ostpreußischen Landesmuseums, Ritterstraße, kann leider nicht stattfinden, da die Eröffnung des neuen Museums erst im Lauf des Sommers erfolgen wird. Eine gute Unterbringungsmöglichkeit besteht im Tagungslokal. Zimmerbestellungen müssen von den Teilnehmern selbst vorgenommen werden. Zusagen werden bis zum 20. April an Dr. Friedrich Weber, Telefon (0 48 51) 32 20, Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Marne, erbeten.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Satzung und Vorstand — Am 5. Januar haben wir auf der Mitgliederversammlung eine neue Satzung verabschiedet. Die letzte stammte von 1972 und war in fast allen Punkten überholungsbedürftig. Da es für den Vorstand aus räumlichen und finanziellen Gründen unmöglich ist, eine Gesamtmitgliederversammlung zusammenzurufen, ist in der neuen Satzung die Bildung eines Kreistages vorgesehen, der anstelle der Mitgliederversammlung in Zukunft zusammentreten wird. Die Kirchspieltreffen bleiben weiter bestehen und werden auch ausgebaut. Der neue Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: Vorsitzender Friedrich Bender, Bremen; stellvertretender Vorsitzender Hans Thieler, Trappenkamp; Geschäftsführerin Lieselotte Juckel, Neumünster; Schatzmeisterin Helga Hinz, Wankendorf II. Zum Kreisausschuß gehören außerdem: Katharina Süling, Achterwehr, Emil Drockner, Berlin, Heinz Christoph, Heikendorf, Max Willemeit, Neu Wittenbek, Manfred König, Tönisvorst. Zu Kassenprüfern wurden gewählt: Helmuth Mauritz, Revensdorf; Waldemar Nolde, Neumünster; als Stellvertreterin Frau Ischdonat, Hannover. Die Genannten gehören auch dem Kreistag an. Darüber hinaus gehören zum Kreistag die noch nicht genannten Kirchspielvertreter: Hans Ehleben, Kiel; Dr. Burat, Dortmund; Metschulat, Braunschweig; die Karteiführerin Frau Schiedlowski, Nienburg; die Ehrenmitglieder: Matthias Hofer, Bruno Ehleben, Dr. Galette. Hinzu gewählt wurden von der Versammlung: von Sperber, Martin Schwarz, Herbert Tautorat, Lm. Skibb, Lm. Gefäller. Wir gratulieren allen zur Wahl und hoffen auf gute Zusammenarbeit.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistreffen in Ulm am Sonnabend, 2. Mai, im großen Saal des Intercity-Hotels, Bahnhofsplatz 1. Um 11.30 Uhr offizielle Begrüßung durch den Kreisvertreter. Nachmittags Filmvorträge über Treuburg und Ostpreußen heute. Etwa ab 18 Uhr Heimatabend mit Gästen der landsmannschaftlichen Kreisgruppe Ulm-Neu Ulm bis 22 Uhr. Für Sonntag, 3. Mai, ist eine Omnibusfahrt zur Besichtigung des Kulturzentrums Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen geplant. Um eine Übersicht über den erforderlichen Omnibusplatzbedarf zu haben, wird gebeten, spätestens bis Ende März die Teilnahme an Lm. Fritz Romoth, Telefon (0 73 45) 52 85, Taubenstraße 12, 7907 Langenau, anzumelden. Für eine Übernachtung im Intercity-Hotel Ulm ist unter Hinweis auf „Treuburger Treffen" rechtzeitige Anmeldung erforderlich unter der Telefonnummer (07 31) 6 12 21. Weitere Übernachtungsmöglichkeiten über Tourist-Information Ulm, Telefon (07 31) 6 41 61. Bitte auch Verwandte, Freunde und Bekannte informieren.

Wehlau

Kreisvertreter: Joachim Rudat, Telefon (0 41 22) 87 65, Klinkerstraße 14, 2082 Moorrege

Das Heimattreffen der Allenburger war angekündigt im Heimatbrief für den 9. und 10. Mai. Da aber vom 3. bis 5. Juli in unserer Patenstadt Hoya das Bürgerschießen stattfindet, würden unsere Landsleute gern daran teilnehmen. Somit verlegen wir das Treffen der Allenburger mit den Dörfern des Kirchspiels, wobei auch das benachbarte Kirchspiel Groß Engelau herzlich eingeladen ist, auf Freitag, 3., bis Sonntag, 5. Juli. Das Programm folgt in der nächsten Ausgabe.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 12

Hache, Charlotte, geb. Hungerecker, aus Tilsit, Lötzen und Rastenburg, jetzt Sternbergstraße 5, 3320 Salzgitter 21, am 30. Januar

Haupt, Helene, geb. Böhnke, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Feldgasse 27, 8500 Nürnberg 20, am 24. Januar

Hoellger, Karl-Heinz, aus Kortmedien, Kreis Wehlau, jetzt Längerbohlstraße 35, 7750 Konstanz, am 1. Februar

Jülich, Walter, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kletterrosenweg 20, 2000 Hamburg 71, am 28. Januar

Kelmereit, Charlotte, geb. Urlaub, aus Königsberg, Sackheimer Mittelstraße 17 und Roßgärter Passage 5, jetzt Jülicher Straße 71, 4150 Krefeld-Fischeln, am 27. Januar

Klein, Hildegard, geb. Ortmann, aus Königsberg, Vierbrüderkrug, jetzt Lange Straße 39, 3300 Braunschweig, am 28. Januar

Kowalke, Selma, geb. Bier, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Sudetenstraße 26, 6308 Butzbach, am 5. Februar

Kowalzik, Max, aus Arys, Stadtrandsiedlung, Kreis Johannisburg, jetzt Am Füllerkamp 2, 3300 Braunschweig, am 8. Januar

Krajewski, Gustav, aus Groß Rauschken, Kreis Ortelsburg, jetzt Berlinhauser Straße 11, 7303 Neuhausen, am 3. Februar

Liebe, Herta, aus Mühlhausen, Sedanstraße 9, jetzt Sperlingsweg 10, 4000 Düsseldorf 30, am 26. Januar

Linder, Margarete, geb. Müller, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 55, jetzt Karl-Doerbecker-Straße 1, 3550 Marburg, am 21. Januar

Lupp, Kurt, aus Nickelsfelde, Kreis Ebenrode, und Bartenstein, jetzt Wilmersdorfer Weg 30, 3000 Hannover 1, am 23. Januar

Salewski, Anna, geb. Ratschat, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt Rosmart 44, 5990 Altena 1, am 28. Januar

Salewski, Richard, aus Dippelsee, Kreis Lyck, und Schodden, Kreis Johannisburg, jetzt Rosmart 44, 5990 Altena 1, am 30. Januar

Sauer, Max, aus Insterburg, und Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Hafestraße 16, 4802 Halle, am 23. Januar

Sbosny, Ludwig, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Stephanstraße 9, 6300 Gießen, am 5. Februar

Schackwitz, Ursula, geb. Rasche, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Altenburger Straße 10, 1000 Berlin 46, am 3. Februar

Schirm, Anna, aus Wargienen-Adlig-Wargienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eintrachtstraße 41, 5650 Solingen 1, am 4. Februar

Schlick, Ernst, aus Alt-Katzkeim, Kreis Samland, jetzt Blumenstraße 4, 4780 Lippstadt, am 31. Januar

Schwetasch, Alwin, Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Blumenstraße 19, 8531 Wilhelmsdorf, am 7. Februar

Skupsch, Paul, aus Weissuhnen und Rehfelde, jetzt Beethovenstraße 66, 5024 Pulheim, am 24. Januar

Smela, Elfriede, jetzt Gotha-Allee 23, 1000 Berlin 19, am 18. Januar

Stockdreher, Erich, aus Bischofstein, Kreis Rößel, jetzt Reichsstraße 92, 1000 Berlin 19, am 5. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (030) 8212096, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (030) 2611046, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

7. Februar, Sbd., **Osterode:** Die Veranstaltung um 16 Uhr, Deutschlandhaus, Raum 208, fällt aus.
18. Februar, Mi., **Gumbinnen:** 15 Uhr, „Domklause", Hohenzollerndamm 33, 1/31, Faschingsrunde.
19. Februar, Do., **„Ostpreußisch Platt":** 18 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61.
21. Februar, Sbd., **Insterburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino, 1/61.
21. Februar, Sbd., **Rößel, Heilsberg:** 19 Uhr, Kolpinghaus, Methfesselstraße 43, 1/61, Faschingsvergnügen.
22. Februar, So., **Angerburg, Darkehmen, Goldap:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1/61, Kasino.
22. Februar, So., **Allenstein:** 15 Uhr, Café „Bei Margot", Gotzkowskystraße 36, 1/21.
28. Februar, Sbd., **Ortelsburg:** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210, 1/61.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Faschingsfest

am Sonnabend, 21. Februar, 18 Uhr, Curio-Haus, großer Saal, Rothenbaumchaussee 13, 2000 Hamburg 13. Buntes Programm: Fastnacht „Bi ons to Hus" mit Ostpreußenchor, Liedermacher Gerd Knesel, Volkstanzkreis Rega, Leierkastenmann Erwin Krüger, ostpreußischem Humor. Anschließend Tanz. Kostüme werden gern gesehen, sind aber keine Pflicht. Eintritt im Vorverkauf (bei den Bezirks- und Heimatkreisgruppen oder bei der Bundesgeschäftsstelle in der Parkallee 86, oder bei J. Franzen, Telefon 6936231) 18 DM, an der Abendkasse 20 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude — Sonnabend, 7. Februar, 15 Uhr, Gemeindesaal der Heilandskirche, Winterhuder Weg 132, Dia-Vortrag „Eine Winterreise durch Ostpreußen: Ermland, Masuren, Trakehnen, Rominten und anderes".

Farmsen/Walddörfer — Freitag, 20. Februar, 18 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Treffen zum Fleckessen. Es wird um Gaben für die Tombola gebeten.

Hamm/Horn — Sonnabend, 21. Februar, Faschingsfest im Curio-Haus (siehe Kasten unter „Landesgruppe"). Karten im Vorverkauf für die Bezirksgruppe beim Vorsitzenden B. Baraun, Telefon 6513949, zum Preis von 18,— DM.

HEIMATKREISGRUPPEN

Gumbinnen — Sonntag, 15. Februar, 15 Uhr, Landhaus Walter im Stadtpark, Hindenburgstraße 2 (U-Bahn Borgweg), Hamburg 60, Zusammenkunft.

Sensburg — Sonnabend, 7. Februar, 18 Uhr, Polizeisportheim, Sternschanze 4, Hamburg 6, Karneval mit oder ohne Kostüm, mit viel Spaß und guter Laune.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf — Freitag, 13. Februar, 15 Uhr, Lichtwarkhaus, Zusammenkunft unter dem Motto „Karneval".

Billstedt — Dienstag, 3. Februar, 19 Uhr, Altentagesstätte, Lorenzenweg 2b, gegenüber dem Busbahnhof Billstedt, Zusammenkunft mit der Bezirksgruppe.

Farmsen/Walddörfer — Dienstag, 3. Februar, 15.30 Uhr, Condor, Berner Heerweg 188, Zusammenkunft.

Wandsbek — Donnerstag, 5. Februar, 17 Uhr, Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, Zusammenkunft. Bitte Kappen mitbringen.

Bremen

Vorsitzender der Landesgruppe: Gerhard Prengel, Tel. (04221) 30106, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte — Mit dem abgelaufenen Jahr sehr zufrieden ist die Bremer Gruppe. Freude machte dem Vorstand nicht nur der gute Besuch zu fast allen Veranstaltungen; auch der Zustrom an neuen Mitgliedern, der in den vorangegangenen Jahren jeweils zwischen 25 und 35 Personen betrug, zeigte, daß die Bestandssorge nicht das Problem der Gruppe ist. Kurz vor Weihnachten konnte Vorsitzender Heinrich Lohmann das 50. Neu-Mitglied des Jahres 1986 mit einem Buchgeschenk begrüßen. Klaus-Dieter Bolte, Küster und Hausmeister der St.-Pauli-Kirchengemeinde in der Bremer Neustadt, ist ein typisches Beispiel für viele andere, die sich mehr als 40 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg der Landsmannschaft anschließen. 1945 in der Nähe Bremens geboren, hat er in der Kindheit viel von den Verhältnissen in Ostpreußen erzählt bekommen. Klaus-Dieter Bolte möchte, daß ostpreußische Lebensart und das Kulturgut der Provinz lebendige Bestandteile deutscher Gegenwart bleiben.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Eutin — Sonnabend, 14. Februar, 19.30 Uhr, Schloßterrassen, Fleckessen mit Tanz, Unterhaltung und Tombola. Anmeldung erforderlich bei Bäckerei Klausberger, Alter Markt.

Glückstadt — Donnerstag, 15. Februar, 15 Uhr, „Raumann", Jahreshauptversammlung. — Die erste Zusammenkunft der Gruppe im Jahr 1987 war sehr gut besucht. Nach einer gemeinsamen Kaffeetafel nahmen der Vorsitzende Horst Krüger und Herbert Klinger Stellung zu Ereignissen der letzten Zeit, soweit sie für die Vertriebenen von Interesse waren. Im weiteren Verlauf der Veranstaltung sprach Oberstudiendirektor a. D. Dr. Ernst Adolf Meinert über die Eindrücke einer Reise von Bayern über Wien nach Budapest und zeigte dazu selbstaufgenommene Lichtbilder. Der Vortragende, Historiker von Beruf, schilderte nicht nur Entstehung und Anlage bekannter Bauwerke, sondern auch die Geschichte und den Einfluß des Deutschtums in diesem Raum. Er fand damit großes Interesse bei den Zuhörern.

Itzehoe — Frauengruppe: Donnerstag, 5. Februar, 15 Uhr, Café Schwarz, Zusammenkunft mit vertontem Dia-Vortrag von Herrn Karl über Wilhelm Busch. — Donnerstag, 12. Februar, 15 Uhr, Klosterhof 9, Zusammenkunft der Handarbeitsgruppe. — Auf großes Interesse stieß der Dia-Vortrag des Kreisverbands-Vorsitzenden Lange über seine Reise nach Rußland, im besonderen nach Moskau. In anschaulicher Weise schilderte er die Alltäglichkeiten und Besonderheiten der sowjetischen Hauptstadt. Der Bericht über Leningrad mußte aus Zeitgründen auf einen anderen Termin verschoben werden.

Neumünster — Trotz grimmiger Kälte konnte Vorsitzende Lieslotte Juckel Mitglieder und Freunde der Gruppe zum traditionellen Fleckessen begrüßen. Schnell wurde bei heißen Getränken, fröhlich gesungenen Liedern des Singkreises und von Hildegard Podzuhn und Lm. Pillukat vorgetragenen ostpreußischen Geschichten und Gedichten wieder warm. Nach dem Essen des guten „Königsberger Rinderfleck" wurden drei Mitglieder für ihre langjährige treue Mitarbeit mit einer Ehrennadel und Urkunde geehrt. Anschließend fand eine Verlosung statt.

Pinneberg — Zur Jahreshauptversammlung traf sich die Gruppe Mitte Januar. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden folgten Totenehrung, ein Rückblick auf das vergangene Jahr sowie Kassen- und Kassenprüfungsbericht. Die Neuwahlen ergaben folgendes: Der Vorsitzende Gerd Krakowski wurde wiedergewählt, ebenso die Schatzmeisterin Hildegard Neumann. Schriftführerin ist nun Rosemarie Schmidt, Kulturwartin Gisela Lemke. Der Vorstand dankte Lm. Peklaps für seine geleistete Arbeit als Schriftführer. Aus gesundheitlichen Gründen kandidierte er nicht mehr für dieses Amt, stellte sich aber für Koordinierung von Betreuungsaufgaben weiter zur Verfügung. Es folgten Ehrungen und Hinweise für das Jahr 1987. Nach einem gemütlichen Zusammensein wurde die Versammlung geschlossen.

Niedersachsen

Gifhorn — Sonnabend, 31. Januar, Kulturzentrum, Winterfest einschließlich eines mundartlichen Vorspannes. Die Jahreshauptversammlung, bei der Neuwahlen anstehen, findet ab 17 Uhr im Bürgerschützensaal statt. Nach dem offiziellen Teil gibt es Grützwurst nach ostpreußischem Rezept, danach eine Dia-Reihe „Goldenes Rominten — das grüne Herz Ostpreußens".

Göttingen — Die örtliche Gruppe wählte in ihrer Mitgliederversammlung den neuen Vorstand. Der ehemalige Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft leitete die Versammlung. Einstimmig wurde Ingeborg Heckendorf zur Vorsitzenden gewählt. Sie hat neben ihrer Frauengruppe die gesamte örtliche Gruppe bereits ein Jahr lang geleitet. Stellvertretender Vorsitzender wurde Lm. Erdmann, als Kassiererin wurde Landsmännin Zabka dank ihrer bisher geleisteten Arbeit wieder bestätigt. Anschließend an die Versammlung stand das traditionelle Fleckessen auf dem Programm. — Auf der vorigen Veranstaltung der Frauengruppe sprach Prof. Dr. Süssmuth, der Ehemann der Bundesministerin Rita Süssmuth. Mit Beifall dankte man ihm für seine informativen Ausführungen.

Helmstedt — Frauengruppe: Dienstag, 3. Februar, 6.30 Uhr, Fahrt zur Grünen Woche nach Berlin. — Donnerstag, 12. Februar, 15 Uhr, Stettiner Hof, Faschingsnachmittag. — Viele Pakete an Landsleute jenseits der östlichen Grenzen konnten von dem Erlös eines Basars geschickt werden. Weitere Veranstaltungen waren jüngst das Fleckessen mit einem Dia-Vortrag von Heimatfreund Schwach über eine Reise durch Ost- und Westpreußen und Schlesien sowie eine Zusammenkunft, auf der ein Vertreter des „Weißen Ring" zu Gast war, der aus der praktischen Arbeit für Kriminalitätsopfer berichtete.

Hildesheim — Freitag, 13. Februar, 17 Uhr, Kantine des Landessozialamts, Jahreshauptversammlung. Vorsitzender Konstanty wird über alle wichtigen Ereignisse und aktuellen Themen informieren, anschließend Essen für alle Mitglieder.

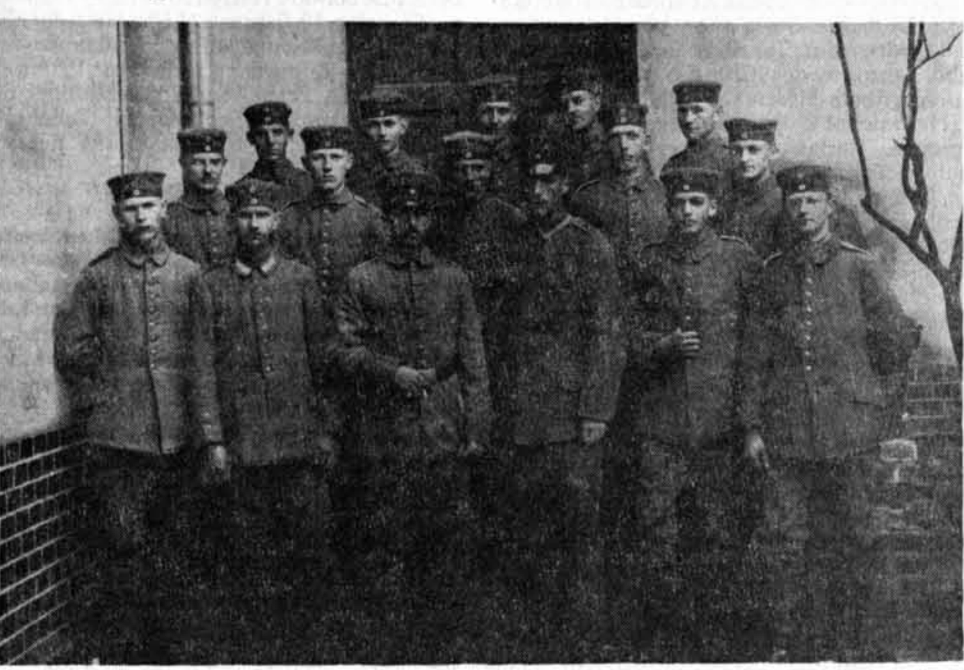
Norden — Die „Ostdeutsche Heimatstube", Schulstraße 61, 2980 Norden, konnte ihren Bestand vergrößern. Vor einem Besuch sind bitte Anmeldungen zu richten an die Vorsitzende Hanna Wenk, Telefon (04931) 5102, Klosterstraße 18, 2980 Norden 1 (möglichst nach 18 Uhr).

Oldenburg — Frauengruppe: Mittwoch, 11. Februar, 15 Uhr, Schützenhof Eversten, Zusammenkunft mit heiteren ostpreußischen Vorträgen und dem „plaudernden Zauberer Joro". — Die Frauengruppenleiterin Margot Zindler blickte mit dem Jahresbericht noch einmal auf das vergangene Jahr zurück. Dem anschließenden Vortrag des Landesjugendwarts der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) im Weser-Ems-Gebiet, Jürgen-Karl Neumann, wurde großes Interesse zuteil. Er sprach über die Entstehung der Jugendgruppen, ihre Bedeutung, Entwicklung und Arbeit. Die Aufgaben, so Neumann, die sich die jungen Menschen stellten, trügen in hohem Maße zur Völkerverständigung bei. Es schlössen sich sogar junge Ostpreußen, deren Eltern im Ausland lebten, der Gemeinschaft an.

Osnabrück — Mittwoch, 4. Februar, 16 Uhr, Gemeinschaftszentrum Ziegenbrink, Zusammenkunft des Hobby-Kreises. — Freitag, 6. Februar, 15 Uhr, Café Gertrudenberg, Zusammenkunft der Frauengruppe. — Vom 28. bis 31. Mai ist eine Fahrt nach Freudenstadt/Schwarzwald mit Abstecher nach Straßburg und Hechingen geplant. Anmeldungen bei Frau Rasch, Telefon (0541) 73124. — Zur Jahreshauptversammlung mit dem schon traditionellen Grützwurstessen konnte Vorsitzender Sell eine große Anzahl Mitglieder und Gäste begrüßen. Nach der Totenehrung gaben der Vorsitzende, die Kultur- und Frauenreferentin sowie der Referent für Hobby und Freizeit einen Bericht über die landsmannschaftliche Arbeit im vergangenen Jahr. Die Schatzmeisterin und die Kassenprüfer informierten über Einnahmen und Ausgaben im Jahr 1986. 30 Mitglieder wurden für 25- bzw. 30jährige Mitgliedschaft geehrt. In den Vorstand wiedergewählt wurden Alfred Sell (Vorsitzender), Wolfgang Richter (stellvertretender Vorsitzender), Gertrud Franke (Schriftführerin), Elisabeth Schwarz (Pressereferentin), Frieda Kantaut (Organisationsreferentin), Xenia Sensfuß (Beisitzerin). Als Kassenprüfer wurden Mathilde Wischnowski, Willy Mikat und Bruno Tareilus gewählt.

Weende — Sonnabend, 14. Februar, 19.30 Uhr, Hotel „Weißes Roß", ostpreußisches Kappen- und Kostümfest. — Bei der Jahreshauptversammlung wurde von den Mitgliedern der Vorstand einstimmig gewählt. Die Schriftführerin Hoyer kandidierte nicht mehr. Für sie wurde Manfred Näth gewählt. In den erweiterten Vorstand wurde außerdem Fräulein P. Gillmann gewählt. Vorsitzender Plewe dankte den Mitgliedern für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Seit nunmehr 30 Jahren ist er ununterbrochen Vorsitzender der Gruppe Weende. Plewe erklärte seine Bereitschaft, für die nächste Wahlperiode nicht mehr zu kandidieren und den Vorsitz dann an die jüngere Generation weiterzugeben.

Erinnerungsfoto 631



Grenadier-Kaserne Cranzer Allee in Königsberg — „Alte Kameraden" nennen sie sich heute, die damals, 1918, als „junge Kameraden" in der Grenadier-Kaserne zu Königsberg ihren Dienst taten. Diese Aufnahme von ihnen schickte uns Walter Lipp in der Hoffnung, daß sich der eine oder andere an die Zeit in der Cranzer Allee erinnert und Verbindung mit den „Alten Kameraden" aufnehmen möchte. Einige von ihnen fehlen auf diesem Foto, zudem sind dem Einsender manche Namen entfallen, doch folgende sind noch in Erinnerung: Hermann Riebensahm, Göhrke, von Berg, Frey (Schweizer), Grimm, Erich Brettschneider, Walter Lipp, Richter, Ausbilder Unteroffizier Kramer oder Krähmer, Horst von Halle, Neumann. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 631" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 323255, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **aw**

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Kinderseminar der Landesgruppe — Der Landesjugendreferent gibt bekannt: „Hallo, liebe Marjellens und Bowkes, Ihr wißt nicht, was Ihr in den Osterferien anfangen sollt? Herzlich laden wir Euch zu unserem Osterseminar vom 4. bis 19. April ein. Es steht unter dem Motto: Vom Schöpfen des Osterwassers bis zu den Sternsingern. Wir wollen in dieser Zeit ‚das Brauchtum im Jahreslauf' kennenlernen, aufarbeiten und evtl. neu gestalten. Wir wollen sogar, wenn auch verfrüht, Osterwasser in aller Frühe holengehen, schmackostern, die Pfingstbräuche neu beleben, den ‚Plon' und ein Erntefest durchspielen, den ‚Schimmelreiter' kommen lassen, die Sternsinger mit all ihren Sprüchen und Liedern durchspielen und wieder ostpreußische Ausdrücke kennenlernen. Daneben sollen Volkstanz, Basteln, Spielen, Singen und Diskutieren nicht zu kurz kommen. Wir werden auch wieder zweimal ins Hallenbad gehen und einen Tagesausflug unternehmen. Ort: Jugendhof Windrose, Stukenbrocker Weg 42, 4811 Oerlinghausen. Das Haus liegt am Fuße des Teutoburger Waldes mitten in einem großen Waldgebiet. Kosten: 225 DM. Darin sind enthalten: Gemeinschaftsfahrt von Essen über die verschiedensten Haltestellen an der A 2 bis zu unserem Heim und zurück, reichliche Verpflegung, Betreuung durch ein eingespieltes und verantwortungsbewußtes Team sowie eine Versicherung. Alter: 9 bis 14 Jahre. Hast Du Lust, beim Mitgestalten zu helfen? Dann melde Dich umgehend, bis spätestens 10. März an, denn die Plätze sind schnell besetzt. Einigen Teilnehmern steht eine Ermäßigung von 40 DM zu. Näheres und Anmeldung bei Hans Herrmann, Telefon (02361) 82503, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen. Vergeßt nicht, Freund und Freundin mitzubringen, damit auch sie unsere Bräuche kennenlernen. Nach dem 10. März erhaltet Ihr ein ‚Rüstblatt' zugesandt. Wir freuen uns auf Euer Kommen."

Bad Godesberg — Sonntag, 1. Februar, 15 Uhr, Kleiner Saal der Stadthalle, Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen. Vorher gemeinsames Königsberger-Klops-Essen. Nach dem offiziellen Teil karnevalistisches Programm. — Sonnabend, 14. Februar, Großer Saal der Stadthalle, Winterfest unter dem Motto „Schlittenfahrt durch Ostpreußen". Kartenvorverkauf bei: Lederwaren Gumprecht, Theaterplatz in Bad Godesberg, oder bei Ernst Mühlensiepen, Poststraße 24 in Bonn. Erwachsene 20,— DM, Jugendliche und Studenten 10,— DM.

Dortmund — Montag, 2. Februar, 15 Uhr, „Ostdeutsche Heimatstuben", Landgrafenstraße/Märkische Straße, gegenüber der Kronenbrauerei, Dortmund 1, Zusammenkunft.

Gladbeck — Frauengruppe: Donnerstag, 5. Februar, 15 Uhr, Kolpinghaus bei Lm. Gerd Schäfer, „Frauen im Karneval". — Sonnabend, 7. Februar, 20 Uhr (Einlaß ab 19 Uhr), Kolpinghaus bei Lm. Gerd Schäfer, Karneval.

Gütersloh — Sonnabend, 28. Februar, Karnevalsfeier. Karten sind nur bei dem Kassierer ab sofort im Vorverkauf erhältlich. — Kürzlich feierte die Männergruppe ihren 5jährigen Geburtstag. Vor fünf Jahren waren 13 Männer am Gründungstag erschienen, heute sind es 42 Personen, die regelmäßig jeden zweiten Freitag im Monat zusammenkommen. Vorsitzender Ewald-August Kropat begrüßte alle Ehefrauen, die an dieser Feierlichkeit teilnahmen, recht herzlich. Anschließend wechselten kulturelle und humorvolle Beiträge in bunter Reihenfolge. Und auch das schon traditionelle Eisbeinessen kam nicht zu kurz. Musikalisch wurde der Abend durch das Mundharmonika-Orchester der Kreisgruppe unter der Leitung von Bruno Wendig umrahmt.

Herford — Frauengruppe: Dienstag, 3. Februar, 15 Uhr, Hotel Stadt Berlin, Bahnhofsvorplatz, Herford, Zusammenkunft. — Sonnabend, 21. Februar, 15 Uhr, Stadtgarten-Schützenhof, „Elisabeth-Café", Jahreshauptversammlung mit Wahl des Vorstands und Kaffeetafel, zu der die Mitglieder eingeladen sind.

Münster — Frauengruppe: Dienstag, 17. Februar, 15 Uhr, Aegidiihof, Zusammenkunft.

Neuss — Sonntag, 15. Februar, 15 Uhr, Kardinal-Frings-Haus, Münsterplatz, Jahreshauptversammlung, verbunden mit einem Grützwurstessen. Jahresbericht und Kassenbericht sowie Wahl des neuen Vorstands stehen auf dem Programm. Anschließend gemütliches Beisammensein mit karnevalistischen Einlagen und Akkordeonmusik zum Mitsingen und Schunkeln vorgesehen.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Freitag, 6. Februar, 19 Uhr, Polizeikantine Cäcilienhöhe, Kappenfest. Alle Mitglieder sollen möglichst kostümiert erscheinen. — Frauengruppe: Mittwoch, 11. Februar, 14.30 Uhr, „Altes Brauhaus", Dortmunder Straße, Zusammenkunft.

Wesel — Sonntag, 8. Februar, 15 Uhr, Heimatstube, Kaiserring 4, Jahreshauptversammlung. Kaffee

wird spendiert, Kuchen steht bei Bedarf zur Verfügung.

Wuppertal — Sonnabend, 7. Februar, 20 Uhr (Einlaß 18.30 Uhr), „Zoo-Seele", 30. großer Ostpreußenball. Mitwirkende: Tanzkapelle Hein-Bremser-Kombo, Tanzpaare des „Grün-Gold-Casino" Wuppertal, Jagdhorn-Bläserchor Wülfrath, ostdeutscher Heimatchor Wuppertal, Siebenbürger Volkstanzgruppe. Karten im Vorverkauf bei Dora Kalkhorst, Telefon (02 02) 71 11 03, Ilse Dunkelmann, Telefon (02 02) 47 06 95, 10,— DM. An der Abendkasse in Elberfeld Ticketzentrale, Von der Heydt-Platz, oder Barmen Ticketzentrale, Alter Markt, S-Bahnhof, 12,— DM.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (027 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Kassel — Zur ersten Heimatstunde im neuen Jahr verband Vorsitzender Kurt Schiemann seine Begrüßung mit einem Dank an alle für die treue Heimatverbundenheit und rege Teilnahme an den Zusammenkünften. Einem Gedicht schloß er Glückwünsche an zu runden Geburtstagen. Weitere Erörterungen galten den deutschlandpolitischen Tagungen der Deutschen Jugend in Europa in der Landesgruppe Hessen im März und Oktober und Ausstellungen im westpreußischen Landesmuseum aus Anlaß des 750jährigen Bestehens von Elbing. Der stellvertretende Vorsitzende Erich Schlemminger referierte kurz über die Rechtslage hinsichtlich der Ostgebiete. Im Anschluß daran folgte der Vortrag über die Entstehung der ostpreußischen Personennamen von Rektor i. R. Emil Ussat, der mit seinem breiten Wissen die Zuhörer zu fesseln vermochte. An vielen Wortbeispielen zeigte er auf, wie die Namen sich aus Tätigkeiten, Siedlungen, Landschaften herausgebildet haben.

Wiesbaden — Sonnabend, 7. Februar, 19 Uhr, Gaststätte Alt-Wiesbaden, Kurt-Schumacher-Ring, Grützwurstessen. Anmeldungen umgehend bei Käthe Belwan, Telefon 50 38 82. — Frauengruppe: Dienstag, 10. Februar, 15 Uhr, Haus der Heimat, erster Stock, „Krempelkaffee" mit stimmungsvollen Beiträgen. — Donnerstag, 12. Februar, 19 Uhr, Rheineck Biebrich, Ecke Adolf-Todt-/Stettiner Straße, Familienstammtisch. Es gibt Dampf-(Zwiebel-)Karbonade. Anmeldung bis spätestens 8. Februar bei Kukwa, Telefon 37 35 21.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (063 72) 47 86, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Neustadt an der Weinstraße — Sonnabend, 31. Januar, 18 Uhr, Saal der Neustadter Trachtengruppe, unterhalb der Heimatstube, Wurst- und Fleckessen. Anmeldungen an Otto Waschkowski, Telefon 8 62 44. Eine Portion Wurst oder Fleck kostet 2,50 DM. — Die zweitägige Fahrt, die am 16. und 17. Mai nach Walsrode, Lüneburg und zum Steinhuder Meer geplant war, fällt aus.

Saarland

Vorsitzende der Landesgruppe: Edith Jochem, Telefon (068 35) 79 91, Friedhofstr. 47, 6645 Beckingen-Haustadt

Saarbrücken — Frauengruppe: Dienstag, 10. Februar, 15 Uhr, Bahnhofsrestaurant, Zusammenkunft.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (091 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

Hof — Sonnabend, 14. Februar, 16 Uhr, Gasthof „Blauer Stern", traditionelles Grützwurstessen. — Mitte Januar traf sich die Gruppe zur ersten Monatszusammenkunft. Nach einer Vorschau auf die kommenden Termine durch den Vorsitzenden Christian Joachim verlas Waltraud Hahn eine Biografie zum Gedenken an den Königsberger Komponisten Adolf Jensen. Anschließend gab der Vorsitzende einen Rückblick auf die Veranstaltungen des vergangenen Jahres und dankte für den korrekten Kassenbericht der Kassenprüfer. Eine heitere Geschichte und ein gemeinsames Lied schlossen die Veranstaltung ab.

Mühldorf/Waldkraiburg — Sonnabend, 31. Januar, 15 Uhr, Gaststätte Zappe, Wintergarten, Aussiger Straße 29, Fastnachtstreiben. Für die musikalische Unterhaltung sorgt der Sohn Wilfried der Vereinsfamilie Ernst Thiel. Vorträge zur allgemeinen Belustigung sehr erwünscht. Mitfahrmöglichkeit: Ab Mühldorf. Die Pkw-Fahrer werden gebeten, um 14.30 Uhr am großen Parkplatz am Hallenbad zu sein. Ab Waldkraiburg: Ebenfalls um 14.30 Uhr sollten die Autofahrer vor dem Rathaus sein. Telefonische Absprache wird empfohlen.

Nürnberg — Freitag, 13. Februar, 19 Uhr, Restaurant Artemis, Hallerwiese 16, Faschingsfeier. Bitte Masken mitbringen. Für Schwung sorgt Musik auf der Hammondorgel. Eintritt frei. Ende gegen 23 Uhr. — Eine große Lücke entstand im Vorstand der Kreisgruppe durch den Tod des stellvertretenden Vorsitzenden Ernst Theodor Körner, der vor wenigen Monaten seinen 70. Geburtstag gefeiert hatte. Viele Jahre arbeitete er für die Belange der Vertriebenen. Als Gründungsmitglied der Kreisgruppe war er lange deren Schriftführer sowie Beitragswart, zuletzt stellvertretender Vorsitzender. Auch war er Träger hoher Auszeichnungen. Der Vorsitzende Joachim Korth sprach Dank und Anerkennung für die große geleistete Arbeit Ernst Theodor Körners aus. — Auf der vorigen Veranstaltung zeigten die Leiterin des Treudankkreises, Erika Behrens, und Kassenwartin Gerda Egdmann Dias und Fotos von Veranstaltungen und Ausflügen vergangener Jahre. Die Mitglieder stimmten dem Vorschlag zu, die Bilder dem Archiv der Heimatstube zu übergeben.

Wir gratulieren

Fortsetzung von Seite 14

Stolz, Frieda, geb. Rose, aus Tapiau, Großhof, Kreis Wehlau, jetzt Mittelkamp 46, 2000 Hamburg, am 26. Januar

Weiß, Fritz, aus Klein Keylau, Kreis Wehlau, jetzt 345 Hampton CT., South Lyon/Mich. 48178/USA, am 22. Januar

Weiß, Heinrich, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Riesebusch 32, 2407 Bad Schwartau, am 28. Januar

Werner, Frieda, geb. Rieleit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 5, jetzt Eggestorffstraße 41a, 1000 Berlin 49, am 4. Februar

Willumeit, Margarete, geb. Häring, aus Birkenmühle und Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Julius-Leber-Straße 3, 4811 Oerlinghausen, am 5. Februar

Woelke, Fritz, aus Lyck, Bismarckstraße 29, jetzt Gothaer Straße 26, 3000 Hannover 1, am 7. Februar

Zeranna, Ida, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Drepperstraße 3, 4783 Mellrich, am 4. Februar

zum 70. Geburtstag

Aarenhorst, Anneliese, geb. Krix, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lerchenweg 27, 2906 Wardenburg, am 30. Januar

Ackermann, Eva, geb. Kossmann, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Kurt-Scheffler-Weg 1, 3101 Langlingen, am 22. Januar

Augustinat, Waldemar, aus Lyck, Yorckstraße 4, jetzt Goethestraße 43, 2250 Husum, am 30. Januar

Urlaub/Reisen

Exclusive Bus-, Schiff- u. Flugreisen
Ihre Experten für Pommern
Danzig - Masuren - Schlesien
Moskau - Leningrad - Wilna - Riga - Tallinn
Aktuell: Sommerkatalog '87 · mit 60 Hotels und 6 Rundreisen
Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel.: 02302/24044 · Telex: 8229039

Achtung! 8-Tagereise nach
Stettin - Danzig - Allenstein - Masuren - Posen
Wir fahren vom 1. September 1987, Abfahrt gegen 20.00 Uhr, in diese schönen Städte und an die Masurischen Seen.
Reisepreis: incl. Halbpension 695,— DM plus Visakosten - Reiseleitung, Ausflugsfahrten alles incl. Bitte Programm anfordern.
Anm.: **Omnibus-Hirsche**, Am Hopfengrund 1, 8671 Thiaretin/Ofr.

Sensburg, Hotel Mrongovia .... **DM 646,—**
Allenstein, Hotel Novotel .... **DM 651,—**
Posen, Hotel Polonez .... **DM 650,—**
Reisetermin 13.—22. Mai, Preise einschl. Busfahrt und Halbpension, weitere Angebote auf Anfrage, Telefon 02 09-1 50 41
Reisebüro Büssemeier
Hiberniastraße 1, 4650 Gelsenkirchen

Wir veranstalten
vom 31. März bis 9. April 1987
Frühjahrstage
im Haus der Ostpreußen
mit Singen, Basteln, Vorträgen u. a. m.
Preise pro Person für 9 Tage Vollpension
im Doppelzimmer DM 420,—
im Einzelzimmer DM 492,—
einschließlich Gästebetreuung durch Frau M. Hammer
Richten Sie bitte Ihre Anmeldungen schriftlich an
Ostheim e. V., Herrn H.-G. Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont

Auch — 1987 — wieder
„Reisen in den Osten"
Für Sie — problemlos — preiswert — und bequem —
Unsere Zielorte: Elbing — Heilsberg
Frauenburg — Danzig — Allenstein
Jeder Zielort ist eine komplette Reise, Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Schlesien und Pommern, bei Ihrem Reisedienst.
Ihr Reisedienst
Ernst Busche
Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4, OT Münchehagen, Tel. Bad Rehburg — 050 37-35 63.

Allgäu
Gasthof-Pension „Geiselstein"
8959 Buching bei Füssen · Telefon 0 83 68 /2 60
Das gemütliche, preiswerte Haus im herrlichen Allgäu. Sommer- und Winterbetrieb. Zimmer teilw. mit allem Komfort, auf Wunsch Voll- oder Halbpension möglich. Bitte Prospekte anfordern.

Seit 20 Jahren Reisen nach Ostpreußen
Allenstein — 10 Tage — 15. 5.—24. 5. 87, HP 689
Allenstein-Danzig — 10 Tage — 12. 6.—21. 6. 87, HP 879
Allenstein — 10 Tage — 14. 8.—23. 8. 87, HP 879
Allenstein-Danzig — 12 Tage — 4. 9.—15. 9. 87, HP 979
Luxusbus-Toilette-Bordservice, deutsche Reiseleitung begleitet Sie, damit Ihre Reise ein Erfolg wird.
Preise: inkl. Visakosten, Hotel 1. Kat. Ausflüge Masuren.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Lochnerstraße 3, Telefon 02 41 /2 53 57

• Inserieren bringt Gewinn

Reisen in den Osten
Reisen 1987
5 Tage Stettin 1. 5. bis 5. 5. **572,—**
6 Tage Grünberg 21. 5. bis 26. 5. **688,—**
9 Tage Lodz 22. 5. bis 30. 5. **885,—**
6 Tage Danzig 5. 6. bis 10. 6. **725,—**
7 Tage Wloclawek 4. 7. bis 10. 7. **760,—**
8 Tage Ostpreußen 26. 7. bis 4. 8. Masurische Seenplatte **955,—**
9 Tage Lodz 24. 7. bis 1. 8. **905,—**
6 Tage Soldin 6. 8. bis 11. 8. **669,—**
Unsere Preise sind Endpreise einschl. Visakosten
Bitte fordern Sie unverbindl. unser Programm an.
WINKELMANN REISEN
3108 Winsen, Schulstr. 2
Celle (051 41) 70 55-56
Winsen (051 43) 80 28-29
Bergen (050 51) 80 18-19

Fränkisches Seenland
Komfz. DU/WC, Ü/F ab 21,—, Prosp. bei „Blauer Bock", 8835 Pleinfeld, Tel. 0 91 44/18 51.

Smog-frei
Südl. Schwarzwald. Nehme Wintergäste auf ab sof. Privat-Pension Staller, Tel. (07 71) 6 19 36

Ein Filzschuh schützt vor kalten Füßen
Wer ständig kalte Füße hat, sollte sooft wie möglich ECHTE FILZSCHUHE mit Filzuntersohlen tragen. Einen idealen Wärmeschutz bietet der mollig warme Heim- und Straßenschuh TIROL. Das Modell hat übrigens den Vorteil, daß es sehr leicht ist und wird in den Größen 36 bis 47 hergestellt. Die Kosten **DM 59,—** pro Paar in schwarz und grün. Nachnahmeversand.
Den Gesundheitsschuh erhalten Sie von der Firma
Schuh-Jöst, Abt. F 97
6120 Erbach.
Tel.: 0 60 62 /39 12
— Katalog gratis —

S·B·M seit Jahrzehnten
Bernsteinschmuck direkt vom Hersteller
Reparaturen und Sonderanfertigungen
Bitte Farbkatalog anfordern! Tel. 0 71 51 /7 25 47
S. B. M. Bernstein-Manufaktur H. Möck OHG
7064 Remshalden Postfach 13 12

Rheuma? Ischias?
Dr. Bonses Pferde-Fluid 88, Minkarheuman.
Altbewährte Einreibung bei: Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Verstauchungen etc.
Apothekenpflichtig. Verlangen Sie sofort Freiprospekt von
BB. Minck, Postf. 923, 2370 Rendsburg

Bernsteinschmuck — handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Verschiedenes

Ostpreußenblatt ab ca. Jahrg. 1950, gebündelt, an Selbstabholer abzugeben. Fritz Hellmer, Hebbelstr. 7, 2300 Kiel 1, Tel. 04 31/55 13 08.

Verschiedenes

Für eine neue Kollegin in der Redaktion suchen wir per 1. März 1987 ein
möbl. Zimmer
mögl. zentral gelegen (Bad/Dusche u. Kochmöglichkeit erwünscht).
Nachricht (Anruf) erbeten an Redaktion „Das Ostpreußenblatt", Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13, Tel. 4 10 56 74 (Frau Gabler).

„Am Puls der Zeit"
Gedanken zu Problemen der Gegenwart
Von Hugo Wellems
Aktuelle Berichte zu Zeitproblemen, kritisch und zeitnah. Schriftenreihe „Dokumente — Analysen — Kommentare", Band 22. 206 Seiten, 16 Fotos 17,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Martin Kakies
Elche am Meer
120 Seiten, Textbildband, Kunstdruck, gebunden, Leinen mit farbigem Schutzumschlag, 26,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 19 09



— Briefaufkleber
— Brieftaschen
— Doppelkarten
— Geschenkpapier
— Kunstpostkarten
— Papierservietten
— Postkarten etc.
Bitte Preisliste anfordern
OSTPREUSSEN-VERSAND
Maya H. Schöning
Martinistr. 6 · 2000 Hamburg 20 · Tel. 0 40/47 38 31

Martin Kakies †
hat im Verlag Gerhard Rautenberg folgende Bücher herausgegeben:
... in 144 Bildern:
Königsberg .... 28,00 DM
Masuren .... 28,00 DM
Ermland .... 28,00 DM
Kurische Nehrung .. 28,00 DM
Memel/Trakehnen . 28,00 DM
Samland .... 28,00 DM
Elche am Meer .... 26,80 DM
Laß die Marjellchen kicken .... 15,80 DM
333 ostpreußische Späßchen .... 15,80 DM
Bitte bestellen bei:
Rautenbergsche Buchhandlung
2950 Leer **Tel. 04 91/41 42** **Postfach 19 09**

Reine Gelatine

Ergänzendes Lebensmittel das dem Organismus wichtige Biostoffe zuführt. HAUT — HAARE — NÄGEL — BINDEGEWEBE — GELENKE danken es Ihnen. Leicht verdaulich. Drei-Monatskur = 1 kg Werbepreise nur **29,95 DM**
Spezial-Gelenköl, superstark, 100 ml
Werbepreis 100 ml **12,99 DM**
Naturheilmittel-Kempf — Postf. 17
7535 Kö-Stein 2 — Tel. 07232/2390

HEIMATWAPPEN
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 07321/41593

Krawatten ab sofort wieder lieferbar: Elchschaufel, Trakehnen, Preußen, ferner Schlesien, Danzig, Stettin, Kolberg. Sonderanfertigung ab 30 Stck. kurzfristig möglich. **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 0461/55563.

Bestätigung

Zeugen gesucht. Wer kann bestätigen, daß ich, Meta Guiot, geb. Bertulat, geb. 1. 9. 1926, früher Waldheide, Krs. Tilsit/Ragnit, vom Frühjahr 1944 bis September 1944 im Reichsarbeitsdienstlager Rautenburg bei Rastenburg (Masuren) im Arbeitsdienst und im Kriegshilfsdienst als Straßenbahnschaffnerin in Königsberg (Pr) bis Januar 1945 eingesetzt war? Zuschriften bitte an Nicole Thole, Nachtigallenweg 4, 2822 Schwanewede.

Suchanzeigen

Wer kann mir helfen? Suche zw. Familienforschung alles über den Namen Kurbjuweit aus Ostpreußen. Auslagen, Kopien usw. werd. erst. Helga Kurbjuweit-Tank, Waldweg 14, 2210 Breitenburg-Nordoe.

Hallo, „Arbeitsamt Königsberg (Pr)"

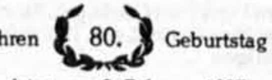
Wer erinnert sich noch meiner u. schreibt mir einige Zeilen? Eva **Scheffler,** geb. Lauruschkat, Gluckstr. 6—8, Königsberg (Pr), jetzt v.-Emmich-Str. 26, 3200 Hildesheim.

Ausbildungsabteilung
LBA Mehlsack/Ostpr.
Jungmänner, Eintrittsjahrgang 1942/43/44. Bitte meldet Euch. **Gustav Schulz** (ehem. Zug 4 c i. Sommer 1944), jetzt Wedeler Weg 184, 2080 Pinneberg, üb. Tel. 04101-62077.

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (08106) 8753

Seinen  80. Geburtstag
feiert am 4. Februar 1987
Artur Mertins
aus Schwarpen, Kreis Schloßberg
heute Mozartstraße 11
4520 Melle
Westerhausen
Es gratulieren herzlich die heimatlichen Nachbarn und Freunde

 75 Jahre
wird am 6. Februar 1987
Wilhelm Kallisch
aus Groß-Rosen
Kreis Johannisburg
jetzt Barenauer Weg 2
4550 Bramsche 8 - OT Evinghausen
Dazu gratulieren ganz herzlich deine Frau Marie sowie die Kinder Gerda, Dietmar, Gitta und Wilhelm mit Familien

Ihren  80. Geburtstag
feiert am 6. Februar 1987
Emma Sgaga
geb. Bloch
aus Ebendorf, Ostpreußen
heute Königsberger Straße 6
2217 Kellinghusen
Es gratulieren in großer Dankbarkeit
Günter und Inge
Enkel und Urenkel

Am 6. Februar 1987 feiert mein lieber Mann
Fritz Kurewitz
aus Lyck, Falkstraße 3
seinen  70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich seine Frau Margarete und die Kinder
Wolterstraße 19, 3352 Einbeck

Hier bin ich, Herr, du hast mich gerufen.

Gott der Herr nahm heute im gesegneten Alter von fast 89 Jahren meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Sdorra
Sorden, Kreis Lyck, Ostpreußen

zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Anna Sdorra, geb. Budzinski
Kinder, Enkel, Urenkel und Anverwandte

Glockengießerweg 1, 4600 Dortmund 14 (Lanstrop), den 2. Januar 1987

Herr, dein Wille geschehe!

Heute entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Mutter und Schwester

Martha Zieglersky
geb. Fröhlich
* 16. 5. 1901 † 18. 1. 1987
Königsberg (Pr)

In Liebe und Dankbarkeit
Klaus Zieglersky

Ginsterweg 27, 5760 Arnsberg 2
und 220 Bienterratraic, Rockford, Illinois 61107, USA

Die Trauerfeier war am Freitag, dem 23. Januar 1987, um 15.00 Uhr in der Kapelle des Waldfriedhofes; anschließend fand die Beerdigung statt.

Herr, dein Wille geschehe!

Plötzlich und unerwartet verstarb unser lieber Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Kurt Schustereit
* 24. 2. 1907 in Kiesdorf, Kreis Schloßberg, Ostpr.
† 19. 1. 1987 in Alvesse, Kreis Peine

In stiller Trauer
Rüdiger Stolte und Frau Helga
Christian und Dirk

Im Oberdorf 21, 3155 Edemissen, Ortschaft Alvesse
den 19. Januar 1987

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 6. Februar 1937 wurden unsere Eltern
Heinz Werner Rathke
Anne-Marie Rathke
geb. Matschulat
in der Schloßkirche Königsberg (Pr) getraut.

Zur goldenen Hochzeit gratulieren die Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Eppendorfer Stieg 8
2000 Hamburg, Tel. (040) 4604953
6. Februar 1987

Ihren  78. Geburtstag
feiert
Herta Urban
geb. Dittkrist
aus Großfriedrichsdorf, Ostpr.
heute Fliederweg 20
4050 Mönchengladbach 2
Es gratulieren herzlich
Kinder, Schwiegerkinder und Enkelkinder

Bitte schreiben sie deutlich!

Frau Meta Dobrindt
aus Lötzen
jetzt Hinter den Höfen 22
3405 Rosdorf
feiert am 30. Januar 1987 ihren
 83. Geburtstag.
Zu diesem Jubiläum gratulieren unserem Muttchen und Omchen von Herzen
Klaus und Gisela
mit den Kindern

83
Am 1. Februar 1987 feiert Frau
Anna Reddig
geb. Sahm
aus Groß-Lindenau
bei Königsberg (Pr)
jetzt 2262 Oster-Schnatebüll
ihren 83. Geburtstag
Es gratulieren herzlich, wünschen beste Gesundheit und Gottes Segen
die Kinder
Harry und Ruth
Waltraud und Hans
und die 5 Enkelkinder

Olga Schulz
geb. Mahler
* 24. 7. 1902 in Groß Engelau, Kreis Wehlau
zuletzt wohnhaft in Dammstraße 46, 2300 Kiel

verstarb am 23. Januar 1987 in Rottenburg am Neckar.

In stiller Trauer
die Angehörigen



Wir betrauern tief den Tod unserer lieben Corpsbrüder, die uns in den Jahren 1985 und 1986 verlassen haben.

Georg Krantz II (xx)
Dr. jur. Rechtsanwalt und Notar (1945 Tilsit)
ren. SS 1911, Palaiomarchiae 1960
* 8. 1. 1894 in Tilsit † 4. 2. 1985 in Lüneburg

Werner Mey II
Oberlandesgerichtsvicepräsident a. D.
ren. SS 1927, Palaiomarchiae 1960
* 20. 12. 1908 in Ortelsburg † 31. 5. 1985 in Bremen

Max Kohlhaas
Dr. jur. Bundesanwalt a. D. Rechtsanwalt
rec. 14. 6. 1959, fr. Rhenaniae Tübingen, Palaiomarchiae 1960
* 3. 2. 1909 in Stuttgart † 3. 7. 1985 in Eppingen

Ulrich Zimmermann
Arbeitsgerichtsdirektor a. D.
ren. SS 1932, Palaiomarchiae 1960
* 10. 5. 1909 in Darkehmen † 29. 12. 1985 in Hildesheim

Hanswerner Eichert
Dr. med. Arzt für Allgemeinmedizin
ren. SS 1926, sp. Lusatiae Leipzig, Palaiomarchiae 1960
* 20. 12. 1906 in Sensburg † 4. 3. 1986 in Berlin

Eitel-Friedrich Rißmann
Dr. med. Internist, Obermedizinalrat
ren. SS 1925, Palaiomarchiae 1960
* 7. 3. 1906 in Hannover † 22. 7. 1986 in Berlin

Karl-Ernst Lowitz
Dr. jur. Industriekaufmann (1945 Insterburg)
ren. SS 1929, Palaiomarchiae 1960
* 24. 9. 1911 in Königsberg/Pr. † 2. 8. 1986 in Hamburg

Paul Sperber
Kriminalrat a. D.
ren. SS 1920, Palaiomarchiae 1960
* 7. 8. 1899 in Löcknick, Kr. Gerdauen † 28. 9. 1986 in Sammarei

Hans Molis
Dr. jur. Direktor der AEG i. R.
ren. SS 1930, Palaiomarchiae 1960
* 29. 9. 1910 in Thale/Harz † 4. 11. 1986 in St. Ingbert

Horst Schubert
Dr. med. Internist, Chefarzt i. R.
ren. SS 1932, Palaiomarchiae 1960
* 19. 9. 1912 in Lichtenfeld, Kr. Heiligenbeil
† 16. 12. 1986 in Buchholz/Nordheide

Der AHV des Corps Masovia Königsberg
Hans H. Müller-Dieckert III
Das Corps Palaiomarchia-Masovia zu Kiel



Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.
Römer 5, 1

Unsere liebe Schwester

Diakonisse Anna Funk
geboren am 13. März 1899 in Kinnwangen/Ostpreußen
zum Diakonissenamt eingesegnet am 23. Mai 1932 in Lötzen
wurde am 10. Januar 1987 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen. Besonders notvoll waren die Jahre 1945 bis 1972 in Wegorzewo/Polen — früher Angerburg/Ostpreußen.

Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus
Bethanien (Lötzen) Quakenbrück
Diakonisse Hilda Schirmanski, Oberin
Pastor Arnold Sawitzki, Vorsteher

4570 Quakenbrück, 19. Januar 1987
Die Beerdigung hat am 15. Januar 1987 in Ruschberg, Kreis Birkenfeld, stattgefunden.

Fern der Heimat mußt ich sterben, ach, die ich so sehr geliebt.

Im gesegneten Alter von 86 Jahren entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Richard Putzke
aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margot Padlowski

Stormarner Straße 29, 2072 Bargteheide, den 19. Januar 1987



Gott der Herr hat unsere Heimbewohnerin

Frieda Kurmies
geb. Fischer
* 26. 4. 1905 in Königsberg (Pr)
† 12. 1. 1987

zu sich in seinen ewigen Frieden gerufen.

Seniorenzentrum der Arbeiterwohlfahrt

Juchaczstraße 1, 4780 Lippstadt
Die Trauerfeier war am Freitag, dem 16. Januar 1987, um 11.00 Uhr in der Friedhofskapelle zu Lippstadt, anschließend fand die Beisetzung statt.

Fürchte dich nicht,
denn ich habe dich erlöst,
ich habe dich bei deinem Namen gerufen,
du bist mein. (Jes. 43, 1)

Fern der Heimat entschlief unsere gute, treusorgende Mutter, herzensgute Großmutter, liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Helene Eisenblätter
geb. Glaubitt
* 26. Juni 1907 in Löwenstein, Kreis Gerdauen
† 15. Januar 1987 in Oelde (Westfalen)

In Dankbarkeit und stiller Trauer
Hans-Joachim Eisenblätter und Frau Ilse
geb. Große-Löscher
mit Inga
Winfried Eisenblätter und Frau Hannelore
geb. Fiebek
mit Gerrit und Jörg
Dr. Horst Brodowsky und Frau Barbara
geb. Eisenblätter
mit Karl, Irene, Marianne, Hanna, Walter, Renate und Werner
Eckehard Eisenblätter und Frau Marita
geb. Lücke

Nikolaus-Ehlen-Straße 1, 4740 Oelde 4-Stromberg
Die Trauerfeier fand Dienstag, den 20. Januar 1987, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle zu Oelde statt; anschließend war die Beerdigung.

Sei getreu bis in den Tod,
so will ich dir die Krone des Lebens geben.
Offb. 2, 10

Gott der Herr hat nach einem langen erfüllten Leben unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Lisbeth Schmidt

geb. Seeck

Lehrerin i. R.

* 5. 8. 1892 in Königsberg (Pr)

† 19. 1. 1987 in Coburg

heimgerufen zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit
Brigitte Schmidt
Annelore van Setten, geb. Schmidt
Dr. Alfred van Setten
Gerrit van Setten
Gysbert van Setten
Dr. Marianne Schmidt
Johannes Szymczak-Schmidt
Dirk Schmidt
Dr. Herbert B. Schmidt
Ruth Schmidt-Niemack

Ketschendorfer Straße 74, 8630 Coburg, 20. Januar 1987
Ottawa, St. Augustin, Oberhausen, Bonn-Bad Godesberg

Die Beerdigung fand auf dem Friedhof in Coburg statt.

Befiehl dem Herrn deine Wege,
und hoffe auf ihn;
er wird's wohl machen.

Nach einem erfüllten Leben rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Hedwig Bahr

geb. Tellbach

Bäckerei Bahr, Rastenburg/Ostpreußen

im Alter von 81 Jahren zu sich heim in sein ewiges Reich.

In Trauer und Dankbarkeit für ihre Liebe
Gerhard Waldt und Frau Waltraud, geb. Bahr
mit Astrid
Walter Jeschonnek und Frau Gisela, geb. Bahr
Max Tuppeck und Frau Gertrud, geb. Tellbach
und alle Angehörigen

Birger-Forell-Straße 6, 4992 Espelkamp, den 8. Januar 1987

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 13. Januar 1987, um 13.30 Uhr auf dem Waldfriedhof Espelkamp statt.

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Margarete Dietschmann

verw. Thomas, geb. Dobeleit

aus Heinrichswalde

* 26. 7. 1898 † 18. 1. 1987

ist für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
Reinhold Thomas

Die Beerdigung fand in aller Stille am 22. Januar 1987 in Plochingen statt.

Leg alles still
in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz,
den Anfang und das Ende.

Margarethe Wiemer

geb. Janzen

aus Weißenburg

Im gesegneten Alter von 97 Jahren haben wir in aller Stille von meiner lieben Mutter Abschied genommen.

Im Namen
aller Hinterbliebenen
Margarete Kruska

Thüringer Weg 23, 2210 Itzehoe, den 13. 1. 1987



Leg alles still in Gottes Hände,
die Zeit, die Stunde und das Ende

Wir mußten Abschied nehmen von unserer lieben Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante

Margarethe Scheidereiter

geb. Gudat

Föhrenhorst

* 27. 4. 1901 † 9. 1. 1987

In tiefer Trauer
Horst Kalcher und Frau Waltraut
geb. Scheidereiter
Fritz Moser und Frau Christa
geb. Scheidereiter
Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen

Schulredder 15, 2433 Lenste

Margarethe Wiemer

* 1889 † 1987

Wir schicken unserm lieben Omchen liebe Grüße aus weiter Ferne.

In Dankbarkeit für alle Liebe

Wolfgang und Renate Kruska
Caracas, Venezuela

Wir haben
einen Freund und Autor
verloren

MARTIN KAKIES

Chefredakteur i. R.

* 7. Mai 1894 in Schwarzort



Verlag Gerhard Rautenberg
2950 Leer · Blinke 8

Sie starben fern der Heimat

Annemarie Nehring

geb. Rohrbeck-Neuburg

* 30. 1. 1903, Straszewo, Kreis Stuhm, Westpreußen
† 10. 1. 1987, Düsseldorf

Sie bleibt unser Mittelpunkt.

Annemarie Bartel, geb. Nehring
mit Annemarie, Matthias Peter, Hans Christian und Sohn Johannes Max
Christoph Nehring und Frau Hildegard
geb. Wallau
mit Stephan, Christiane, Barbara und Friederike
Hubertus W. Nehring und Frau Ursula
geb. Januscheck
mit Hubertus, Andreas und Christoph

Peenestraße 12, 4300 Essen 1

Trauerfeier und Beerdigung fand am Dienstag, dem 20. Januar 1987, in der Friedenskirche zu Siek bei Ahrensburg/Holstein statt.
Anstelle zugedachter Blumen bitten wir um eine Spende zugunsten des „Westpreußen-Museums, Münster-Wolbeck", Konto-Nr. 56 339 501 bei der Commerzbank AG., 2400 Travemünde (BLZ 230 400 22).



Die Landsmannschaft Ostpreußen trauert um

Martin Kakies

* 7. 5. 1894 † 17. 1. 1987

Sein vielfältiges schriftstellerisches Wirken in jungen Jahren begonnen und an seiner kurisch-deutschen Heimat orientiert, hat zu beispielhaften Dokumentationen über Ostpreußen geführt. Sein Leben stand im Dienst der Heimat. Sein Werk besteht fort.

Wir gedenken seiner in Dankbarkeit.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Gerhard Wippich



Das Ostpreußenblatt
trauert um

Martin Kakies

der am 17. Januar 1987 im begnadeten Alter von 93 Jahren in Hamburg verstorben ist.

Verlag und Redaktion gedenken des ersten Chefredakteurs unserer Zeitung, der von der Herausgabe bis zum Jahre 1959 die Zeitung geprägt hat.

Getragen von gesundem Patriotismus, ausgestattet mit einer glänzenden Feder, hat Martin Kakies durch seine hervorragende journalistische Arbeit seinen Landsleuten eine Brücke zur Heimat gebaut.

Seine Leser und wir werden ihm ein ehrendes Gedenken bewahren.

Wellems, Chefredakteur

Gesammelte Dokumente der Vergangenheit

Neues Haus der Heimat in Schleswig-Holstein soll Sozial- und Kulturzentrum für Bevölkerung sein

Itzehoe — Zählte das Haus der Heimat stets nur halb so viele Gäste wie an dem Tag seiner Eröffnung — viele Probleme und Sorgen um Erhalt und Weitergabe des ostdeutschen Kulturguts wären zumindest im Raum Itzehoe gelöst.

Landsleute aus Ost- und Mitteldeutschland, interessierte Einheimische und zahlreiche Personen des politischen und kulturellen Lebens, unter ihnen Landrat Dr. Rocke, Bürgervorsteher Paul Barth, Bürgermeister Günter Hörnlein und der Vorsitzende der LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein, Günter Petersdorf, drängten sich in den Räumen des schmucken Fachwerkhauses Hinterm Klosterhof, um die Erinnerungsstücke, Dokumente, Wappen, Bilder und Fotografien zu betrachten, die zum Teil über Jahrzehnte gesammelt und in den fünf Ausstellungsräumen liebevoll plaziert worden waren.

„1961 begann ich mit dem Zusammentragen dieser Dokumente aus der Vergangenheit", erzählt beispielsweise die 83jährige Hedwig Reschke, die mit der tatkräftigen Unterstützung des einheimischen Ingenieurs Söhnke Andresen die Ostpreußenstube eingerichtet hat. „Oft ist die Sammlung hin- und hergetragen worden. Nun hat sie endlich einen festen Platz hier im Haus der Heimat."

Den Blickfang in der Eingangshalle bildet ein Ölporträt von Joachim Schulz (1901—1981), auf dessen Engagement vor Jahrzehnten die positive Einstellung der einheimischen Bevölkerung und ihrer Vertreter zurückgeht. Schulz, der seinerzeit Bürgermeister der Stadt Preußisch Holland und zuletzt Landrat des gleichnamigen Kreises war, wurde nach der Vertreibung zum Bürgermeister der Stadt Itzehoe gewählt.

Es wurden keine Mühen gescheut, die Räume heimatlich zu gestalten, doch ohne Geld ging es auch nicht. 620 000 DM etwa kostete die Restaurierung des unter Denkmalschutz stehenden Fachwerkhauses, das nun die Heimatstuben Ostpreußen und Schlesien/Brandenburg sowie — als Patenprovinzen von Schleswig-Holstein — Pommern und Mecklenburg beherbergt. Zudem ist in dem Haus der Heimat neben der Geschäftsstelle des BdV-Kreisverbands Steinburg die Heimatstube Preußisch Holland, Patenkreis des Kreises Steinburg, untergebracht.

Schließlich nimmt das Gebäude auch den Seniorenbeirat auf, und jedem Ratsuchenden steht die Beratungsstelle des BdV-Landesverbands für Aussiedler und Zuwanderer aus der DDR in sozialen Fragen zur Verfügung. Denn das Haus der Heimat Itzehoe soll keine rein museale Sammlung von Erinnerungsstücken sein, sondern ein reges Sozial- und Kulturzentrum für Heimatvertriebene und Einheimische.

„Mit unserem neuen Haus erweitern wir den Rahmen der Ausbreitung und Vertiefung des Heimatgedankens und schaffen zugleich ein Zentrum zur Behandlung der deutschen Frage und der sich daraus ergebenden Aufgabenstellungen", erläuterte Kreisvorsitzender Paul-Richard Lange in der Feierstunde vor etwa 400 Zuhörern die Zielsetzung. Er betonte: „Damit wollen wir sicherstellen, daß auch über die Erlebnisgeneration der Vertriebenen hinaus das ostdeutsche Erbe nicht in Vergessenheit gerät", wozu künftige Veranstaltungen der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO), die auch am Eröffnungstag mit Informationsmaterial bereitstand, das ihrige tun.

Auch Sozialministerin Ursula Gräfin Brockdorff begrüßte in ihrer Festansprache das Haus der Heimat in Itzehoe als eine Steigerung der Intensität der ostdeutschen Kulturarbeit, insbesondere auch im Interesse der jungen Menschen.

Als einen Beitrag zur Stärkung des gesamtdeutschen Bewußtseins wertete die Ministerin die enge Zusammenarbeit zwischen dem schleswig-holsteinischen Heimatbund und dem Kreisverband Steinburg des Bundes der Vertriebenen. „Die ost- und mitteldeutsche Kulturarbeit hat in den zurückliegenden Jahren ständig an Bedeutung gewonnen", sagte Gräfin Brockdorff. „Diese Entwicklung sollte im Hinblick auf die staatliche Teilung unseres Volkes begrüßt und weiter unterstützt werden."



Fülle dokumentiert das Interesse: Ehrengäste und Publikum vor der Gedenktafel und dem Porträt von Joachim Schulz Foto Wolf

Als Gastgeschenk überreichte die Sozialministerin dem Kreisverband Steinburg die große Lubinsche Karte von 1618 über die Provinz Pommern und als Leihgabe ein Trachtenpuppenpaar aus Schwerin, für das man im Anschluß an die Eröffnungs-Feierstunde sogleich einen gebührenden Platz im Haus der Heimat Itzehoe fand. **Andrea Wolf**

Von Mensch zu Mensch



Bruno Kaleschke (81), bis vor wenigen Jahren Kultur- und Archivwart der Kreisgemeinschaft Lyck, wurde für seine großen Verdienste um Kultur- und Heimatgeschichte mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Mit dieser hohen Ehrung wurden nicht nur die großartigen Leistungen für die ostpreußische Heimat, sondern auch die ehrenamtlichen Leistungen für die jetzige Gemeinde gewürdigt. Am 6. November 1905 in Lyck geboren, besuchte Kaleschke das dortige Realgymnasium und absolvierte anschließend eine Banklehre. Zum Wehrdienst 1939 einberufen, kehrte er, 1946 aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen, nicht mehr in die Heimat zurück. Mit seiner Familie kam er erst 1948 wieder zusammen. An seinem neuen Wohnsitz Ronnenberg leitete er bis 1965 die Volksbankfiliale. Seine berufliche Tätigkeit beendete Bruno Kaleschke bei der Dresdner Bank in Hannover 1970. Nun widmete er sich, noch stärker als zuvor, seiner ehrenamtlichen Tätigkeit für die Heimat. Bereits in den ersten Nachkriegsjahren stellte er sich als Mitarbeiter beim Bund der Vertriebenen und der Landsmannschaft Ostpreußen zur Verfügung. Für seinen Heimatkreis Lyck engagierte er sich von Anbeginn, und 1966 wurde er zum Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde und für das Archiv des Kreises gewählt. Diese Aufgabe wurde mit der Wahl zum Kultur- und Archivwart der Kreisgemeinschaft Lyck bis 1978 fortgesetzt. Gestaltung und Herausgabe der Heimatschriften „Sudauen" und „Forum" lagen in seinen Händen. Aus diesem wertvollen Quellenmaterial zur Heimat- und Kulturgeschichte des Kreises konnte später für das Kreisbuch Lyck geschöpft werden. In seiner neuen Umgebung hat er den Grundstock für ein Heimatmuseum geschaffen. Diese Arbeit nimmt ihn bereits seit 1950 in Anspruch. Seiner ostpreußischen Heimat ist ein besonderer Raum gewidmet. Krönung dieser Arbeit war die Gründung eines Vereins „Heimatmuseum Ronnenberg". Die Landsmannschaft Ostpreußen hat die Verdienste von Bruno Kaleschke bereits mit der Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens gewürdigt. A.M.

Ostdeutsche Namen sein Verdienst

LO-Niedersachsen-Süd-Vorsitzender Ernst Rohde vollendete 70. Lebensjahr

Goslar — Der Vorsitzende der Gruppe Süd in der Landesgruppe Niedersachsen, Ernst Rohde, feierte am 17. Januar seinen 70. Geburtstag. Geboren im westpreußischen Marienburg, wo er auch seine Jugend- und Schulzeit verlebte, trat Rohde in der Nachbarstadt Elbing in den Polizeidienst ein. Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde er in die Wehrmacht übernommen. Durch die zusammenbrechende Ostfront hindurch führte er als „Mutter der Kompanie" verwundete und genesende Soldaten, wobei auch Flüchtlinge mitgenommen wurden, bis nach Goslar. Die Mühen, die Not und der Erfindungsreichtum, immer wieder feindlichen Truppen auszuweichen, die angeschlagenen Menschen zusammenzuhalten und in den rettenden Westen zu bringen, ist heute kaum vorstellbar.

Nach kurzer amerikanischer Gefangenschaft, aus der er im August 1945 entlassen wurde, nahm er sich sofort seiner heimatvertriebenen Schicksalsgenossen an, half, wo er konnte, war maßgeblich an der Gründung eines Flüchtlingsverbands beteiligt und engagierte sich im Stadtteil Sudmerberg für den Ausbau eines Kirchenzentrums. Dort war Ernst Rohde lange Zeit Kirchenvorsteher. Neben der Gründung der ersten Volkshochschule in diesem Goslarer Stadtteil gründete er auch den Schulverein, der heute noch Modell für andere Goslarer Schulen ist.

Daß die Straßen in Goslar-Jürgenohl ostdeutsche Städtenamen tragen, ist hauptsächlich sein Verdienst. Mit Stolz kann er durch die Hauptstraße dieses nach dem Krieg entstandenen Neubaugebiets gehen, die den Namen seiner Heimatstadt trägt. Auf seinen Vorschlag hin wurde auch das Mahnmal der Vertriebenen vor der Kaiserpfalz errichtet.

Seit 1954 ist Ernst Rohde Vorsitzender der Kreisgruppe Goslar-Stadt der Landsmannschaften Ost- und Westpreußen sowie Wartheland. Seine Veranstaltungen sind bei seinen Landsleuten beliebt, da er immer wieder Wege findet, ostdeutsches Brauchtum darzubieten. Über die heimatpolitische Arbeit in Stadt und Kreis hinaus stellt er nun noch seine Kraft und sein Wissen als Vorstandsmitglied der LW-Landesgruppe Niedersachsen zur Verfügung und ist gleichzeitig der Vorsitzende der LO für Niedersachsen-Süd. 1974 wurde Ernst Rohde auch zum Vorsitzenden des BdV Kreisverbands Goslar-Stadt gewählt.

„Organisation ist halbe Arbeit!" Dieses Motto hat Rohde seinen vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten immer vorangestellt. Zu den größten sich selbst gestellten Aufgaben gehört die Durchführung von jeweils dreitägigen Treffen der früheren Bürger seiner Heimatstadt Marienburg. Zu seiner derzeitig fast wichtigsten Aufgabe zählt Ernst Rohde seine Eingliederungshilfe für anerkannte Aussiedler aus den Ostgebieten. Im Kontakt mit den Verwaltungsstellen der Stadt hat er für viele — in manchen Fragen recht hilflosen Neubürger — in aller Stille Hervorragendes geleistet.

Hans-Jürgen Warkner

Martin Kakies ist gestorben

Er war der erste Chefredakteur unserer Zeitung Das Ostpreußenblatt

Hamburg — Im 93. Lebensjahr ist Martin Kakies, der erste Chefredakteur des Ostpreußenblatts, am 17. Januar in Hamburg verstorben. Als er am 7. Mai 1984 seinen 90. Geburtstag beging, war es der ihm inzwischen in die Ewigkeit vorausgegangene Lm. Heinrich A. Kurschat, der in einem ausführlichen Beitrag das Leben und Wirken von Martin Kakies unseren Lesern vorgestellt und damit einen Mann in Erinnerung gebracht hat, der, zunächst Lehrer von Beruf, sich dem Journalismus und dem literarischen Schaffen besonders verbunden fühlte.

In Wischwill an der Memel, wo er bis 1923 im Schuldienst stand, fand er Verbindung zum „Memeler Dampfboot". Es war die Zeit der französischen Besatzung im Memelland; der Heimatbund, der sich um die Erhaltung des deutschen Memellands bemühte, stellte in einem Wettbewerb die Frage: „Warum habe ich meine Heimat so lieb?" Es war der junge Lehrer Martin Kakies, der den 1. Preis gewann; seine Arbeit erschien in der Memeler Zeitung.

1924 holte man den Lehrer Kakies in die Redaktion des „Memeler Dampfboot", deren Hauptschriftleiter er ab 1927 war. In den Spalten seiner Zeitung setzte er sich für die Realisierung der Autonomie, die den Memelländern durch das Memelstatut garantiert war, unermüdlich und mit gekonnter Feder ein. Martin Kakies, der bereits Ende des Ersten Weltkriegs zu den Gardefüselieren eingezogen worden war, wurde auch im Zweiten Weltkrieg verpflichtet, hatte jedoch die Möglichkeit, die Reste der „Dampfboot"-Belegschaft nach Insterburg und Heiligenbeil zu begleiten, wo die letzten Kriegsausgaben des Dampfboots erschienen.

Über seine journalistische Tätigkeit hinaus ist Martin Kakies seinen Landsleuten durch seine schriftstellerische Arbeit und insbesondere als Verfasser eines hervorragend gestalteten Elchbuchs bekanntgeworden. Die im Verlag Rautenberg erschienenen Bildbände „... in 144 Bildern" sind seiner Initiative zu verdanken.

Mit der Herausgabe des Ostpreußenblatts stellte sich Martin Kakies erneut in den Dienst seiner ostpreußischen Heimat. Er war in den Gründungsjahren unserer Zeitung, für die er bis 1959 als Chefredakteur verantwortlich zeichnete, für den erfolgreichen Aufbau und für die inhaltliche Gestaltung des Blatts verantwortlich, in dem er die Brücke zur Heimat erblickte.

Mit dem Leserkreis, der sich des ersten Chefredakteurs unserer Zeitung gerne erinnert, betrauert die Redaktion einen hochbefähigten Journalisten, der sich um seine Heimat verdient gemacht hat. .s.

Auf politischem Parkett zu Hause

Landesfrauenreferentin Anni Walther vollendete 70. Lebensjahr

Augsburg — Als Tochter einen preußischen Beamten erblickte Anni Walther, geb. Salewski, am 31. Dezember 1916 in Osterode das Licht der Welt. Nach Abschluß der Schule legte die heutige Frauenreferentin der LOW-Landesgruppe Bayern 1934 ihr Staatsexamen als Kindergärtnerin und Erzieherin ab. Bis zu ihrer Hochzeit 1938 arbeitete sie in Anklam (Pommern) als Erzieherin beim Grafen von Schwerin und bekam Kinder. 1945 kam Anni Walther nach Augsburg, wo ihr Mann sie erwartete. Bei ihm habe sie viel Verständnis und Hilfe für ihre kommenden Aufgaben erhalten, betont die Landesfrauenreferentin.

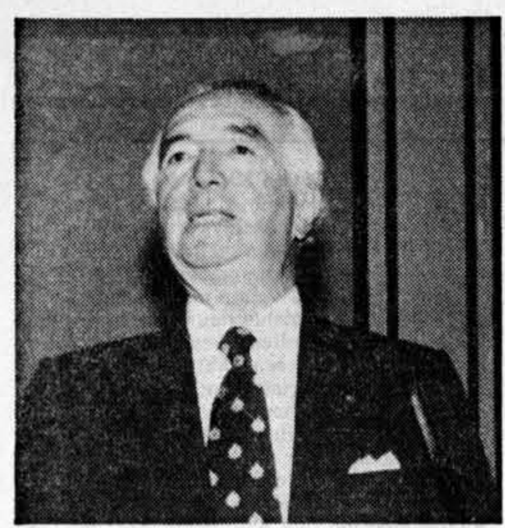
Nachdem sie 1958 Mitglied der LOW-Gruppe Augsburg geworden war, übernahm sie 1963 die Leitung der LOW-Frauengruppe und wurde zwei Jahre später Vorsitzende der Augsburger Kreisgruppe. Bis heute betreut sie 22 Frauengruppen in dem Patenland der Ostpreußen. Für das Haus des deutschen Ostens in München stickten die Frauen aus den Vereinigungen zum Beispiel einen Wandteppich mit den Wappen von 88 ostdeutschen Städten.

1968 wurde Anni Walther mit der Führung des BdV-Kreisverbands in Augsburg betraut und wurde 1970 Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV-Landesverband Bayern, in der die jetzt 70jährige das Amt der stellvertretenden Bundesvorsitzenden bekleidet. „Mir ging es vor allem auch darum, daß die Frauen lernen, sich auf dem politischen Parkett zu bewegen und in der Politik mitzureden", sagt Anni Walther.

Bei all ihren Aufgaben liegen ihr besonders die Landsleute am Herzen, denen sie immer neue Anregungen gibt, ostdeutsche Tradition in die Öffentlichkeit zu bringen. So gestaltete sie in Augsburg zehn Jahre lang den Tag der Heimat und organisierte Ausstellungen. Zudem führt sie jedes Jahr eine Frauentagung durch und fährt seit 1970 zu Ost-/Westseminaren nach Berlin.

Um das ostpreußische Platt nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, wurden bisher drei Kassetten von den ostpreußischen Frauen besprochen — nachahmenswerte Einfälle.

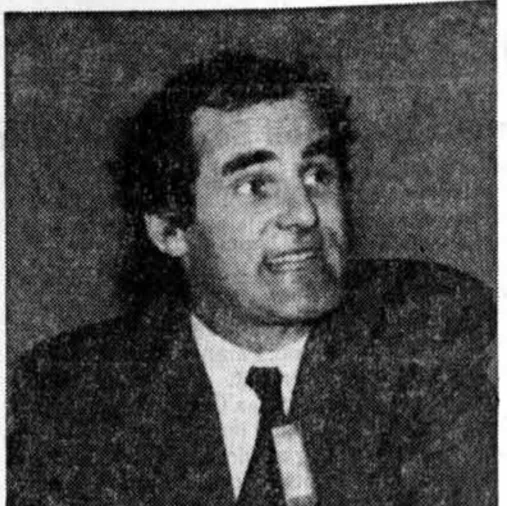
S.W.



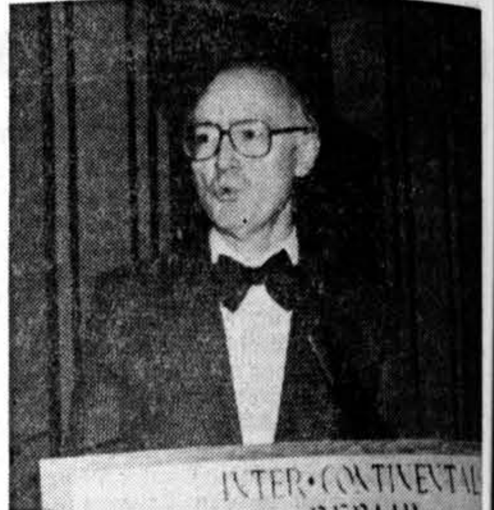
Vizekanzler a. D. Erich Mende



Dr. Herbert Fleissner

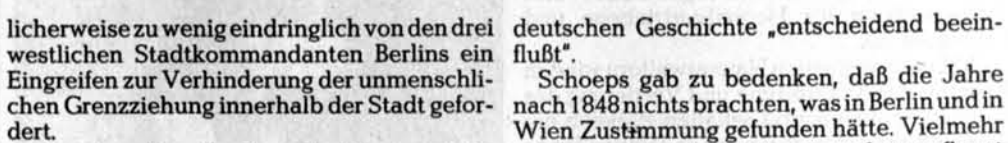


Prof. Dr. Julius H. Schoeps



Prof. Dr. Hans-Helmuth Knütter

Fotos (5) Wreden/Burschenschaftliche Blätter



Deutsche Burschenschaft:

Nation im Mittelpunkt

Auf einer Tagung in Berlin Antworten zur deutschen Frage gesucht

Deutschland ist solange nicht verloren, solange wir Deutschen es selbst nicht aufgeben." Diese Mahnung richtete der Politiker Erich Mende an die Vertreter der Deutschen Burschenschaft anläßlich deren kürzlich veranstalteten 35. Berliner Tagung zum Thema „750 Jahre Berlin — Grundlagen, Möglichkeiten und Perspektiven der deutschen Einheit". Gerade seine 31jährige Zugehörigkeit zum Deutschen Bundestag, so sagte Mende weiter, verpflichteten ihn, auch und besonders im Hinblick auf die Entwicklung der deutschen Frage nach 1945 „Rede und Antwort zu stehen".

Für die grundsätzliche Beurteilung der deutschen Frage sind Mende zufolge drei Punkte immer wieder in Erinnerung zu bringen: 1. Die vier Siegermächte sind sich im Hinblick auf Deutschland nicht einig. 2. Deutschland fällt weiterhin aufgrund seiner geopolitischen und strategischen Lage eine Schlüsselposition zu, denn nach wie vor gelte Lenins Leitsatz „Wer Berlin besitzt, verfügt über Deutschland und damit über Europa". Deshalb seien neue Sicherheitssysteme zu erdenken, um sich aus dem Zwei-Block-System herauszulösen und die deutsche Frage zu lösen. 3. Eine isolierte Neutralität Deutschlands muß als Überlegung ausscheiden.

Energisch nahm Mende im Verlauf seiner Ansprache vor annähernd 500 Burschenschaftern im Berliner Intercontinental-Hotel die Strategien Konrad Adenauers im Zusammenhang mit der Lösung der deutschen Frage in Schutz. „Er hat sich redlich bemüht", versicherte der frühere Vize-Kanzler mit dem Hinweis, es genüge, die Protokolle nachzulesen, um festzustellen, wie schwer es gewesen sei, beispielsweise Verfassungen für die Westzonen herzustellen. Kennzeichnend für die späten 40er und frühen 50er Jahre sei nicht zuletzt die Forderung des damaligen Bundespräsidenten Theodor Heuss nach einem „geläuterten Patriotismus" für Deutschland gewesen. Erst durch den Ausbruch des Korea-Krieges, der eine erhebliche Gefährdung Europas bedeutet habe, sei der Gedanke einer Westbindung der Bundesrepublik Deutschland — gegen den Willen allerdings der Sozialdemokraten — „wirklich aktuell" geworden. „Wir standen damals wirklich unter der Furcht einer Invasion durch die kasernierte Volkspolizei der DDR", betonte Mende.

Zu der bis heute umstrittenen „Stalin-Note", in der die Sowjets im März 1952 Wiedervereinigungsvorschläge für Deutschland unterbreiteten, versicherte Mende, „es ist nicht wahr, daß die Note nicht geprüft worden sei". Vielmehr habe Adenauer nach eingehenden Beratungen vor der Möglichkeit Furcht empfunden, den Sowjets gegebenenfalls die Gelegenheit zu geben, zu bestimmen, „was demokratisch ist oder nicht". Deshalb habe der damalige Kanzler nach Prüfung der Note Washington die Ablehnung vorgeschlagen.

Packend schilderte der Politiker seine Erlebnisse im Zusammenhang mit dem Mauerbau am 13. August 1961 in Berlin. Mende, damals Vize-Kanzler neben Konrad Adenauer, räumte ein, der Bundesnachrichtendienst (BND) habe die Wahrscheinlichkeit einer Abgrenzung angekündigt, die Berichte seien im Kanzleramt jedoch „nicht gelesen" worden. Mende räumte weiter ein, die damals in Berlin versammelten Bonner Politiker hätten möglicherweise zu wenig eindringlich von den drei westlichen Stadtkommandanten Berlins ein Eingreifen zur Verhinderung der unmenschlichen Grenzziehung innerhalb der Stadt gefordert.

Der damalige Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, dem Mende ein zumindest damals vorhandenes gesamtdeutsches Denken attestiert, habe von eben dieser mangelnden Einsatzbereitschaft der Westmächte ein „Schlüsselerlebnis" davongetragen, „das die Wurzel für seine danach gefolgte Politik ausmacht".

Mende ging in seiner Rede vor den Burschenschaftern auch auf einen in der Öffentlichkeit kaum bekannten Plan Adenauers aus dem Jahr 1962 ein, mit dem der greise Kanzler einen zehnjährigen „Burgfrieden" zwischen der Bundesrepublik und der DDR anbot. Erst nach Ablauf einer solchen Frist könne die Frage nach Wiedervereinigung oder Trennung in einer Abstimmung geklärt werden, hatte der „Alte" im Kreise engster Vertrauter damals mitgeteilt und hervorgehoben, daß dann über eine mögliche Konföderation — das alte und bis heute fortdauernde Ziel der Sowjetunion — gesprochen werden könne. Im Zusammenhang mit diesen Vorstellungen, so Mende, müßten auch die 1963 an die Adresse der Sowjets gerichteten Bonner Angebote für beträchtliche Wirtschaftshilfe gesehen werden. Der Sturz Chruschtschews und die danach angebrochene „harte" Breschnew-Ära hätten solche Überlegungen jedoch zunichte gemacht.

„Seit Mitte der 60er Jahre ist die deutsche Frage in die Archive der Weltmächte geraten", sagte Mende und hob gleichzeitig hervor, daß die deutsche Frage dort nur wieder hervorgeholt werde, wenn die Deutschen ihrem Wunsch nach Entspannung auch den Wunsch nach Wiedervereinigung hinzufügten.

Der Münchner Verleger Herbert Fleissner, selbst Burschenschafter, würdigte in seiner Ansprache als Zeitzeuge die Wiederaufbauleistungen der Deutschen nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges. Die 1945 „Davongekommenen" hätten vor allem im Westen Umsetzungsmöglichkeiten ihrer Tatkraft besonders im Wirtschaftsbereich gesehen, jedoch in der Zeit von Konrad Adenauer sei erkannt worden, daß das Wirtschaftswunder Grenzen besaß.

Kritisch äußerte sich Fleissner vor allem zu der Schuldzuweisung an Deutschland im Hinblick auf die beiden Weltkriege. Diese „latente Haltung" gegenüber Deutschland — auch im Westen — habe im Vergleich zu den 50er Jahren eher zugenommen und lege den Verdacht nahe, daß aus der deutschen Vergangenheit „Kapital für eine Repression" geschlagen werde. Zu dem Wahlspruch der Deutschen Burschenschaft „Ehre, Freiheit, Vaterland" sagte der Verleger, er müsse mit neuem Leben erfüllt und wieder mit Stolz verwendet werden.

Ein eher düsteres Bild der deutschen Identität zeichnete in seinem Vortrag der Duisburger Professor für Geschichte Julius H. Schoeps. Zwar sei der Begriff von der Nation die zentrale Frage politischer Existenz der Deutschen, jedoch habe zumeist — und auch in der Zeit um die und nach den Befreiungskriegen von 1812/15 — die Einheit vor der Freiheit gestanden. Dieser Umstand habe den Verlauf der deutschen Geschichte „entscheidend beeinflußt".

Schoeps gab zu bedenken, daß die Jahre nach 1848 nichts brachten, was in Berlin und in Wien Zustimmung gefunden hätte. Vielmehr sei der unvereinbare Gegensatz fortgepflanzt und die deutsche Frage im Sommer 1866 bei Königgrätz auf dem Schlachtfeld mit einem anschließenden „Preußischen Reich Deutscher Nation" entschieden worden.

Erhebliche Zweifel äußerte Schoeps auch an der Vorstellung, das der Bismarck'sche Reichsgedanke die Verwirklichung des Nationalgedankens der Deutschen darstellte. Das Bismarck-Reich sei „alles andere als ein Einheitsstaat" gewesen, meinte der Historiker mit dem Hinweis, daß die meisten Traditionen jenes Reiches sich als „obsolet" erwiesen hätten.

Im Zusammenhang mit der Lage seit 1945 verwies Schoeps auf die „vielfache Abwendung der meisten Deutschen von der Nation". Daran werde sich, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland, in naher Zukunft wenig ändern. Die DDR verstehe es allerdings erheblich besser, sich die deutsche Geschichte in ihrem Sinne anzueignen. Gerade dies zeige aber, daß „hier etwas auseinandergedriftet ist", vor dem man sich nicht verschließen könne, denn die Bundesrepublik Deutschland habe, außer einer Wohlstandsgesellschaft, keine Identität entwickelt.

Der Bonner Professor für Politikwissenschaft, Hans-Helmuth Knütter, teilte die Auffassungen seines Kollegen im Hinblick auf die Entwicklungen der deutschen Frage nur sehr bedingt, stimmte ihm allerdings darin zu, daß eines der größten Hemmnisse für eine Lösung die Bequemlichkeit der bundesdeutschen Mehrheit sei. Hier gelte es, neue Denkprozesse einzuleiten, sagte Knütter und fügte wörtlich hinzu: „Der Hedonismus (Streben nach Lust) ist als eines der Übel zu erkennen, das Risikofreude und Verantwortungsbereitschaft lähmt. Das Ziel muß dabei sein: Die Freiheit der Nation, die Selbstbestimmung und die Würde. Dazu gehört auch das Bewußtsein, daß Abhängigkeit in der geopolitischen Lage Deutschlands zu keiner Lösung führt, sondern die Schwierigkeiten nur hinausschiebt. Das Bewußtsein der Abhängigkeit muß überwunden werden".

Knütter betonte weiter, es gelte, die innere Souveränität in der Bundesrepublik wiederzugewinnen. Die „innere Disposition" müsse so beschaffen sein, daß im Hinblick auf die Wiedervereinigung „in einem günstigen Augenblick zugepackt werden kann". In diesem Sinne müsse meinungspolitisch gearbeitet und die Einheit in „Herzen und Hirnen bewahrt" werden. Es gelte überdies, auf die „schwerfälligen" großen Parteien entsprechend einzuwirken, denn das Offenhalten der deutschen Frage dürfe nicht nur eine Phrase sein.

An der Podiumsdiskussion zu dem von der Deutschen Burschenschaft für ihre Berliner Tagung gestellten Thema beteiligten sich der frühere Regierende Bürgermeister der Stadt und jetzige Bundestagsabgeordnete Dietrich Stobbe (SPD), der frühere Berliner Innensenator Heinrich Lummer (CDU), der CSU-Bundestagsabgeordnete Ortwin Lowack, Wolfgang Fabig (F.D.P.), Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses, sowie Jürgen Schnapperts von den „Grünen". Dabei vertrat der SPD-Politiker Stobbe die Auffassung, der Gang der Geschichte lehre, daß es eine nationale Politik im eigentlichen Sinne nicht mehr geben könne. Vielmehr weiterten sich übernationale Wirtschafts- und Kulturpolitik immer weiter aus. Zur Sicherung des Friedens in Europa, was auch den Frieden in Deutschland bedeute, bedürfe es des blockübergreifenden Zusammenarbeitens.

Dem stimmte auch der F.D.P.-Abgeordnete Fabig weitgehend zu, betonte aber, daß danach zu trachten sei, den Willen zur Einheit der Nation zu erhalten. Dabei sei die Anerkennung der Realitäten von großer Bedeutung. Dies erfordere besonders im Bereich der Deutschland-Politik eine „Politik der kleinen Schritte".

Für eine Überwindung von „nationalstaatlichen Ressentiments" sprach sich Jürgen Schnapperts von den „Grünen" aus. Grenzen sollten in Zukunft zunehmend überflüssig und die Auflösung der Blöcke durch „mehr Zusammenarbeit" erreicht werden. Im Bereich der Wirtschaft hätten multinationale Konzerne nationalstaatliche Perspektiven ohnehin längst überwunden, sagte der Vertreter der „Grünen".

Heinrich Lummer von der CDU gab zu bedenken, daß ein neutrales Deutschland nicht so stark sein könne, um sich selbst zu verteidigen. Deshalb sei der Rahmen größerer Bündnisse erforderlich. Inzwischen gebe es eine neue Qualität der Macht: die totale Vernichtung. Alle Veränderungen müßten deshalb unter den Konditionen des Friedens angestrebt werden.

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Lowack vertrat die Ansicht, Deutschland habe entscheidende Funktionen beim Aufbau eines freien Europas. Dabei sei die Deutsche Nation „keineswegs am Ende". Es gelte vielmehr, sich von dem „benebelnden Vorgang" freizumachen, daß „deutsche Geschichte im Jahr 1933 begonnen hat... Wir sind aufgefordert, unsere Rechte geltend zu machen", sagte der CSU-Politiker. **P. A.**



Die Chargierten der Vorsitzenden Burschenschaft Alemannia-Marburg